

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 116 (1971)
Heft: 19

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lauterbrunnental mit Staubbachfall



Kohlezeichnung Stephan Grimm

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Sekretariat: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich
Telefon 01/46 83 03

Redaktion:
Chefredaktor: Dr. Leonhard Jost, 5024 Küttigen, 064/22 33 06
Rédacteur pour la partie française: Francis Bourquin, Chemin des Vignes 5, 2500 Bienne

Redaktoren im Nebenamt:
Dr. Paul E. Müller, Carmennaweg 11, 7000 Chur, 081/22 43 46
(für «Stoff und Weg»)
Paul Binkert, Obergrundstrasse 9, 5430 Wettingen

Redaktion für den Kanton Bern: Hans Adam, Francis Bourquin.
Einsendungen aus dem deutschsprachigen Teil des Kantons Bern bitte an Hans Adam, Olivenweg 8, 3018 Bern, Postfach.
Envoyer tous les textes français à Francis Bourquin, Chemin des Vignes 5, 2500 Bienne.

Die veröffentlichten Artikel brauchen nicht mit der Auffassung des Zentralvorstandes des Schweizerischen Lehrervereins oder der Meinung der Redaktion übereinzustimmen. Offizielle Stellungnahmen und vereinspolitische Mitteilungen sind als solche gekennzeichnet.

Regelmässige Beilagen:
Stoff und Weg (alle 14 Tage)
Unterrichtspraktische Beiträge. Einsendungen an Dr. P. Müller, Chur

Transparentfolien (6- bis 8mal jährlich)
Auskunft: Max Chanson, Goldbrunnenstrasse 159, 8055 Zürich

Zeichnen und Gestalten (4mal jährlich)
Redaktoren: Hans Süss, Kuno Stöckli (Basel), Bernhard Wyss (Bern). Zuschriften an Hans Süss, Schwamendingenstrasse 90, 8050 Zürich

Das Jugendbuch (8mal jährlich)
Redaktor: Bernhard Kaufmann, Bühlhof 1, 8633 Wolfhausen

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktor: Direktor Hans Wymann, Beckenhofstrasse 31, 8035 Zürich

Neues vom SJW (4mal jährlich)
Schweizerisches Jugendschriftenwerk, Seefeldstrasse 8, 8008 Zürich

Orientierungsblätter zu schweiz. Zeitfragen (3mal jährlich)
Redaktor: Dr. H. Kläy, Murtenstrasse 236, 3027 Bern

Administration, Druck und Inseratenverwaltung:
Buchdruckerei Stäfa AG, 8712 Stäfa. Telefon 01/73 81 01
Postscheckkonto 80-148

Abonnementspreise:		Schweiz	Ausland
Mitglieder des SLV	{	jährlich	Fr. 24.— Fr. 30.—
		halbjährlich	Fr. 12.50 Fr. 16.—
Nichtmitglieder	{	jährlich	Fr. 30.— Fr. 36.—
		halbjährlich	Fr. 15.50 Fr. 19.—

Einzelnummer Fr. —.90.

Abonnementsbestellungen und Adressänderungen sind wie folgt zu adressieren: Buchdruckerei Stäfa AG, Schweizerische Lehrerzeitung, 8712 Stäfa

Mitglieder des Bernischen Lehrervereins (BLV) richten ihre Adressänderungen bitte an das Sekretariat BLV, Brunn-
gasse 16, 3011 Bern

Annahmeschluss für Inserate: Freitag, 13 Tage vor Erscheinen.

Aus dem Inhalt / Sommaire

Titelseite: Lauterbrunnental mit Staub- bachfall Kohlezeichnung von Stephan Grimm	
H. Ch. Andersen: Der Kaiser und die Nach- tigall	647
Eugen Meier: Zensuransprache	648
Ungerechtigkeit beseitigen — Brüderlich- keit vertiefen (Botschaft der Kinder von Wales)	649
Heinrich Eltz: Denkwürdige Vergangen- heit	650
Peter Gasser: Ist die Wahl der Methode eine Sache der Unterrichtstheoretiker oder der pädagogischen Erfahrung?	652
Heinrich Frei: Schulradio und -fernsehen in der multi-medialen Unterrichtspraxis	655
Marc Moser: Un nouveau genre de classe	659
F. Bourquin: Pour se remettre en forme: Cours pour le corps enseignant	660
Schweizerischer Lehrerverein	663
Schweizer Fibelwerk, Erstleseunterricht	665
Konferenz der kantonalen Erziehungs- direktoren	665
Aus den Sektionen Baselland	669
Berichte Als Schweizer Lehrer in den USA	669
Diskussion Absage an die heile Welt	671
Unerschöpfliche Begabungsreserven?	673
Summerhill: Pro und contra	673
Esperanto — das Latein der Demokratie	675
Sprachecke Der Hund im schweizerdeutschen Sprach- gebrauch	675
Panorama Die Vorsorge — notwendige und vornehme Aufgabe	675
Kurse Erholungswoche in Davos	677
Jugendtagung des Internationalen Arbeits- kreises Sonnenberg	
Bücherbrett	677
Jugend TV Sendung vom 15. Mai	679

VERSAMMLUNGEN

(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Mittwoch-
morgen, das heisst 8 Tage vor Erscheinen der Zeitung, auf
der Redaktion eintreffen.)

Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Freitag, 21. Mai,
17.30 bis 19.30 Uhr, Schwimmlektion (Lehrschwimmbecken
Wallisellen). Leitung: E. Brandenberger.

Lehrerturnverein Limmattal. Montag, 17. Mai, 17.30 bis 19.30
Uhr, Turnhalle Kappeli, Badenerstrasse. Leichtathletik: Auf-
baureihen Hochsprung, Wälzer, Spiel. Leitung: Heinz Keller.

Lehrerturnverein Horgen. Freitag, 14. und 21. Mai, 17.30 bis
19.00 Uhr, Turn- und Sporthallen Rainweg, Horgen. Mini-
malstoffplan 3. Klasse Knaben und Mädchen. Wir erarbeiten
in zwei Uebungen Teile aus den Abschnitten: Gymnastik,
Geräte, Leichtathletik und Spiele. (Die gedruckten Pro-
gramme von H. Futter können an den Uebungen bezogen
werden.)

Lehrerturnverein Zürich. Montag, 17. Mai, 18 bis 20 Uhr,
Sihlhölzli Halle A. Leitung: H. Schären. Reck und Barren
für Schulendprüfung. Basketball.

Der Kaiser und die Nachtigall

Die Jahresschlussfeier — traditionsgemäß Zensur genannt — vereinigt jeden Frühling Hunderte von Eltern, Schülern und Behördemitgliedern. Dass dieser festliche Anlass nicht nur eine Folge von verloren hingereichten Programmnummern — mit ein paar Frühlingsliedern garnierte Formalitäten und Gemeinplätzen! — zu sein braucht, hat die kürzliche Zensur der Bezirksschule Wettingen bewiesen. Nachdem Schüler das Märchen von H. Ch. Andersen erzählt hatten, wurde es als «The Emperor and the Nightingale», wie es Geoffry Russell-Smith für Chor, Blockflöten, Schlagzeuge, Streicher und Klavier gesetzt hat, verstärkt und verinnerlicht zugleich wiederholt. Und die nachfolgende Rektoratsansprache war so eindrucklich auf diese musikalische und literarische Aussage abgestimmt, dass wir sie gerne unsern Lesern weitergeben wollen, in der Meinung, der Lehrer bedürfe immer wieder — und besonders jetzt zum Neuanfang — der Ermunterung und der Erheiterung.

Bi

Der Kaiser und die Nachtigall

Hans Christian Andersen

In China, wo die Chinesen wohnen, ist selbst der Kaiser ein Chinese, und alle, die ihn umgeben, sind Chinesen. Es ist nun schon viele Jahre her, aber gerade deshalb ist es der Mühe wert, die Geschichte zu hören, sonst vergisst man sie.

Das Schloss des Kaisers war das prächtigste in der Welt, durch und durch von Porzellan, so kostbar und zerbrechlich, dass es gefährlich war, daran zu rühren. Im Garten sah man die merkwürdigsten Blumen. An den allerprächtigsten waren silberne Glocken befestigt, die fortwährend tönten. Alles war in des Kaisers Garten aufs scharfsinnigste ausgeklügelt, und er erstreckte sich so weit, dass selbst der Gärtner das Ende desselben nicht kannte. Wenn man weit genug vordrang, gelangte man zu einem Wald mit tiefen Seen. Dort wohnte in den Zweigen der Bäume eine Nachtigall, die so schmelzend sang, dass selbst der arme Fischer seine Arbeit unterbrach, still lag und lauschte, wenn er nachts ausgefahren war, um die Netze einzuziehen.

Der Kaiser hatte von der Nachtigall nur gehört von Reisenden, die seine Stadt, Schloss und Garten besucht und darüber Bücher geschrieben hatten. Auch er wollte die Nachtigall singen hören. Die Höflinge mussten sie in den Thronsaal holen. Die Nachtigall sang so lieblich, dass dem Kaiser Tränen in die Augen traten. Sie sollte nun bei Hofe bleiben, ihren eigenen Käfig und ihre Diener haben, aber auch eine gewisse Freiheit genießen, indem sie zweimal des Tages und einmal des Nachts, von Dienern begleitet, sich im Freien ergehen durfte.

Eines Tages wurde dem Kaiser eine grosse Kiste überbracht, darauf stand geschrieben: Nachtigall. Es war eine künstliche Nachtigall darin, ein Prachtvogel, ganz besetzt mit Diamanten, Rubinen und Saphiren: ein Geschenk des Kaisers von Japan. Man konnte sie aufziehen, und dann konnte sie Stücke singen, welche die wirkliche Nachtigall sang. Dabei bewegte sie den Schwanz auf und nieder. Dreiunddreissigmal sang sie ein und dasselbe Stück und wurde doch nicht müde.

Der Kaiser meinte, die lebende Nachtigall solle nun mit der künstlichen um die Wette singen. Aber — wo war diese? Sie war entflohen. Sie trösteten sich aber rasch, als der Spielmeister erklärte: «Den besten Vogel haben wir doch; er ist besser als der wirkliche, nicht nur was die Kleider anbelangt, sondern auch in Hinsicht auf das Inwendige. Denn sehen Sie, meine Herrschaften, und vor allem Eure kaiserliche Gnaden, bei der wirklichen Nachtigall kann man nie wissen, was nun kommen wird, aber bei dem künstlichen Vogel ist alles bestimmt im voraus: so wird es und nicht anders. Man kann Rechenschaft darüber ablegen, man kann ihn öffnen, kann zeigen, wo die Walzen liegen, wie sie gehen und wie sich eines aus dem anderen ergibt!»

So wurde der Vogel am nächsten Sonntag auch dem Volk vorgeführt, und die Chinesen kannten bald jeden Laut in dem Gesang auswendig und konnten mitsingen.

Die wirkliche Nachtigall wurde aber aus Ungehorsam aus Land und Reich verwiesen.

Eines Abends, als die künstliche Nachtigall gerade neben dem Bett des Kaisers auf dem seidnen Kissen sang, machte es in ihrem Inneren «Kluck!» und dann «Schnurrrrr!» Alle Räder liefen herum, und dann wurde es totenstill. Der Leibarzt konnte nicht helfen. Aber der Uhrmacher konnte den Vogel wieder einigermaßen reparieren, er erklärte aber, er müsse sehr geschont werden, denn die Räder und Zapfen seien abgewetzt, es sei unmöglich, Ersatzteile zu bekommen. Nur zweimal des Jahres dürfe man den Vogel singen lassen.

Nun verstrichen fünf Jahre, als der Kaiser krank wurde. Kalt und bleich lag er in seinem Bett und konnte kaum mehr atmen, denn der Tod sass auf seiner Brust. Und aus den Falten des Samtvorhanges heraus schauten die Geister.

«Musik! Musik!» schrie der Kaiser. «Du lieber Goldvogel, singe doch, singe!» Aber der Vogel schwieg, es war niemand da, ihn aufzuziehen, und so sang er nicht.

Da ertönte plötzlich, dicht neben dem Fenster, herrlicher Gesang. Die kleine lebendige Nachtigall war gekommen und vertrieb mit ihrem Gesang den Tod und die Geister. Sie sang den Kaiser in tiefen Schlaf. Am anderen Morgen erwachte er gestärkt und gesund. Aber es war kein Diener gekommen, um nach ihm zu sehen, denn sie hielten ihn alle für tot, und es war schon ein Nachfolger bestimmt. Nur die Nachtigall sass noch da und sang. «Immer musst du bei mir bleiben!» sagte der Kaiser. «Du sollst mir nur singen, wenn du willst, und den Kunstvogel schlage ich in tausend Stücke.»

«Tue es nicht», sagte die Nachtigall. «Das Gute, das er vermochte, hat er ja getan; behalte ihn bei dir. — Ich kann in deinem Schloss mein Nest nicht bauen, aber ich will kommen, wenn es mich selbst dazu treibt. Dann sitze ich abends auf den Zweigen dort beim Fenster und singe dir vor. Ich will dir von den Glücklichen singen und von denen, die leiden. Das Böse und das Gute, das dir verborgen bleibt, will ich dir offenbaren, denn ich komme weit umher im Land. Ich singe dem armen Fischer vor und blicke unter das Dach des Bauern, ich kann alles erreichen, was fern von dir und deinem Hofe ist. Ich kenne dein Herz und liebe es mehr als deine Krone. — Du musst mir nur eines versprechen: Erzähle niemand, dass du einen kleinen Vogel hast, der dir alles sagt. Lass sie allein an deine Weisheit glauben.»

Und dann flog die Nachtigall fort.

Leise kamen die Diener herein, um nach ihrem toten Kaiser zu sehen, ja, da standen sie — und der Kaiser sagte: «Guten Morgen!»

Bearbeitung EM

Meine Damen und Herren,
Liebe Schüler,

in dem Märchen von Andersen, das Ihr uns, liebe Schüler, soeben erzählt und musikalisch dargestellt habt, erkennen wir die Situation unserer Zeit und — schlaglichtartig — die Situation unserer Schule. Unser Leben, und damit die Sphäre unserer Erziehung, unser schulisches Leben wider Willen auch, ist eingespannt zwischen Zivilisation und Natur. In dem Märchen «Der Kaiser und die Nachtigall» sehen wir eine Hofgesellschaft und ein Volk, die angelangt sind bei einem Raffinement von Kunst und künstlichen Einrichtungen: Glöcklein, Porzellanfiguren, Blumen, die klingeln, Automaten, Zeremonien, so preziös, dass sie zu zerbrechen drohten, wenn man nicht aufpasste. Man sieht: frühere Zeiten, die gerühmten guten alten Zeiten, waren gar nicht immer natürlich, sie konnten aufs äusserste gezüchtet sein. So ausgeklügelt war das Hofzeremoniell, dass die Nachtigall, die in den unergründlichen Wäldern sang, als Inbegriff der Natur erschien. Aber der künstliche Vogel aus Japan vermochte die richtige Nachtigall auszustechen, er übertraf die kleine, unscheinbare Nachtigall durch ihre Kunstfertigkeit, dass die Chinesen nur sie hören wollten.

Der Vogel aus Japan hatte den unschätzbaren Vorteil, dass man in sein Inneres hineinsehen konnte. Man konnte Einsicht nehmen in seine Mechanik und zeigen, wie sich eines aus dem anderen ergibt. Der künstliche Vogel war nach dem Urteil des Spielmeisters nicht nur besser, was die Kleider und den Schmuck anging, sondern auch in Hinsicht auf das Inwendige. Jeder Ton war genau und natürlich programmiert. Die Leute konnten die Melodie bald nachsingen, sie wussten jeden Ton auswendig, während man bei der natürlichen Nachtigall nie wusste, was nun kommen würde.

Dies ist die schulische Situation par excellence, der Glücksfall der meisten Schüler, das was beruhigt an der Schule, wenn man sie als erfolgreich einschätzt: *Man weiss, woran man ist*, man weiss, was kommt. Das Kind ist nicht dem subjektiven Handeln des Lehrers unterworfen. Auch die Eltern möchten die Sicherheit haben zu wissen, was nun kommt. Auch die Lehrer bemühen sich, nur das zu prüfen, was die Schüler gehabt haben, was im Lehrprogramm steht, im Lehrbuch, im Heft: was behandelt wurde. Das Gefühl, es gehe mit rechten Dingen zu, beruhigt — mit Recht.

Die Entwicklung des Lehrens in diese Richtung, zum genau umschriebenen Lehrprogramm, aus dem es keinen Ausbruch mehr geben kann, bei dem jeder Schritt vorgespurt ist, schreitet lustig voran. Die Lehrmaschine steht vor der Tür. Es werden Lehrprogramme ausgearbeitet, mit deren Hilfe ein Dummer in kleinen Schritten geschickt werden kann. Diese Lehrschritte sind reproduzierbar, prüfbar. Nicht nur das: *Zu lernen ist nur Prüfbares. Der Stoff wird ausgewählt nach dem, ob er prüfbar ist.* Der Schüler weiss dann immer ganz genau, was kommen wird. Wenn man mit dieser systematischen Bestückung des menschlichen Geistes möglichst früh beginnt, mit zwei oder drei Jahren, und

möglichst früh auch noch die Sprache — die Muttersprache! — ausräumt, um dem Kind eine neue, künstliche, nicht durch schlechtes Milieu und schlechte Umwelt verunreinigte, einzubauen, *dann haben wir es erreicht! gleiche Chancen für alle!* Jedes Scheitern auf dem Bildungsweg, das früher der Erbmasse, dem Milieu oder der Faulheit des Schülers angelastet wurde, ist fortan verunmöglich. Glückstrahlend kommt der Schüler voran. Sehr schnell wird er nachsingen können, was die maschinellen Erzieher ihm vorpfeifen.

Eines Tages aber, wahrscheinlich sehr schnell, macht es «kluck», dann «schnurr». Die Zapfen sind abgenutzt, die Maschine ist kaputt.

Eigentlich ist nicht die Maschine kaputt, sondern der Schüler — wenn er nicht vorher rebelliert. Er macht nicht mehr mit. Der Schüler, wenn er nicht schon kaputt ist, wird finden: es tönt ganz natürlich, das Tonband wird nie zornig, auch wenn es den Satz noch so oft wiederholen muss, aber es fehlt etwas, ich weiss nur nicht so recht, was.

Jede Erziehung zum wissenschaftlich-systematischen Denken muss scheitern, wenn das Unbewusste, die Vorstellungskraft, das Atmosphärische, das Schöpferische ausgeklammert wird.

Was ist eigentlich in einen gut situierten, gescheiterten Jugendlichen gefahren, dass er ausschert in ein Vagabundenleben? Dass der, welcher bei uns faul die Beine streckt, am Klassenabend wild und ekstatisch tanzt? Oder dass er, Hammer und Sichel auf dem Bananenpflückerleibchen, auf dem Schulhausplatz aufkreuzt und theatralisch Revolution posiert? Oder dass er in psychedelischer Verlorenheit aus Zeit und Raum aussteigt?

Gehört diese Sehnsucht nach dem Ursprünglichen, nach dem Urgrund, nach der Geborgenheit unter Seinesgleichen nicht zum Menschen, genauso wie Logik und Reflexion? Es besteht ein Durst nach dem Natürlichen. *Die wirkliche Nachtigall wird vermisst*, nicht nur im Naturschutzjahr.

Glaubt man die Ausreisser und Verweigerer gewinnen zu können mit wissenschaftlich ausgeklügelten Lernzielen?

Dies muss die Schule erkennen können, auch wenn sie in den nächsten Jahren — der Chancengleichheit zuliebe — zum Programm getrieben wird: ohne Natur, ohne das seelische Vorfeld, ohne die Lernatmosphäre, ohne menschlichen Kontakt und die Freundlichkeit des Lehrenden — oder auch den Zorn — geht es nicht, auch wenn der Mensch noch so gut umgebaut würde.

Man könnte anführen, Musik und Kunstunterricht oder die Religion dienten ja weiss wie der Erhaltung des seelisch-geistigen Gleichgewichts. Das Schöpferische im Menschen komme dort genügend zu seinem Recht.

Wir haben dieses Jahr erneut versucht, Klassen einzulassen in eine schöpferische Arbeit. Wir haben sie spielen lassen: Volkstanz, Theaterspiel, Rezitation. Es waren zum Teil zeitraubende Anstrengungen mit völlig ungewissem Ausgang. Ohne diese Anstrengung geht es beim Spiel nicht, sonst entleert sich der Geist. Wir konnten erleben, dass Schüler im Spiel zu erstaunlichen Leistungen fähig

sind, dass Klassen eine ungeheure Hingabefähigkeit haben. Im Zeichnen wurde ein überraschender, etwas gefährlicher Versuch unternommen, Schüler ohne starre Vorschriften ihr Inwendiges erkennen zu lassen: eine Ausstellung zeigte das Resultat. Seit dem Januar sind Klassen und Gruppen von Spielern mit drei Lehrern eingespannt in die gefährlich schwierige Arbeit an dieser unschulischen Musik, von deren Wirkung Sie eben Zeuge waren. Im Untergeschoss des Schulhauses sind Figuren aus Gips ausgestellt, Resultat der Gestaltungskraft und der Ausdauer einiger weniger. Die Zahl der Instrumentalschüler steigt nächstes Jahr.

Ich meine aber nicht, dass solche Anlässe, die Kunstfächer, das Turnen, die bei uns eine gewisse Stellung haben, ein Alibi seien für eine schöpferische Schule. Ich meine, jedes Fach könnte diese natürlich-menschliche Atmosphäre haben, jedes Fach sollte unsere Schüler emotionell anspornen können zu Leistungen, die nicht vorauszusehen sind.

Es sollte nicht schöpferische Fächer geben und unschöpferische.

Zum Beispiel die neue Mathematik ist so angelegt, dass sie durchaus in der Lage ist, den Menschen zu sensibilisieren, zu entkrampfen, dass sich seine schöpferischen Kräfte befreien können. Die gewonnene Gelöstheit kann sich auf andere Fächer befruchtend auswirken. Der Französischunterricht, der mit unseren bisherigen Büchern Gefahr läuft, zu einem mathematisch-grammatikalisch abgezielten Fach mit genau prüfbareren Fragen und Antworten zu werden, kann durch die neue audiovisuelle Methode, die nächstes Schuljahr an zwei Klassen von der Primarschule her fortgesetzt wird, zu einer Quelle mündlicher Ausdrucksfreude werden — übrigens mit maschineller Hilfe. In jeder Naturkundestunde kann sich durch Betrachten und Beobachtung von feinen Lebensvorgängen schöpfer-

isches Tun entfalten — wenn die Gefühls- und Erlebnisbereiche daran beteiligt sind, wenn der Schüler nicht nur Lernstoff häufen muss, nicht nur das Sensationelle, sondern auch das Staunen vor einer Ameise erlebt.

Ich muss hier den Verdacht zerstreuen, als würden dem Unbewussten und Triebhaften, dem Spielerischen, dem Plausch und Antiautoritären alle Türen geöffnet. Es ist ganz klar, dass der junge Mensch lernen muss, sich selber zu beherrschen, sich selber kritisch zu betrachten, dass er zum Beispiel lernen muss, sich mit einer schlechten Note auseinanderzusetzen, dass er Misserfolge überwinden lernt. Und wir finden etwa gar nicht, dass Faulheit schöpferisch und wie ein Naturreservat zu schützen sei. Wir lieben den Fleiss. Dieses Jahr hat mit einiger Deutlichkeit gezeigt, dass der Faule bei der Abschlussprüfung eine geringe Chance hat und dass produktiver Fleiss Früchte trägt.

Wir begrüßen systematisches Lernen. Wir haben da durchaus unsere Künstlichkeiten. Wir weichen den technischen Hilfsmitteln wie Film, Lichtbild, Tonband, Hellraumprojektor nicht aus. Wir nähmen auch ein Sprachlabor. Wir dürften diese Hilfsmittel ruhig beiziehen. Aber niemals unter Aufopferung des Menschlichen: *Ohne die Nachtigall geht es nicht.*

Als der genesende Kaiser den Kunstvogel in tausend Stücke schlagen wollte, sagte die Nachtigall:

Tue es nicht. Das Gute, das er vermochte, hat er ja getan; behalte ihn nach wie vor.

Noch etwas anderes sagte die Nachtigall. Ich wiederhole es für Lehrer wie Schüler und für jeden: *Erzähle niemandem, dass du einen kleinen Vogel hast, der dir alles sagt, dann wird es besser gehen.*

Diesen kleinen Vogel wünsche ich jedem.

Eugen Meier

zum «Tag des guten Willens» (18. Mai)

Ungerechtigkeit beseitigen — Brüderlichkeit vertiefen

Vor zweiundsiebzig Jahren kam die erste Friedenskonferenz in der Stadt Den Haag zustande; das war für die Menschheit ein winziger Hoffnungsstrahl, es möchte mit der Zeit bei Streitigkeiten zwischen Völkern einen friedlichen Weg zur Schlichtung geben. Dass die Menschen aber immer noch zu den Waffen greifen, zeigt deutlich, dass wir immer wieder unter jung und alt für eine Völkerversöhnung werben müssen. Dies ist auch der Grund, weshalb die Kinder von Wales (Grossbritannien) jedes Jahr am 18. Mai, am Eröffnungstag der Haager Friedenskonferenz, eine Botschaft an die Kinder der Welt senden, auf die aus vielen Staaten der Erde Antworten eingehen. — Die 50. Radiobotschaft der Jugend von Wales an die Jugend der ganzen Welt lautet:

In den fünfzig Jahren des Bestehens der Botschaft der Jugend von Wales zum Tag des guten Willens haben Wissenschaft und Technik grosse Fortschritte zu verzeichnen. Doch der Fortschritt brachte neue, zum Teil schwere Probleme. Heute ist unsere Umwelt in grösster Gefahr, verschmutzt und vergiftet zu werden.

Deshalb braucht es besonderer Anstrengungen, wenn wir menschliches Leben erhalten und das Bestehen von Pflanzen und Tieren schützen wollen. Zu Taten ist's höchste Zeit!

Doch ist nicht bloss das Leben in Gefahr. Die Sprache, die Kultur und die Eigenstaatlichkeit kleiner Völker sind ebenfalls bedroht. Die Welt würde ärmer, wenn sie verschwänden. Es ist Pflicht jeder Nation, ihr Erbe zu schützen. Dies kann ein Volk jedoch nur ausführen, wenn die Nachbarländer hierzu das Recht und die Möglichkeit gewähren.

Wir, die Jugend aller Länder, wollen die Aufforderung annehmen und uns dafür einsetzen, dass die Welt sauberer und reiner wird. Wir wollen uns bemühen, dass jedes Land seinen rechtmässigen Platz mit all seinen Entwicklungsmöglichkeiten behalte. Nur durch Zusammenarbeit können wir die Ungerechtigkeit beseitigen und Brüderlichkeit vertiefen. Was morgen geschieht, hängt von uns, der Jugend von heute, ab.

Wer gerne auf die Botschaft der Kinder von Wales antworten möchte, sende seinen Brief an:

**Miss Gwennant Davies, Swyddfa'r Urdd,
Aberystwyth, Wales, U. K.**

Denkwürdige Vergangenheit

Vom Beitrag des Geschichtsunterrichts zum Aufbau der Persönlichkeit

Würdigung eines exemplarischen Geschichtsbuches für die Volksschule*

«Keine Realität ist wesentlicher für unsere Selbstvergewisserung als die Geschichte. Sie zeigt uns den weitesten Horizont der Menschheit, bringt uns die unser Leben begründenden Gehalte der Ueberlieferung, zeigt uns die Massstäbe für das Gegenwärtige, befreit uns aus der bewussten Gebundenheit an das eigene Zeitalter, lehrt uns den Menschen in seinen höchsten Möglichkeiten und in seinen unvergänglichen Schöpfungen zeigen.»

Karl Jaspers (1883—1969)

Wozu Geschichtsunterricht?

Wir erleben heute eine Krise des Geschichtsbewusstseins. Ein ahistorischer Wind weht durch unsere Zeit. Die Jugend insbesondere, ihrem Wesen nach ohnehin mehr der Gegenwart und Zukunft als der Vergangenheit zugewandt, will tätigen Anteil nehmen an allem werdenden, sich entwickelnden; das Vergangene, unabänderlich feststehende liegt ihr ferner. Und je selbstbewusster sie im Laufe der Zeiten wird, je mehr sie sich von überkommenen Gemeinschaften löst, um ihren eigenen Weg zu suchen, desto radikaler wendet sie sich gegen alles Herkömmliche, Gestrige. — Was soll da also Geschichte? Hat sie einen immanenten Sinn? Soll, ja kann sie auf die Länge noch gelehrt werden? Hat der Geschichtsunterricht überhaupt eine Aufgabe und welche? Und wie müssen wir diesen Unterricht, falls wir ihn noch erteilen wollen, gestalten?

Ein «erfahrenes und erlebtes» Lehrmittel

Mit diesen Fragen hat sich der Verfasser eines neuen Geschichtslehrmittels für die Oberstufe (Primar-, Sekundar- und Bezirksschule) des Kantons Aargau, Otto Müller, gründlich auseinandergesetzt. Er hat selber vierzig Jahre lang an verschiedenen Zügen dieser Schulstufe gearbeitet und kennt sie darum durch und durch. Zuzufolge eines Geschichtsstudiums und langjähriger Tätigkeit als Methodiklehrer am Seminar Wettlingen vereinigt sich in ihm der Historiker mit dem engagierten Pädagogen und Methodiker. In jahrelanger sorgfältig abwägender Arbeit hat er den Stoff seines Geschichtswerkes gesichtet, geformt, ausprobiert und ihn dabei aufs intensivste geistig durchdrungen. — Nun liegt die reife Frucht all dieser gedanklichen und praktischen Bemühungen vor: «Denkwürdige Vergangenheit».

Dieses Werk ist eine unschätzbare Gabe für jeden Geschichtslehrer weit über den Kanton Aargau hinaus. Es geht in mancher Hinsicht neue Wege. — Es beschränkt sich nicht auf die politische Geschichte, sondern beleuchtet auch wesentliche Probleme und Erscheinungen der religiösen, künstlerischen, wissenschaftlichen, wirtschaftlich-technischen und sozialen Entwicklung. Wir hören beispielsweise nicht nur von Owen, Marx und Engels und der Arbeiterbewegung,

von den Industriekönigen Krupp, Ford und Rockefeller, sondern auch von der epochemachenden Entdeckung der Mikroben durch Leeuwenhoek und Pasteur. — Der Schwerpunkt des Werkes liegt auf der neuen und neuesten Geschichte von der Aufklärung bis zur Gegenwart.

Urbilder geschichtlichen Geschehens

Man fragt sich, ob es möglich sei, den gewaltigen Zeitraum von König Chefreden bis zu Mao Tse-tung und Martin Luther King bei der gleichzeitigen kühnen Horizontenerweiterung so darzustellen, dass den Schülern nicht nur trockene Tatsachen und abstrakte, leitfadentartige Zusammenfassungen ohne Blut und Leben des unmittelbaren geschichtlichen Geschehens geboten werden. Dies ist hier tatsächlich in vorbildlicher Weise gelungen. Otto Müller macht ernst mit dem *exemplarischen Unterricht*, das heisst er beschränkt sich auf Wesentliches, Typisches; er verweilt ausgiebig bei Wendepunkten der Entwicklung (zum Beispiel Wende zur Neuzeit), die er von den verschiedensten Lebensgebieten her beleuchtet; oder er erzählt von bedeutenden Menschen, in deren Wollen, Wagen und Wirken sich der herrschende Zeitgeist besonders deutlich widerspiegelt. *Aus umfassendem Quellenmaterial hat er die für eine geschichtliche Erscheinung charakteristischen Fakten und konkreten Einzelzüge herausgearbeitet und in ökonomischer Weise zu Bildern gestaltet, aus denen das Wesenhafte wie von innen herausleuchtet.* Es gibt da abgerundete kleine Meisterwerke der Charakterisierungskunst, die Urbilder geschichtlichen Geschehens blosslegen. — Nachdem der farbige Teppich des Lebens ausgebreitet ist, wird Wesen und Bedeutung einer Zeitepoche zum Schluss auch gedanklich herauskristallisiert, so etwa in Kapiteln wie «Griechische Lebensweisheit» oder «Das römische Weltreich in der Sicht seiner Denker». Der Verfasser scheut sich nicht, den Schülern hier etwas zu bieten und zuzumuten, das ihnen in seiner vollen Bedeutung erst allmählich aufgehen wird. *Im Sinne der «Mehrdarbietung», die William Stern anstelle der «absoluten Anpassung des Stoffes an die Aufnahmefähigkeit des Kindes» als Voraussetzung für jeden echten Reifungsprozess des Kindes fordert, streut er menschenbildende Samenkörner, deren Blüten und Früchte erst später reifen.* Ein Beispiel, aus dem Tagebuch Mark Aurels: «Meine Stadt und mein Vaterland ist, insofern ich Antonin heisse, Rom, insofern ich aber ein Mensch bin, die Welt.» — Einige Ansprüche stellen auch die Gespräche zwischen Spreng, Hirt und Mittler, in denen der Verfasser die Aufklärung in meisterhafter Weise beleuchtet und in denen etwas von der Gewalt der geistigen Stürme im Aufbruch der neuen Zeit für das Kind unmittelbar erlebbar wird.

Meisterung der Stoff-Fülle, bildende Auswahl

«Denkwürdige Vergangenheit» reiht nun aber nicht ein isoliertes Bild an das andere wie ein Geschichtslese- oder Geschichtsbilderbuch. Jedes Bild veranschaulicht zugleich eine wesentliche Erscheinung an sich wie eine solche der Gesamtentwicklung. Die innern Beziehungen werden behutsam herausgearbeitet; in einem reichen Gewebe von Bezügen wird Früheres mit Späterem verbunden, so dass entscheidende Themen immer wieder anklingen und die grossen Linien sichtbar werden. Da wird beispielsweise erzählt, wie rechtlos die Sklaven im alten Griechenland und Rom waren. Der Herr durfte sie schlagen, einkertern, zum Kampf mit wilden Tieren verurteilen, dem Hungertode preisgeben. Nicht einmal die Philosophen stiessen sich an diesem Gesetz. Später vernehmen wir vom erfolgreichen Kampf Thomas Clarksons und William Wilberforces gegen Sklavenhandel und Sklaverei. In dieser Aenderung der innern Einstellung offenbart sich im

* Otto Müller: Denkwürdige Vergangenheit. Welt- und Schweizer Geschichte, I. Band: Vom alten Aegypten bis zur Schwelle der Französischen Revolution. 247 S. II. Band: Von der Aufklärung bis zur Gegenwart. 305 S. Kant. Lehrmittelverlag, Aarau, 1968 und 1969, je Fr. 6.50.

Wandel des Denkens des «Geschlechts, das aus dem Dunkeln ins Helle strebt» (Goethe). Solcher Wandel des menschlichen Bewusstseins wird in mannigfachen Erscheinungsformen dargestellt: etwa im Uebergang von der Theokratie zur Aristokratie und Demokratie oder im Heraustreten des einzelnen aus dem Blutsverband der Familie und Sippe und seiner Entwicklung zur selbstverantwortlichen Individualität, kurz, im Erwachen des Menschen zur Welt und zu sich selbst auf allen Gebieten: der Religion, der Kunst, der Wissenschaft, der Technik usw. Die Vernunft — als Inbegriff aller menschlichen Kräfte des Vernehmens, als Organ zur Erkenntnis von Wirklichkeit und Wahrheit — macht den Menschen fähig und verantwortlich, aus eigener Erkenntnis zu handeln und zu entscheiden. Er hat die Möglichkeit zum ungeahnten Missbrauch seiner Macht, zu allen Verirrungen bis zur Selbstvergottung, aber auch zu menschlicher Würde und Grösse. Diese Dramatik, dieses Wagnis des Menschseins stellt Müller in seinem Werke dar. Er schreckt nicht davor zurück, auch abgrundtiefes Elend und Verbrechen schonungslos zu zeigen; aber er stellt ihnen immer wieder die positive, lichte Möglichkeit des Menschseins gegenüber. Zwei Beispiele: Ein Holländer, der von den Nazis elf Wochen im Kerker an eine Kette gefesselt war, schreibt am Tage der Hinrichtung an seine Frau: «Liebste Nel, hilf unserem Knäblein Paultje, ein guter Junge und ein tüchtiger Mann zu werden. Sorg vor allem dafür, dass er nicht in blindem Hass gegen das deutsche Volk heranwachse.» — Nach der Hölle von Stalingrad folgt ein ergreifendes Kapitel, das im Spiegel von Briefen des deutschen Truppenarztes Karl Reuter zeigt, wie selbst im grauenvollsten Dunkel das Licht echter Menschlichkeit und Frömmigkeit noch zu leuchten vermag.

Der gewissensbildende Anspruch der Geschichte

Das Gewissen ist die Kraft, die dem Menschen erst gestattet, Wahrheit und Gerechtigkeit zu «schöpfen» und damit aus Freiheit und Liebe das Wahre und Rechte zu tun. Der Entwicklung des Gewissens, seinem ersten Aufleuchten, seinem allmählichen Wachsen und Erstarren in den Menschen widmet der Verfasser deshalb ganz besondere Aufmerksamkeit. In bedeutenden Persönlichkeiten ist es zu einer schöpferischen, weltgestaltenden Macht geworden, die uns geistzündend voranleuchtet: in Fridtjof Nansen etwa, in Albert Schweitzer, Mahatma Gandhi, Martin Luther King... Diese Lichtträger sind es, von denen der von Stalin eingesetzte Kommissar für Volksbildung öffentlich er-

klärte: «Wir hassen das Christentum und die Christen. Sogar die besten unter ihnen sollen als unsere schlimmsten Feinde betrachtet werden. Sie verkünden die Liebe zum Nächsten und die Barmherzigkeit, was unsern Prinzipien zuwiderläuft.» Auch das erfahren wir hier.

Ein solcher Geschichtsunterricht führt die Kinder durch die Höhen und Tiefen des Menschseins und lässt sie die Möglichkeiten erleben, die in ihnen selber liegen. Sie merken, dass hier vom Alleraktuellsten die Rede ist: von dem Freiheitsraum, in dem auch sie sich täglich werden entscheiden und bewähren müssen. Durch verehrungswürdige Taten fühlen sie sich zum Guten gestärkt und aufgerufen, die Zukunft mitformen zu helfen, in der alle Menschen der Erde mehr und mehr zu einer einzigen Schicksalsgemeinschaft zusammenwachsen. Der Jugend, meinte Goethe, sei alles verhasst, was sie bloss belehre, ohne ihre Tätigkeit zu vermehren oder unmittelbar zu beleben; Begeisterung sei das Beste, was die Geschichte zu geben vermöge.

Ein Lehrmittel für Kopf und Herz des Schülers

Solche Begeisterung weckt das neue Werk, bei Knaben und Mädchen und in allen drei Oberstufenzügen. Das ist nur möglich, weil es eine einfache, anschauliche, menschlich durchwärmte Sprache spricht, die jeder lesen kann, und weil es mit dieser Sprache einen Tiefgang an Gehalt verbindet, der jeden, der daraus schöpft, innerlich bereichert.

Vergleicht man «Denkwürdige Vergangenheit» mit den von der Nordwestschweizerischen Koordinationskommission für den Geschichtsunterricht aufgestellten Thesen zur Didaktik dieses Faches und mit deren Stoffplan, so stellt man im ersten volle, im zweiten weitgehende Uebereinstimmung fest. — Das Lehrmittel wird im paritätischen Kanton Aargau von den katholischen wie protestantischen Schulen verwendet und hat von beiden Seiten lebhaft Zustimmung erfahren, obwohl es den entscheidenden Problemen der Glaubensspaltung nicht etwa ausweicht, sondern sie unverwässert zur Darstellung bringt. — Es befindet sich zudem in den Händen sowohl der Primar- als auch der Sekundar- und Bezirksschüler. — Zieht man zu alledem noch den fast unbegreiflich niedrigen Preis in Betracht, so muss man sagen: das Erscheinen dieses Geschichtswerkes in unserer Zeit der Koordinationsbestrebungen ist ein Glücksfall in jeder Hinsicht, und man fragt ernsthaft: könnte, ja sollte es nicht auch andern Kantonen angeboten werden?

Heinrich Eltz, Thun

Kennen Sie die bewährten Lehrmittel unseres Verlags?

Zeichnen in den Geschichtsstunden von Hans Witzig

Bd. I dient der Veranschaulichung des Geschichtsunterrichts von der Älteren Steinzeit bis ins Mittelalter und verhilft dem Schüler dank zeichnerischem Festhalten der gegenständlich erfassbaren Welt zu einwandfrei klaren Vorstellungen. Fr. 9.50.

Bd. II beschlägt die Geschichte unseres Landes im engeren Sinne, die eigentliche Schweizergeschichte von der Gründung des Bundes bis ans Ende der Alten Eidgenossenschaft. Im Gegensatz zum ersten von Werken des Friedens inspirierten Band wird hier jenen des Krieges der ihrer Bedeutung angemessene Hauptanteil zugeteilt. Fr. 9.—.

Zeichnen zur Biblischen Geschichte von Hans Witzig

ist in drei Kapitel aufgeteilt: «Zeichnungen zum Alten Testament», «Zeichnungen zum Neuen Testament» und

«Zeichnungen zur Kirchengeschichte» und stellt ein wertvolles überkonfessionelles Hilfsmittel für den Religionsunterricht dar. Fr. 9.80.

Wörter und Begriffe von Th. Marthaler

Sprach- und Denkübungen für das 6. bis 10. Schuljahr und den Selbstunterricht. Schülerheft Fr. 3.80, Klassenpreis ab 10 Exemplaren Fr. 3.20. Lehrerheft Fr. 7.60.

Jugend und Strassenverkehr

Aus pädagogischer, psychologischer und ethischer Sicht, aber auch aus der Perspektive des Praktikers werden die vielschichtigen Probleme der Verkehrserziehung unserer Schuljugend von namhaften Fachleuten beleuchtet, 102 Seiten, illustriert Fr. 3.80.

Bezugsadresse: Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Ringstr. 54, 8057 Zürich, Tel. 051/46 83 03.

Ist die Wahl der Methode eine Sache der Unterrichtstheoretiker oder der pädagogischen Erfahrung?

Peter Gasser, Gerlafingen

1. Die wissenschaftlich durchgeführten empirischen Vergleichsuntersuchungen liefern bis heute weder eine einheitliche noch eine umfassende und somit keine zureichende Grundlage für die Gestaltung des Unterrichts.

«Methodenforschung» als empirisch verfahrenende Untersuchung der Wirkung bestimmter, zielorientierter Unterrichtsmethoden unter bestimmten Bedingungen steht heute erst am Anfang ihrer Entwicklung.» (Klafki 1970 II, S. 159). Der in der Unterrichtspraxis tätige Lehrer kann jedoch nicht den Zeitpunkt abwarten, bis die entscheidenden Voraussetzungen, Grundlagen und Determinanten des Unterrichts empirisch geklärt worden sind (Roth 1965, S. 181). Man mag mit W. Zifreund bedauern, dass die «reine» Erforschung der Lernprozesse für die konkrete Unterrichtsarbeit nur begrenzt relevant ist, dass das Ausgangsmaterial verschiedener Versuche zu wenig dokumentiert ist (vergleiche dazu beispielsweise Dietrich 1970, S. 75) und die Vielzahl der Untersuchungen zu wenig koordiniert sind; *jedenfalls folgt aus dem Mangel empirisch erarbeiteter Grundlagen und aus der Komplexität des Forschungsgebiets Unterricht, «dass für den Praktiker immer noch Anleitungen auf der Basis vorwissenschaftlicher Unterrichtserfahrung von Belang sind.* (Zifreund 1970, S. 634). Zudem ist selbstverständlich «jeder Mensch genötigt, auch ganz persönliche Erfahrungen zu machen ohne jegliche Hilfe durch wissenschaftliche Forschung und Tradition» (Ruppert 1969, S. 1).

2. Was ist Erfahrung und inwiefern kann sie die Grundlage eines fundierten Entscheids bei der Methodenwahl abgeben?

Um den Begriff der Erfahrung, der zu den «unaufgeklärtesten Begriffen» der Pädagogik zu gehören scheint (Gadamer in Röhrs 1968, S. 16) aufzuhellen, greifen wir vorerst auf eine ältere (Herbart) und auf eine ergänzende, neuere Quelle (Röhrs) zurück.

Was Herbart von der Erziehung sagt, trifft auch für die Unterrichtsmethode zu und liefert uns einige entscheidende Gesichtspunkte (Herbart 1965 II, S. 19 f.).

«Den Kreis der Lehre und Warnung auf das Nahe beschränken ist natürliche Folge der eigenen Beschränktheit, die das übrige weder kennt noch anzubringen versteht.» — «Freilich, was hierin wahr sei oder nicht, darüber spricht jeder nach seiner Erfahrung. Ich spreche nach meiner, andre nach ihrer. Wollten wir nur sämtlich bedenken, dass jeder nur erfährt, was er versucht! Ein neunzigjähriger Dorfschulmeister hat die Erfahrung seines neunzigjährigen Schlandrians; er hat das Gefühl seiner langen Mühe, aber hat er auch die Kritik seiner Leistungen und seiner Methode?»

Nach Herbart muss man «einmal aufmerksam hinüberblicken auf andere Erfahrungswissenschaften», um zu sehen, «dass man aus einer Erfahrung nichts lernt und aus zerstreuten Beobachtungen ebensowenig».

Bei Röhrs ist darüber zu lesen: «Wenn die Erfahrung einen bestimmten Erziehungs- und Unterrichtsstil als richtig und erprobt nahelegt, so geschieht das aufgrund verwandter Beobachtungen und Erfolge» (Röhrs 1968, S. 16ff.). Die «Erfahrung des echt Erfahrenen» ist von einer Theorie geleitet und damit kontinuierlich gerichtet, «entwicklungsfähig und offen». «Erfahrung bleibt hingerichtet auf den weiteren Geschehnisablauf als Quelle künftiger Erfahrung.» *Der einseitige Praktiker und Pragmatiker setzt seine punktuelle Erfahrung absolut* (vgl. dazu Herbart!); *sie wird zur «Erfahrungsdoktrin», denn sie ist in sich geschlossen; eine offene und verifizierende Neuerfahrung ist somit nicht möglich.*

Erfahrung ist für die Theorie höchst bedeutsam; sie kann dies jedoch nur sein, wenn sie mehr ist als ein «Sicherstellen der persönlichen Daten und sachlichen Fakten», wenn sie «deskriptiv und reflexiv» ist. «Erst die Theorie als eine kritisch fragende Einstellung verichtet die praktische Tätigkeit zu Erfahrungen. Insofern liesse sich mit Recht sagen, dass ohne Theorie weder eine echte Praxis gestaltet, noch eine gegliederte Erfahrung gewonnen werden kann.» Erfahrung als verwertbare Grundlage wissenschaftlicher Erörterung setzt damit eine «wissenschaftlich begründete und geschärfte Sichtweise voraus».

«Ohne eine elementare wissenschaftliche Strukturierung bleibt die Erfahrung in der Sphäre der undifferenzierten Praktiker-Aussagen, die bisher wenig Einfluss auf die Gestaltung der pädagogischen Theorie oder Praxis hatten» (Röhrs 1968, S. 16—19).

3. Die Unterrichtserfahrung als Grundlage der Methodenwahl

In der Besinnung auf die gemachten Ausführungen über die Erfahrung wie sie Herbart und Röhrs verstehen, ergeben sich folgende für unser Problem wichtige Gesichtspunkte:

a) Erfahrung hat Zeitcharakter

Die Erfahrung ist auf ihre in der Vergangenheit aufzuspürenden Wirkfaktoren und Bedingungen hin zu befragen und auf die zukünftige Erfahrung hin in Frage zu stellen. *Erfahrungen sind nie absolut neu und nie absolut überholt.* Dies trifft auch für die Unterrichtserfahrung zu.

Mit Recht ermahnt H. Roth die Pädagogen, das «traditionelle und immer wieder neu aufgearbeitete und tiefer fundierte Erfahrungsmaterial» der Unterrichtslehre und -theorie nicht zu unterschätzen (Roth 1965, S. 181), und das Handbook of Research on Teaching von N. L. Gage, das neuerdings in deutscher Uebersetzung vorliegt (Ingenkamp 1970), beginnt nicht zufälligerweise mit ausgewählten Unterrichtsbeispielen aus der Geschichte der Pädagogik.

Andererseits muss jede Erfahrung zukunftsbezogen bleiben, das heisst, sie muss für Korrekturen, Ergänzungen und Bestätigung offen bleiben. Mit J. R. Rupperts Worten: «Man kann die Wirklichkeit nicht in der Richtung auf das Unbekannte befragen, wenn man nicht das bisher Bekannte in Frage stellt — und umgekehrt, indem man entschlossen ist, das Bekannte in Frage zu stellen, gewinnt man die Chance, das Unbekannte «kennen» zu lernen» (Ruppert 1969, S. 4). Eine

Lehrerin, die dreimal — wie ihr scheint — mit Erfolg den synthetischen Leselehrgang durchgeführt hat, wird mit Recht diese Methode ein viertes Mal anwenden wollen, und dabei doch offen bleiben für neue Einsichten, Probleme und Komplikationen, die sich vielleicht dieses vierte Mal ergeben werden; die Durchführung der Methode bleibt ihr ein Wagnis, bleibt Gegenstand kritischer Ueberlegungen, Rückbezüge und Vergleiche, und ist ein Teil ihrer eigenen «éducation permanente».

Gegenwärtige Erfahrung wird nur produktiv, wenn sie im Spannungsfeld von Vergangenheit und Zukunft verstanden und bedacht wird.

b) Erfahrung ist subjektiv

Die Tatsache der Subjektivität unserer Erfahrung ist zunächst keineswegs negativ zu bewerten. «Als geistige Menschen sind wir genötigt, die Welt auch als einzelne zu befragen und ihr ganz persönlich zu begegnen.» Im individuellen und persönlichen Weiterfassen und -verstehen «repräsentieren wir gerade eine Dimension der Unendlichkeit dieser Welt» (Ruppert 1969, S. 3). Erfahrung ist vorerst immer Erfahrung für mich; «persönliche Erfahrung eines andern kann nicht einfach nachgemacht werden, sie kann höchstens eigene persönliche Erfahrung anregen» (Ruppert 1969, S. 2).

Nun ist der Mensch aber nicht nur das individuellste, sondern auch das sozialste Wesen (Roth 1968, S. 40). Die Mitmenschlichkeit des Menschen gründet nicht ausschliesslich, aber doch entscheidend in seiner Sprach- und Vernunftbegabung. Sprache und Denken sind in qualitativer Hinsicht die bestverteilte Sache der Welt. Im Rahmen des sich ständig erneuernden und erweiternden Welt- und Selbstverständnisses der Menschen hat sich das Denken auf die Stufe des reflexiven, methodenbewussten Denkens, kurz: auf die Stufe der Wissenschaft emporentwickelt. «Das ganze Ich in seiner Besonderheit steigt zur Allgemeinheit empor» (Litt 1948, S. 25). Die Besonderheit geht aber nicht verloren, sie wird vielmehr «durchstrahlt von dem Licht, das von dem angestrebten Höhepunkt seiner Existenz ausgeht» (Litt 1948, S. 26). Und eben darin öffnet sich die Chance, aus der Enge der subjektiven Erfahrung auszubrechen — und dies in einem doppelten Sinn.

Wir sehen uns wesensmässig imstande, Erfahrung zu bedenken, auf ihre Besonderheit hin zu befragen; die gemachte Erfahrung ist gewissermassen der Text, den es auszulegen, zu deuten und zu interpretieren gilt (Bollnow 1969, S. 32).

Um aber die Erfahrung aus ihrer Subjektivität und Zufälligkeit herauszuholen, müssen wir sie «machen», «veranstalten». Wie schwierig diese «Realistische Wendung» (Roth 1968, S. 87ff.) zu vollziehen ist, zeigt sich immer wieder. So ist beispielsweise das Untersuchungsergebnis eines Lesemethoden-Vergleichs dadurch fragwürdig geworden, dass es offenbar noch wenig Lehrer gibt, die die Ganzheitsmethode so gut anzuwenden wissen wie die synthetische Methode (Roth 1968, S. 98).

Nicht nur die subjektive Erfahrung steht in Gefahr, vorschnell verallgemeinert zu werden. G. Dietrich sieht das Ergebnis einer sehr interessanten und gründlichen empirischen Untersuchung darin, dass der Gruppenunterricht eine Unterrichtsform ist, «die in weitaus intensiver und optimaler Weise zu pädagogisch wünschenswerten Persönlichkeitsformungen zu führen vermag als frontale Unterrichtsformen. Zugleich ist er eine Unterrichtsform, die das materiale Wissen und formale Können der Kinder beträchtlich steigert» (Dietrich 1970, S. 89).

Nun ist aber in der zitierten Untersuchung nichts über die anvisierten Lernziele ausgesagt (wurden sie überhaupt formuliert?); es stellt sich auch die Frage, ob das Ergebnis für alle Altersstufen, für alle Unter-

richtsfächer gilt, ob das Schätzverfahren von einem unterrichtenden Lehrer objektiv gehandhabt werden kann und anderes mehr.

Mit dem Hinweis auf fragwürdige Stellen in der empirischen Forschung soll auf keine Weise die «Erziehungswissenschaft» diskriminiert werden — leidet die Pädagogik doch nach wie vor an einem «Nachholbedarf im Vergleich zu den Nachbarwissenschaften» (Roth 1968, S. 88). Es geht vielmehr darum, auf die kaum auszuschliessenden subjektiven Momente der «exakten» Forschung hinzuweisen. Exemplarisch sei auch auf die nationale Eigenart der Lernpsychologien hingewiesen: «Ebbinghaus, der Europäer, untersuchte das Einprägen und Behalten von Wissen, das heisst von verbal formulierten Inhalten; Thorndike, der Amerikaner, erforschte den Erwerb von praktischen Verhaltensweisen, und Pawlow, der Russe, bemühte sich, die Entstehung der bleibenden Wirkungen der Umwelt, in welcher die russische Psychologie den entscheidenden Faktor der Persönlichkeitsentwicklung sieht, aufzuklären» (Rohracher 1968, S. 115). Wie schwierig, mühsam und hoffnungsvoll zugleich die Integration der einzelnen, sich absolut gebenden Forschungsrichtungen ist, erweisen Correll, Foppa, Gagné und andere.

Zusammenfassend halten wir fest:

Um die Enge der subjektiven Erfahrung zu sprengen, müssen wir die Erfahrung kritisch reflektieren, vergleichen, und auf ihre wissenschaftliche Berichtigung oder Bestätigung offen halten.

c) Erfahrung ist nicht theoriefrei

Einem Missverständnis, das sich bei der Lektüre Röhrs einschleichen könnte, ist konsequent zu begegnen. Wir sind mit Röhrs nicht der Meinung, dass man von einer abgeschlossenen und isolierten Theorie aus an die Erfahrungswelt herangehen soll, um schliesslich nur noch das als relevante Erfahrung zu bezeichnen, was in die Theorie hineinpasst und ihr nicht widerspricht. Theorie in diesem Sinne wäre Ideologie.

«Immer steckt in jeder Theorie ein Stück Hypothese; Theorie ist „Entwurf“, Zeichnung, durch die man richtig Gesehenes und Beobachtetes in systematischer Darstellung (eben in der Theorie) so und so systematisch zusammenfassen kann. Eine Theorie kann und darf nicht voll endgültig sein, denn sonst würde sie das Tor für jede Weiterentwicklung der Forschung abschliessen» (Elzer 1960, S. 16).

Jede Theorie — und wie uns scheint, besonders die Theorien der Methoden — steht in der Gefahr, zu Ideologie auszuarten, der es «gar nicht um die Wahrheit, sondern nur um den Erfolg geht» (Elzer 1960, S. 17).

Ideologie heisst nach Karl Mannheim, «dass herrschende Gruppen in ihrem Denken so intensiv mit ihren Interessen an eine Situation gebunden sein können, dass sie schliesslich die Fähigkeit verlieren, bestimmte Tatsachen zu sehen, die sie in ihrem Herrschaftsbewusstsein verstören könnten» (Mannheim 1965, S. 36). Die Behauptungen und «Beweise» ideologischer Methodiker sind weniger auf den sachlichen Wahrheitsgehalt, als auf die (meist unbewusst) motivierenden Beweggründe hin zu untersuchen.

Man muss demnach nicht nur seinen Erfahrungen gegenüber, sondern auch den theoretischen Voraussetzungen und Kategorien gegenüber kritisch eingestellt sein. Die Tatsache, dass — mit Röhrs Worten — «vorgegebene und -bedachte Kategorien und Theorien... geradezu den Bedingungs-zusammenhang für eine echte Erfahrung» darstellen (Röhrs 1968, S. 19), darf nicht dazu verleiten, nun nicht mehr in der Erfahrung, sondern in der Theorie gefangen zu sein. Es kommt also

weniger auf die vorgegebene Theorie, als auf die vorgegebene theoretische und kritische Einstellung an.

Der Ideologisierung der Methodik steht die in der Unterrichtswirklichkeit nicht weniger selten erkennbare Meinung entgegen, die Erfahrung sei überhaupt theoriefrei. Diese Ansicht lässt sich jedoch auf die bereits dargestellte zurückführen; sie unterscheidet sich von jener nur dadurch, dass sie sich der theoretischen Einstellung noch nicht bewusst geworden ist — und dies nicht einmal im primitivsten Ansatz, der gerade im theoretischen Urteil «Erfahrung ist theoriefrei» seinen Ausdruck findet.

d) Erfahrung ist Voraussetzung und Ziel

Sowohl für die Unterrichtsgestaltung des einzelnen Lehrers als auch für die Erziehungswissenschaft ist die «theoriegerechte Erfahrung» entscheidende Grundlage für weitere Erfahrungen, Methodengestaltungen und Theoriebildungen (Röhrs 1968, S. 17).

Man darf nicht meinen, die Erziehungswissenschaft sei nicht auf die Erfahrung der Lehrer und Berufserzieher angewiesen!

Die Unterrichtsforschung kann weder am Schreibtisch noch im Laboratorium betrieben werden; die Erforschung der Unterrichtswirklichkeit, die wissenschaftlich unterbauten und überprüften Unterrichtsmethoden setzen Lehrer voraus, die über eine kritisch bedachte Unterrichtserfahrung verfügen.

Andererseits ist leicht zu erkennen, wie brauchbare theoretische Erkenntnisse eine optimalere und gründlichere Unterrichtsvorbereitung und Unterrichtserfahrung ermöglichen (vgl. dazu Heimann/Otto/Schulz 1969). Die pädagogische Theorie ist nicht nur verpflichtet, die philosophischen Grundlagen und die geschichtlichen Erscheinungsformen der Erziehung zu klären, sondern auch die Bedingungen der Möglichkeit der Erziehungs- und Unterrichtspraxis aufzuweisen (Roth 1968, S. 101).

4. Ergebnisse

Wir fassen zusammen und versuchen zu zeigen, inwiefern die «Unterrichtserfahrung» nach wie vor die Grundlage für Methodenentscheide und Methodenwahl bildet, ja bilden muss:

1. Wer Erfahrungen macht, begibt sich in die Gefahr einer «Identifikation mit dem, was sich uns persönlich an der Welt, in der wir handeln, als wahr erschlossen zu haben scheint» (Ruppert 1969, S. 17). Wir neigen dazu, die eigene Erfahrung nicht nur zu lieben, sondern sie auch zu hoch einzuschätzen und zu verallgemeinern.
2. Im Verlauf unserer Ueberlegungen hat sich jedoch der Rückgriff auf die Entscheidungsinstanz «Erfahrung» dadurch als legitim erwiesen, dass diese Erfahrung im Spannungsfeld von Vergangenheit und Zukunft, von Subjektivität und Objektivität, von Voraussetzung und Ziel bedacht wird und somit in ihrer entideologisierten Theoriebezogenheit und -offenheit ernstzunehmende Erfahrung genannt werden kann.
3. Dem Lehrer kommt eine dreifache Aufgabe zu:
 - Erstens muss er eine methodenbewusste, kritische und entideologisierte Haltung gewinnen.

- Zweitens muss er allein und kooperativ seine Erfahrung überprüfen und vergleichen. «Der Nur-Praktiker ist eine Fiktion, und keine gute. Der pädagogische Akt ist nicht nur undenkbar ohne Engagement, sondern auch undenkbar ohne planende Voraussicht und Selbstkorrektur» (Schulz 1968, S. 17).
- Drittens wird sich der Lehrer, der seine Erfahrung zur Diskussion stellt, den empirischen Forschungsergebnissen nicht nur nicht verschliessen, sondern sie in seinen Erfahrungshorizont einbeziehen. Er wird sich der empirischen Feldforschung mit Vorsicht und unter spezifischen, das heisst seinem pädagogischen Auftrag und seiner Verantwortung gerecht werdenden Bedingungen¹ wie sie J. P. Ruppert darstellt: Zustimmung aller Beteiligten; Beteiligte dürfen nicht in Verlegenheit oder Gewissensnot gebracht werden; Wahrung der Intimität; Offenlegung der Ergebnisse; Beteiligung an der Objektivierung der Tatbestände; Hilfeleistung in vollem Vertrauen öffnen und die Erforschung der Unterrichtswirklichkeit — des primären Erfahrungsraumes des Lehrers — unterstützen.

Indem wir uns vor Einseitigkeiten hüten, die Erfahrung überdenken und einer empirischen Ueberprüfung zugänglich machen, leisten wir uns selber, unseren Berufskollegen, der Unterrichtsforschung und letztlich den uns anvertrauten Schülern einen verantwortbaren und weiterführenden Dienst.

- Bollnow O. Fr.: Erziehung in anthropologischer Sicht. Zürich 1969.
- Dietrich G.: Der Einfluss der Unterrichtsform auf Leistung und Leistungspersönlichkeit des Volksschulkindes, in: Meyer E. (Hrsg.), Die Gruppe im Lehr- und Lernprozess. Frankfurt am Main 1970.
- Elzer H.-M.: Ueber den Menschen und seine Bildung. Freiburg i. B. 1960.
- Heimann/Otto/Schulz: Unterricht — Analyse und Planung. Hannover 1969/4.
- Herbart J. Fr.: Pädagogische Schriften, hrsg. von W. Assmus. Düsseldorf 1965, Bd. II.
- Ingenkamp K.-H. (Hrsg.): Handbuch der Unterrichtsforschung. Teil I. Weinheim 1970.
- Klafki W. (Hrsg.): Erziehungswissenschaft, Bd. 2, Frankfurt am Main 1970.
- Litt Th.: Denken und Sein. Stuttgart 1948.
- Mannheim K.: Ideologie und Utopie. Frankfurt am Main 1965/4.
- Roth H.: Pädagogische Psychologie des Lehrens und Lernens. Hannover 1965/8.
- Roth H.: Pädagogische Anthropologie. Hannover 1968/2.
- Rohracher H.: in: Meili/Rohracher, Lehrbuch der experimentellen Psychologie. Bern 1968/2.
- Röhrs H.: Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. Stuttgart 1968.
- Ruppert J. P.: Die seelischen Grundlagen der sozialen Erziehung. Weinheim 1969/2.
- Schulz W.: Die Wissenschaft vom Unterricht, in: Dohmen/Maurer (Hrsg.), Unterricht — Aufbau und Kritik. München 1968.
- Zifreund W., Unterricht, Unterrichtsforschung, in: Speck/Wehle (Hrsg.), Handbuch pädagogischer Grundbegriffe. Bd. II München 1970.

¹ Ruppert 1969, S. 10 f.

Schulradio und -fernsehen in der multi-medialen Unterrichtspraxis

X. Internationale Schulfunktagung der Bodensee-Anrainer in Baden-Baden

Mit der wachsenden Verantwortung der Massenmedien für Bildung und Ausbildung auf allen Sektoren der Schulung und Erziehung ist auch der Lehr- oder Schulfunk in eine Situation geraten, die immer mehr einer genauen Analyse der Zweckmässigkeit des Einsatzes sowohl des Fernsehens als auch des Radios für dieses oder jenes Programm ruft, wobei Fächer, bei denen man bisher der Meinung gewesen war, sie gehörten dem Fernsehen, durchaus dem Radio (= Hörfunk) vorbehalten bleiben können — und umgekehrt. Der moderne Unterricht wird sich also kaum mit der Ausschliesslichkeit dieses oder jenes Mediums begnügen; er wird sie verbinden, koordinieren, aufeinander abstimmen und schliesslich zu jenem Hilfsmittel gestalten, das den gesetzten Lernzielen auf rationellste Weise entgegenkommt.

Der multi-mediale Verbund

Es war die Aufgabe der 10. Schulfunktagung der Bodensee-Anrainer, die auf Einladung des Südwestfunks in Baden-Baden stattgefunden hat, nicht nur die Zusammenarbeit der einzelnen Sendegesellschaften (SWF Baden-Baden, Südfunk Stuttgart, Bayerischer Rundfunk München, ORF Wien und Radio DRS) erneut zu dokumentieren und zu festigen, sondern die *pädagogisch verantwortbare und methodisch rationellste Präsentationsweise im Verbund der einzelnen Medien kritisch zu durchleuchten und auf ihre sinnvolle Verwendbarkeit im praktischen Unterricht zu prüfen.*

Es ging bei der öfters sehr hart geführten Auseinandersetzung um die grundsätzliche Frage des Einsatzes der Medien für den sogenannten *Direktunterricht* zur Entlastung des Lehrers von aller Verantwortung für das Lehr- und Stoffprogramm — oder des sogenannten *Bereicherungsprogramms* bisheriger Übung. Oder anders formuliert: Ob der Lehrer wie bisher die Rolle des «Komponisten» beibehalten solle, oder ob er durch den Medienverbund die pfannenfertige «Partitur» so in die Hände gespielt erhalte, dass er nur noch zu «dirigieren» brauche!

Hören lernen

Diese entscheidende und grundsätzliche Frage stand stets im Hintergrund sämtlicher Vorführungen und Diskussionen der teilnehmenden Sendegesellschaften. — Als ersten dieser Beiträge hörte man eine Sendung des Bayerischen Schulfunks (Leitung: Annemarie Schambeck) über einen Teilaspekt des Musikunterrichtes: «Hören lernen — Materialien zur Hörerziehung.» Die optische Unterstützung (= Medienverbund) dieser reinen Hörfunksendung erfolgte durch das reichlich vorhandene, von einem leistungsfähigen Verlag geschaffene Begleitmaterial, das in einer Auflage von 20 000 Stück gedruckt wurde und trotz des relativ hohen Anschaffungspreises rasch vergriffen gewesen sein soll.

Die Absicht dieser Reihe war und ist es denn auch, das Kind durch eigene Mitarbeit dahin zu bringen, dass es die akustischen Reize auch optisch umzusetzen

in der Lage ist. Dass es also — konkret — die verschiedenen Geräusche (zum Beispiel Auto, Motorrad, Flugzeug, Katze, Schaf, Frosch usw.) nicht nur zu differenzieren vermag, sondern auch gleich feststellen kann, wo die entsprechenden Tonaufnahmen gemacht worden sind.

Die irrtümliche Ansicht der meisten Erwachsenen, das Kind sei dazu von selber imstande, wurde in einem besonderen Elternbrief widerlegt und die Eltern zugleich aufgefordert, «Interesse an den Übungen zu zeigen, sich vormachen zu lassen, was das Kind gelernt hat, ohne selbst in den Kurs einzugreifen.»

Dies alles in der Meinung, dass *die Schule nicht nur vermehrt jene Aufgaben zu erfüllen habe, die zu erfüllen die Eltern nicht mehr in der Lage sind, sondern dass auch die Öffentlichkeit über die Wandlungen der Informations- und Instruktionsformen in der Schule fortwährend durch Fachleute zu orientieren sei, denn mit der «Durchsichtigkeit» des Unterrichtes würde auch dem Lehrerstand geholfen, sich mit den Eltern auszusprechen.*

Schon nach dem Anhören dieser ersten Sendung, und erst recht nach dem zweiten Beitrag «Sprachlehre im 3. und 4. Schuljahr», stellte sich die Frage, ob man mit solcher Art Direktunterricht nicht das Pferd vom Schwanz her aufzäume, indem man mit viel Aufwand an Zeit, Arbeit und gutem Willen endlich wohl zum angestrebten Ziele gelange, dass aber eine geschulte Lehrkraft sozusagen «in eigener Regie» mit viel weniger Aufwand mindestens den gleichen Lehr-erfolg erzielen könnte.

Probleme einer Arbeitssendung

Zehn Fragen im Zusammenhang von Arbeitssendungen im Medienverbund — diesmal als Kombination von Bild, Ton, Arbeitsbogen, Statistik, graphischen Darstellungen und Kartenmaterial — stellte der Südfunk (Leitung: Hermann Ehinger) zur Diskussion. Er tat dies «anstelle der Vorführung gescheiterter Versuche mit Lehrprogrammen für Physik und Geschichte».

H. Ehinger sah einen der Hauptgründe dieses Misserfolges in der *unzulänglichen Lehrerausbildung*. Wohl wüssten die Abiturienten der Pädagogischen Hochschulen zur Not, wie ein Tonband einzufädeln sei; sie wüssten aber nicht, wie man mit Hilfe dieses Tonbandes die offerierte Sendung rationell und arbeitssparend in den Unterricht integrieren könne. Die Versuche der Rundfunkanstalt, dieser Not durch direkte Kontakte und Gespräche mit den Lehrkräften zu steuern, scheiterten an den speziell dafür einberufenen Konferenzen an der Passivität des Auditoriums, indem die angerufenen Lehrkräfte entweder nicht erschienen oder die Diskussion überhaupt nicht benützten. Wenn aber die «Rückkopplung» das heisst die direkte Verbindung mit den Lehrkräften, nicht funktioniere, schwebten die Verantwortlichen für die Schulfunkprogramme in den Wolken. Selbstverständlich trügen auch die grossen Klassenbestände grosse Schuld am Misserfolg — im Bereich des Südfunks unterrichten neun Lehrer an zehn Klassen.

Die Zusammenarbeit mit den Buchverlagen spiele eine weitere verhängnisvolle Rolle. «Wir machen die Programme, ihr im Schulfunk stellt dazu die Sammlung von Beispielen zur Verfügung», sei das Ansinnen mancher Verlage, die der Meinung wären, der Schulfunk habe nur noch als *Zudienerin ihrer Programmproduktion* zu wirken. *Uebrigens sei es der Pferdefuss jedes programmierten Unterrichtes, dass die meisten Programme bei deren Erscheinen schon überholt seien.* Dadurch aber würde die pädagogische Notwendigkeit sowohl der Lehrmittel als auch der Sendung dauernd in Frage gestellt.

Pädagogen und Schulbehörden wissen es:

Beim Erlernen einer Sprache kommt es auf jeden Buchstaben an.

Bei einem Sprachlabor ist dieser entscheidend

Konzentrierteres Lernen nach dem neuen HSAH-System!

Warum?



Das SBR-Sprachlabor ist das einzige Labor, das nach den beiden Systemen HSA (Hören, Sprechen/Aufnehmen) und HSAH (Hören, Sprechen/Aufnehmen, Hören) arbeitet.

Ohne eine Bedienungsfunktion am Gerät durchführen zu müssen, kann der Schüler nach dem HSAH-System

1. das Sprechvorbild hören
2. auf das Band nachsprechen
3. die eigene Sprechleistung hören
4. das Sprechvorbild nochmals hören

Verlangen Sie Unterlagen oder eine Vorführung.



SBR

Induchem AG
8033 Zürich, Winkelriedstrasse 1
Telefon 051-60 14 03

Erziehen, Lehren und Lernen

Man mag sich wundern, dass sich eine Schulfunksendung für einmal nicht an ihr gewohntes Schülerauditorium richtet, sondern dass Erwachsene zu einer *zeitlich ausserordentlich günstigen Sendezeit* angesprochen werden, richtet sich die Sendereihe Erziehen, Lehren und Lernen» des Oesterreichischen Schulfunks doch an Eltern, an Kommunalpolitiker, an Ausbildungsleiter in Industrie und Wirtschaft, an Lehrer von Volks- und Hochschulen, an Studenten von Universitäten, an Maturanden und an alle pädagogisch interessierten Hörer.

Selbstverständlich ist eine Trennung zwischen allgemeiner Hörerschaft und pädagogischer Fachwelt unabdingbar. Deshalb wird für die Lehrer, im Rahmen eines allgemeinen Fortbildungsprogrammes einmal monatlich an zentralen Orten ein Studienseminar organisiert. — Für die erste Runde haben sich an die 3000 Lehrkräfte zur Teilnahme entschlossen, was schon fast einer pädagogischen Akademie gleichkommt.

Hören oder Sehen?

Der Beitrag von Radio DRS, beziehungsweise der Schulfunkkommission I der deutschen Schweiz, war die Frucht des ersten Versuchs einer gelungenen Zusammenarbeit von Schulfunk und Schulfernsehen auf schweizerischer Ebene. «So entsteht ein Plakat» hiess die Sendung, wobei es in beiden Medien um die Schaffung des Plakates zur A 69 — Aktion Gesundes Volk — ging.

Während im Radio die Idee (der gesunden Lebensweise) mit Zurückhaltung und feiner Ironie allein durch das Mittel der Sprache eindrucksvoll und wirksam gestaltet werden konnte, wirkte das gleiche Unterfangen im Fernsehen aufdringlich und moralinsauer — fast wie der Elefant im Porzellanladen. Andererseits aber zeigte es sich, dass manuelle und sichtbare Arbeitsprozesse dem Fernsehen reserviert bleiben müssen, um plastisch genug als Darstellung und Anschauung dem Schüler zu dienen. Der *geistige Gehalt aber, der hinter jedem Arbeitsprozess verborgen liegt, kann jedoch nur durch das Medium Radio so intensiv bewältigt werden, dass sich der Schüler zur Identifikation und damit zur aktiven Auseinandersetzung mit der Idee angesprochen fühlt*. Dem schweizerischen Beitrag wurde jedenfalls attestiert, dass ihm die Integration der tragenden Idee — gesundes Volk! — in beiden Medien auf saubere Art gelungen und damit zur maximalen Wirkung gebracht worden sei. Was ja schliesslich auch der Zweck der Uebung war!

Sozialkunde im Grossversuch

In 200 ausgewählten Schulen von Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz und Saarland (= «Troika») läuft gegenwärtig ein Multi-Media-Programm im Zusammenwirken von Fernseh- und Hörfunksendungen, schriftlichem Begleitmaterial und Lehrerunterricht. Das Programmthema «Sozialkunde» ist für das 9. und 10. Schuljahr — Realschule, Gymnasium, Berufsschule — gedacht. Es soll die Jugendlichen vor Abschluss der Schullaufbahn noch einmal mit den wichtigsten politisch-sozialen Fragestellungen der Gegenwart konfrontieren.

Die Sendereihe wurde als Jahreskurs in Form von 37 Fernsehsendungen von je etwa 25 Minuten Dauer — jede Unterrichtswoche eine Sendung — zusammengestellt. Ein «aktueller Teil» von etwa 18 Hörfunksendungen von je 10 bis 15 Minuten — jede zweite Woche eine Sendung — hat die Vertiefung und Zusammenfassung der Sendungen zu übernehmen. Einige wahllos aus dem Programm gegriffene Themen: «Die

Kann man sich das Gedeihen der afrikanischen Völker vorstellen ohne Musik, ohne Tanz, ohne Masken und Statuen, ohne die unendliche, mündlich überlieferte Weisheit von Generationen von Denkern und ohne die unwahrscheinliche Fröhlichkeit unserer Stämme? Doch wie kann diese Kultur vor dem Ansturm der modernen Welt geschützt werden, ohne den Künstlern Mittel und Techniken zur Verfügung zu stellen, damit sie sich selbst im Stil ihrer Zeit ausdrücken können, damit ihr Vertrauen, ihre Würde und ihre Ursprünglichkeit bewahrt bleiben? Und wie könnte dies ohne die Hilfe der öffentlichen Behörden geschehen? Zu viele bilaterale und selbst multilaterale Abkommen lassen kulturelle Belange ausser acht oder behandeln sie als überflüssigen Luxus.

Zaché Mongo Soo
Minister für Erziehung, Jugend und Kultur,
Kamerun
aus UNESCO-Kurier

Schulklasse», «Schule und Gesellschaft», «Die Familie», «Die Stellung der Frau heute», «Bürger und Staat» usw.

Der Versuch baut auf dem Prinzip der unmittelbaren Wissensvermittlung durch das Medium («direct teaching») auf, wie man es in diesem Umfang und in dieser Konsequenz noch nie durchgeführt hat. Neu dabei ist auch das schriftliche und programmierte Begleitmaterial, das für die dazu gehörenden Arbeitsaufgaben bereitgestellt wird, soll doch der Schüler während der Sendung durch ein bestimmtes Tonsignal zu aktiver Mitarbeit aufgefordert werden. Dadurch wird das *Prinzip der rezeptiven Haltung des Lernenden erfolgreich aufgebrochen und durch ein aktives, operatives Lernen abgelöst*. Dies ist denn auch die eigentliche Motivation des ganzen Programms, das klar als Schulversuch ausgegeben wird, will man mit diesem Modell doch vorerst einmal Erfahrungen sammeln, wie der Lehrer damit arbeiten sollte, um das maximale Lernergebnis zu erzielen. Multi-medialer Unterricht ist ja für die meisten Pädagogen noch Neuland.

Eine der Nebenabsichten der Modellserie ist es auch, der Schule und dem Lehrer zu helfen, dass er angesichts des immer neu und in grösseren Mengen an die Schule sich herandrängenden Lehrstoffs in der Lage ist, sich vom aufwendigen «Tellerfüllen» mit Lehrstoff zu befreien, um sich nurmehr der eigentlichen pädagogischen Aufgabe widmen zu können. Solches lässt sich theoretisch wohl schön anhören, wenn aber gleichzeitig damit ein «Appell an Mütter, Künstler und andere Freiwillige (!)» verbunden ist, in die Bresche des Lehrermangels zu springen und sich dem «*Dienstleistungsbetrieb Schule*» zur Verfügung zu stellen, geht es doch um die *Grundfrage des Lehrerbildes*. Ob dieses die *realistisch-aufgeschlossene, geschulte Lehrerpersönlichkeit oder nur eine provozierende Karikatur eines Schulmeisters sei, bedeutet doch eine so ernste Angelegenheit, dass sie keinesfalls einer zentral planenden Schaltstelle allein zu entscheiden überlassen bleiben darf*, ganz besonders dann nicht, wenn der Lehrer — wie es in der Sendung «Schule und Gesellschaft» nur allzu deutlich exemplifiziert worden ist — kraft seiner mangelnden Ausbildung gar nicht in der Lage ist, den ausserordentlich gefährlichen Stoff so an die Schüler heranzubringen, dass er sich nicht und seine Schule damit ad absurdum führt und zum Schlachtopfer eines falsch verstandenen anti-autoritären Unterrichts «umfunktioniert».

Freude am Turnen —

auf **AIREX**[®]

Turn- und Gymnastikmatten

AIREX[®]-Turn- und Gymnastikmatten in verschiedenen Ausführungen (Standard, Diana, Olympia) für das Schul-, Vereins- und Frauenturnen. Auch beim privaten Turnen und in Gymnastikinstituten seit Jahren bewährt.

Vermeehrt werden heute die 12 m langen AIREX[®]-Bodenturnmatten verlangt.

AIREX[®] -

Turn- und Gymnastikmatten

- elastisch
- rutschfest
- leicht zu transportieren
- wasserundurchlässig
- mühelos zu reinigen

® = eingetragene Schutzmarke



Auskünfte und Beratung durch
AIREX AG
einem Unternehmen der
LONZA-Gruppe
5643 Sins AG
Telephon
042 66 14 77

471

COUPON

ausschneiden und einsenden an: Airex AG, 5643 Sins

Bitte senden Sie uns Ihre kostenlosen Unterlagen über Verwendungsmöglichkeiten von **AIREX[®]**-Turnmatten.

Name _____

Adresse _____

AIREX[®] = eingetragene Marke



**JECKLIN
MUSIK-
WETTBEWERB
1971**

für junge Pianisten bis zu 15 Jahren

PATRONAT:
Schweiz. Musikpädagogischer
Verband, Ortsgruppe Zürich

Teilnahmeberechtigt:
Alle jungen Klavierspieler
bis zu 15 Jahren

Vorprüfungen:
11. bis 15. Oktober 1971

Öffentliche Schlussprüfung:
Anfang November
im kleinen Tonhallsaal Zürich

Anmeldeschluss: 10. September 1971

ANMELDUNG:
Verlangen Sie
Teilnahmebedingungen und
Anmeldekarte bei

Jecklin

Rämistrasse 30 + 42
8024 Zürich 1
Tel. 051 47 35 20

Wir kaufen aus **Schulsammlungen**
zu höchsten Tagespreisen

gebündelte oder in Säcken verpackte Tageszeitungen, Hefte, illustrierte und gebündelte Wellkartonschachteln.

Auch Hauslumpen werden entgegen genommen.

TEXTA AG

Abtwil—St. Gallen Telefon 071/31 16 31

Und die Rolle des Lehrers?

Werner Feisst, verantwortlicher Leiter der Südwestfunk-Hauptabteilung «Ausbildungsprogramme», übernahm es, die Stellung des Lehrers «in der heutigen technischen Landschaft» zu umreissen. Sowohl in der seminaristischen Ausbildung wie namentlich auch an den Pädagogischen Hochschulen würden die Lehrer in keiner Weise darauf vorbereitet, die neuen Hilfsmittel zu handhaben und praktisch zu nutzen. *Es habe sich eben die Lehrerbildung vom «Künstler» weg zum Technologen hin zu entwickeln.* Dies um so mehr, als ja die Darbietung des Stoffes durch den Lehrer mit dem Einsatz der Medien dahinfalle (!) und in der Schule «nur» mehr die Aufgaben von der Pädagogik her zu bewältigen wären. Damit sei die Rolle des Schulfunks — Radio und Fernsehen — im Gegensatz zu früher, wo nur ein gewisser Bildungsnachholbedarf befriedigt werden musste, eine viel profiliertere geworden.

«Die Nase immer ein wenig in den Wind halten» und der pädagogischen und methodischen Tendenz damit immer ein wenig voraus sein, müsse die Losung für alle Fachleute im Schulfunk sein, wenn dieser weiter-

hin dem raschen Wandel der Schul- und Unterrichtspraxis angepasst bleiben wolle. — Dem aber wurde namentlich von Schweizer Seite entgegengehalten, dass es sich bei aller Sorge um den Stoff und die moderne Wissensvermittlung niemals und nirgends — auch für Radio und Fernsehen nicht — allein und ausschliesslich nur um die Züchtung von «Verstandesbestien» handeln dürfe. In der Schule sowohl als auch in der gesamten pädagogischen Forschung müsse es immer um den ganzen Menschen, um die ganze Menschlichkeit gehen, solange die Leistung eines Pestalozzi das Leitbild wäre. — Dass der bis anhin ein Eigenleben führende Schulfunk in den grösseren Rahmen sämtlicher Bildungsprogramme von Radio und Fernsehen gestellt werden müsse, war die logische Konsequenz, die Intendant Hammerschmitt für seine Rundfunkanstalt zu ziehen wusste, da der Schulfunk nicht nur helfen «könne», sondern helfen «müsse», wenn es um die Wahrung der öffentlichen Interessen gegenüber der Schule und der multimedialen Unterrichtspraxis gehe.

Heinrich Frei, St. Gallen

A propos des élèves étrangers (*)

Un nouveau genre de classes

Remarques préliminaires

C'est un fait que le nombre impressionnant des ouvriers étrangers en Suisse pose à nos autorités une foule de problèmes et les place devant des responsabilités nouvelles. L'étranger qui est dans nos portes n'a-t-il pas droit à un statut juridique favorable, à notre assistance et à notre amour? En tant que chrétiens, nous ne devons pas voir dans les ouvriers étrangers seulement des hommes appelés à augmenter notre bien-être, mais des frères dans le Christ, des partenaires dont il convient de prendre au sérieux les soucis, les besoins et les droits.

D'après la déclaration commune du Conseil des Eglises, en octobre 1969, *l'augmentation rapide de la population étrangère au cours de ces vingt dernières années est devenue, pour le peuple suisse et ses autorités, un problème national de première importance: problème complexe avec ses aspects humains, économiques, sociaux et politiques. C'est une tâche oecuménique; et il importe que les travailleurs étrangers puissent se rendre compte qu'en Suisse les ressortissants des différentes confessions, loin de se combattre, s'estiment réciproquement. Ils ne doivent pas seulement apprendre chez nous à connaître ce que sont la liberté religieuse et la tolérance, mais aussi en quoi consiste une véritable fraternité, faite de cordialité, de bienveillance mutuelle et d'amour.*

* C'est ici le second des articles reçus en complément de textes déjà publiés sur un même sujet. Nous jugeons bon de le faire paraître, moins peut-être pour ce qu'il peut apporter sur le plan de la pédagogie pratique que comme témoignage d'une attitude qu'il convient d'encourager à l'heure où se répand et se renforce ce qu'on pourrait appeler «l'esprit» Schwarzenbach. (F. B.)

On pourrait et on devrait faire beaucoup plus pour faciliter les contacts humains entre Suisses et immigrants. Combien d'occasions n'aurait-on pas de s'entraider de famille à famille, par exemple, en s'intéressant aux enfants des voisins? Il nous faudra donc être prêts à collaborer avec confiance sur tous les plans et dans tous les domaines. Mais, s'il est un point où notre collaboration s'impose, c'est bien celui de l'école.

Collaborer

Droits et devoirs

C'est un fait indéniable: chacun, chez nous, a droit aux bienfaits de l'instruction et de l'éducation, — que l'on soit ressortissant suisse ou que l'on soit né sous d'autres cieux.

Dans nos contrées industrielles, où la main-d'œuvre étrangère est considérable, il incombe en effet aux autorités scolaires de témoigner une réelle sympathie et beaucoup d'intérêt aux enfants des ouvriers étrangers. Ainsi, dans maintes villes ou localités, il existe des classes spéciales destinées aux enfants de langues différentes de la nôtre. Les enseignants ont alors la responsabilité d'initier ces élèves à l'un de nos idiomes (l'allemand ou le français) et de veiller à leur bonne éducation. Cette tâche délicate n'est pas facile, étant donné qu'il s'agit avant tout d'enfants italiens dont les parents font souvent preuve de fort peu d'intérêt ou d'application pour l'école: ils ne connaissent parfois celle-ci que de nom, l'ayant fréquentée peu d'années, et plusieurs parmi eux sont même analphabètes. Dans ces classes, l'enseignant doit faire preuve de beaucoup de cœur et d'amabilité envers ses élèves, cherchant à les comprendre et s'ingéniant à être capable de s'entretenir avec eux dans leur langue maternelle.

Suite à la page 662

Pour se remettre en forme, cet été

1. Cours de gymnastique

Organisés par la Société suisse des maîtres de gymnastique (SSMG)

A. Cours pour le corps enseignant

No du cours	Désignation et particularités du cours	Dates du cours	Lieu	Délai d'inscription
14	Education du maintien Ce cours est destiné à présenter les nombreuses possibilités d'influencer la tenue des enfants dans le cadre scolaire	12 — 17 juillet 1971	Région bernoise	1.6.71
15	Cours de gymnastique spéciale	30 août — 4 septembre 1971	Bâle	1.6.71
15b	Cours de gymnastique spéciale Ces deux cours identiques sont destinés à donner aux participants des bases théoriques et pratiques pour l'enseignement spécial à des enfants dont la tenue est déficiente	27 septembre — 2 octobre 1971	Bâle	1.6.71
16	Cours pour l'enseignement de la gymnastique au 1er degré Education physique générale, gymnastique en plein air, natation; exemples de programmes, de leçons; utilisation du matériel	12 — 17 juillet 1971	Yverdon	1.6.71
18	Athlétisme et jeu (volley/football) Didactique et perfectionnement personnel	12 — 17 juillet 1971	Bienne	1.6.71
20	Cours de natation pour débutant(e)s Ce cours est destiné aux maîtres et maîtresses désirant apprendre à nager ou compléter des connaissances élémentaires	12 — 17 juillet 1971	Olten	1.6.71
22	Cours de natation et de jeu (basket/volley) Didactique et perfectionnement personnel	12 — 17 juillet 1971	Genève	1.6.71

Remarques:

- Ces cours sont réservés aux membres du corps enseignant des écoles officiellement reconnues.
- Si le nombre de places disponibles est suffisant, les candidats au diplôme fédéral d'éducation physique ou au brevet de maître secondaire, les maîtresses ménagères et de travaux à l'aiguille peuvent être admis aux cours, pour autant qu'ils participent à l'enseigne-

Inscriptions:

- ment de l'éducation physique dans le cadre scolaire.
- Une répartition judicieuse des efforts physiques sur l'ensemble du cours permet la participation des maîtres même peu entraînés.
- Une subvention proportionnelle au prix de pension et le remboursement des frais de voyage (trajet le plus direct du domicile au lieu de cours) seront alloués.
- Les maîtres inscrits recevront une réponse environ 3 semaines avant le début du cours.
- Après de M. Raymond Bron, président de la Commission technique, Vallombreuse 101, 1008 Pully.
- Prière d'utiliser les nouvelles formules d'inscription (format A6), à demander au président de l'association cantonale (pour le Jura: M. Jean Rérat, maître secondaire, 2740 Moutier).

B Cours centraux

No du cours	Désignation et particularités du cours	Dates du cours	Lieu	Délai d'inscription
4	Gymnastique au 1er degré Ce cours s'inscrit dans la suite destinée à jeter les bases d'un futur nouveau manuel	5 — 8 juillet 1971	Bâle	20.5.71
5	Gymnastique féminine 3 activités sont prévues: volleyball, athlétisme et danses folkloriques; perfectionnement personnel et didactique	7 — 10 juillet 1971	Peseux	20.5.71
6	Athlétisme et handball	19 — 21 juillet 1971 (entrée au cours le 18 au soir)	Kerenzerberg	20.5.71
7	Gymnastique aux engins et football Perfectionnement personnel et didactique; les maîtres auront la possibilité de suivre l'un ou l'autre de ces cours ou les 2 consécutivement	22 — 24 juillet 1971 (entrée au cours le 21 au soir)	Kerenzerberg	20.5.71
8	Patinage et hockey sur glace Deux groupes séparés entraînent parallèlement les 2 activités	4 — 7 octobre 1971	Lyss	1.9.71

Remarque:

Ces cours sont réservés aux responsables des sociétés de gymnastique d'instituteurs, aux directeurs des cours cantonaux et à ceux de la SSMG.

Inscriptions:

Les personnes qui désirent prendre part à l'un de ces cours s'adressent au Département cantonal de l'Instruction publique jusqu'aux dates des délais mentionnés.

2. Cours de natation

Organisés par l'Interassociation suisse de natation (IAN)

No du cours	Désignation et particularités du cours	Dates du cours	Lieu	Délai d'inscription
1	Cours décentralisé de moniteurs de natation	22 et 23 mai 1971	Genève (Piscine des Vernets)	15.5.71
2	Plongeon artistique Cours décentralisé de moniteurs	5 et 6 juin 1971	Genève (piscine pas encore désignée)	29.5.71
3	Plongeon artistique et ballet aquatique Cours expérimental centralisé, combinant les deux disciplines	26 et 27 juin 1971	Genève (Piscine des Vernets)	14.6.71
4	Cours préparatoire technique, No I et II Pour la formation des instructeurs suisses de natation (et de plongeon artistique)	28 juin — 7 juillet 1971	Genève (Piscine des Vernets)	12.6.71
5	Plongeon artistique et ballet aquatique Cours expérimental centralisé, combinant les deux disciplines	19 — 24 juillet 1971	Genève (Piscine des Vernets)	5.7.71
6	Cours préparatoire technique, No I et II Pour la formation des instructeurs suisses de natation (et de plongeon artistique)	20 — 29 août 1971	Genève (Piscine des Vernets)	2.8.71

Direction des cours, renseignements, inscriptions: M. Thierry Martin, Pont 12, 1003 Lausanne

Suggestions d'ordre pratique...

L'enseignement de la langue étrangère qui leur est dispensé doit être envisagé progressivement, au moyen de morceaux de lecture simples ou de petites phrases s'insérant dans la vie journalière. Les exercices de conversation ne manqueront pas de se rapporter avec profit à un épisode ayant trait à des questions qui leur sont proches.

Un excellent moyen d'éducation consistera dans la citation d'un proverbe ou d'une phrase classique d'un grand homme, servant d'exemple, mais moyennant explication du sens du texte. Ainsi arrivera-t-on à leur inculquer une discipline et quelques règles morales, considérées comme naturelles chez nous mais presque inconnues chez eux. Les progrès réalisés seront d'abord à peine perceptibles; mais, petit à petit, on arrivera à constater que l'enseignement leur profite et produit des fruits heureux. Aussi le maître en éprouvera-t-il une réelle satisfaction, surtout en entendant maints élèves avouer que l'école n'est pas superflue! Dans aucune autre classe l'enseignant ne se rendra autant compte que les fruits de ses efforts sont minimes au premier abord et qu'il doit persévérer courageusement. Si le travailleur, lorsqu'il considère le travail accompli, est fier des efforts fournis et de l'œuvre réalisée, l'enseignant, en revanche, a le grand désavantage de ne pouvoir qu'à la longue reconnaître les résultats de ses peines et de ses déboires...

En ce qui concerne les *mathématiques*, par exemple, les difficultés sont moins grandes. Mais il serait vain de croire que les élèves étrangers se trouvent au même degré de facilité que les autochtones. Il importe de leur apprendre avant tout les règles fondamentales du calcul: l'addition, la soustraction, la division et la multiplication. Peu à peu on pourra envisager de petits problèmes pratiques. L'idéal à atteindre consistera à les familiariser avec les fractions et les applications nombreuses de la «règle de trois» (ou «réduction à l'unité»). Un procédé approprié consistera à poser des problèmes se rapportant à la vie quotidienne, tels les achats, les ventes, les salaires, etc.

N'oublions pas que l'Italien, surtout, a une mentalité différente de la nôtre. *L'enseignant doit savoir faire preuve de beaucoup de patience, de compréhension, et chercher à gagner la confiance*

de l'élève afin de rendre son enseignement aussi fécond que possible.

...et formation continue

Il faut noter que des organisations italiennes privées (l'ACLI et l'ENAIP) organisent des *cours de perfectionnement pour adultes*. Quiconque exerce un métier — un mécanicien, un serrurier, etc. — est à même de suivre des cours comportant les branches suivantes: arithmétique, géométrie, technologie et dessin technique. Les classes comprennent vingt à trente élèves de tout âge, au point que père et fils peuvent s'y côtoyer, tout au moins dans les villes. L'enseignement a lieu en italien. Ici, les difficultés sont moins grandes: la discipline est bonne; les participants, en règle générale, sont portés de bonne volonté et viennent avec la ferme intention d'apprendre.

Un certain nombre de participants, néanmoins, se présentent avec un pauvre bagage de connaissances et une éducation rudimentaire. Il s'agit de *reprendre l'instruction à sa base*, quelque médiocre qu'elle soit, et de la stimuler dans toute la mesure du possible. En ce qui concerne l'arithmétique, comme mentionné plus haut, il s'agit de reprendre les bases; de même en géométrie: ce, pour arriver à résoudre des problèmes assez simples et d'ordre pratique. La patience du maître est bien souvent mise à rude épreuve.

Il importe de signaler encore une *autre source d'inconvénients*: ceux provenant d'absences trop fréquentes, ce qui engendre des difficultés pour la leçon suivante, étant donné que les absents n'ont pas profité des précisions et exposés antérieurs.

Il est souhaitable que des examens aient lieu à la fin de chaque année. Celle-ci est échelonnée du mois d'octobre à la fin de mai. Ces examens permettent de constater si un candidat peut être promu à un cours supérieur. Les cours donnés sont comparables à ceux de nos écoles professionnelles. Ils méritent toute notre attention et notre sympathie: ils prouvent aussi la bonne volonté de nos hôtes étrangers, disposés à faire un effort pour se perfectionner, y compris dans leur métier. Aidons-les donc, comme indiqué ci-dessus, car ils ont droit à notre reconnaissance et à notre respect.

Marc Moser, Zurich

Etre vieux, c'est avoir perdu la faculté de l'immédiate présence. Etre jeune, c'est posséder, à quelque âge que ce soit, le pouvoir de suffire à l'instant. Dès qu'on répond «J'ai été» et non plus «Je suis», on est vieux.

Edmond Gilliard

L'expérience est une école sévère, mais les fous n'apprendront dans aucune autre.

Benjamin Franklin



Sommerreisen des Schweizerischen Lehrervereins

Unbedingt bald anmelden. Bei vielen Reisen, zum Beispiel, Israel, Skandinavien, Kreuzfahrten, läuft die *Anmeldefrist* Mitte Mai ab.

Nationale Schweizerische UNESCO-Kommission

Wissenschaftliches Arbeitslager für Jugendliche

Im Sommer 1968 führte die Nationale Schweizerische UNESCO-Kommission im Val Varusch (Graubünden) ein Lager für naturwissenschaftliche Studien durch. Ähnliche Lager wurden im Sommer 1969 in Sitten (Wallis) und 1970 in Genevez (Bern) und Andermatt (Uri) organisiert. Diese Lager ermöglichten es jungen Leuten, die Interesse für wissenschaftliche Studien zeigten, frei im Gelände zu arbeiten, wobei sie von Fachgelehrten beraten und unterstützt wurden. Angesichts des Erfolges dieser Lager hat die Nationale Schweizerische UNESCO-Kommission beschlossen, diesen Sommer ein ähnliches Lager durchzuführen.

Ort und Zeit: Fiesch (Wallis), 19. bis 31. Juli 1971.

Lagerleitung: Hans Good, Seminarlehrer, Grossried, 6454 Flüelen UR.

Ziele des Arbeitslagers:

1. Erfassen der natürlichen Einheit eines Teils des Oberwallis (Bodenstruktur — Pflanzenwelt — Tierwelt — Menschen).
2. Einführung in die grundlegenden Forschungsmethoden (Beobachten — Sammeln — Bestimmen — Systematisieren).

Themen: Die von den Arbeitsgruppen zu behandelnden Fachgebiete sind Geologie, Botanik, Zoologie, Geographie (vor allem Siedlungsgeographie).

Teilnehmer: 35 Jugendliche im Alter von 16 bis 20 Jahren. Zugelassen sind Schülerinnen und Schüler von Berufs-, Handels- und Bezirksschulen, Gymnasien, Lehrerseminarien sowie Lehrlinge. Einige Jugendliche aus andern Ländern werden ebenfalls teilnehmen.

Sprache: Deutsch.

Unterkunft: In Zimmern zu acht Betten.

Kosten des Lagers: Unkostenbeitrag Fr. 120.— pro Person (einschliesslich Unterkunft, Verpflegung und Versicherung gegen Unfälle).

Das Billett 2. Klasse vom Wohnort nach Fiesch und zurück wird Schweizer Teilnehmern von der Na-

tionalen Schweizerischen UNESCO-Kommission zurückerstattet.

Anmeldung:

1. Durch Anmeldeschein, erhältlich beim Sekretariat der Nationalen Schweizerischen UNESCO-Kommission Eidgenössisches Politisches Departement (Eigerstrasse 73), 3003 Bern.
2. Einzahlung des Lagerbeitrags auf Postscheckkonto 30-954 Nationale

Schweizerische UNESCO-Kommission, 3003 Bern, mit dem Hinweis «Konto 3.099.201.008/2 Wissenschaftliches Lager Fiesch VS» auf der Rückseite des Abschnitts).

Die Anmeldungen werden in der Reihenfolge ihres Eintreffens berücksichtigt.

Frist: 21. Juni 1971. Die angemeldeten Leute werden ein ausführliches Programm erhalten.

Internationale Zeichenausstellungen

A. Japan

Am 19. Juli 1971 eröffnet die «Japan Department Store Merchandising Association» in Tokio die fünfte Zeichenausstellung für Kinder aus aller Welt, welche wiederum unter dem Patronat der Nationalen Japanischen UNESCO-Kommission stehen wird.

Teilnahme-Bedingungen

1. **Thema:** «Unsere Stadt»
2. **Alter der Teilnehmer:** 6 bis 12 J.
3. **Zeichenausstellungen:** Farbstifte, Wasserfarben, Pastellfarben.
4. **Format:** nicht grösser als 51,5×36,4 Zentimeter.

5. Alle Arbeiten sind auf der Rückseite mit folgenden Angaben in *Blockschrift auf englisch* zu versehen:

Vorname (Christian name:) / Name (name:) / Alter (age:) / Geschlecht (sex: = boy oder girl) / Name des Lehrers (name of the teacher:) / Name und Adresse der Schule (name and address of the school:) / Titel der Arbeit (title of work:)

6. Bei Klassenarbeiten bitte eine Auswahl treffen.

7. Einsendung der Arbeiten *bis spätestens 10. Juni 1971* an:
Nationale Schweizerische UNESCO-Kommission
Eidgenössisches Politisches Departement, 3003 Bern.

8. Die besten Arbeiten werden mit Erinnerungsmedaillen ausgezeichnet werden.

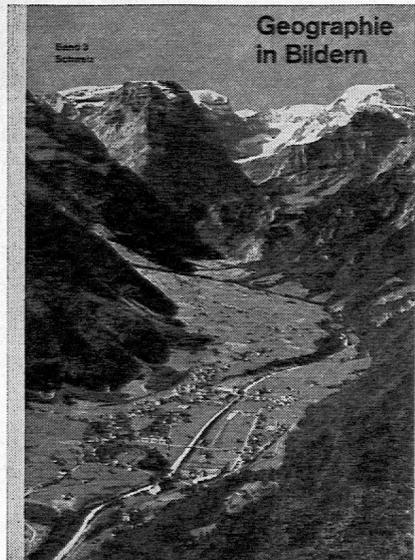
9. Nach Japan beziehungsweise Korea eingeschickte Arbeiten können nicht zurückerstattet werden.

B. Korea

Unter dem Patronat der Nationalen Koreanischen UNESCO-Kommission findet im Oktober 1971 in Söul die 14. Internationale Kinderzeichenausstellung statt. Anschliessend wird die Ausstellung in anderen Grossstädten Koreas gezeigt.

Teilnahme-Bedingungen

1. **Thema:** frei.
2. **Alter der Teilnehmer:** 6 bis 12 Jahre.
3. **Zugelassene Arbeiten:** (eine Arbeit pro Kind). Oelbilder, Aquarelle, Farbstiftzeichnungen, Pastelle, Collagen und Drucke
4. **Grösse der Arbeiten:** Höchstens 55×40 Zentimeter.



**Geographie
in Bildern**

Haben Sie schon ...

... für Ihren Privatgebrauch
... für den Unterricht
... für Geschenkzwecke

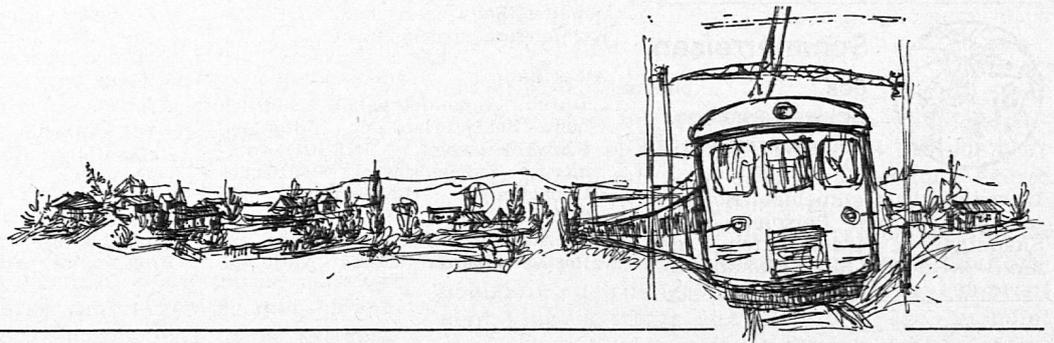
**den Band 3
«Geographie in
Bildern»
Schweiz?**

Format 23/31,5 cm, 136 Seiten, Einband kaschiert und laminiert, 203 teils ganzseitige Bildtafeln mit ausführlichem Kommentar, Standortkarte, Begriffsregister. Einzelpreis: Fr. 19.80.

Ab 15 Exemplaren Fr. 14.80

Zu beziehen beim Verlag SLV, Ringstrasse 54, 8057 Zürich, Telefon 051/46 83 03

Ferien und Ausflüge



Besucht Alte Burganlage
das Historische Sammlung
Schloß Burgdorf Prächtige Aussicht

Reto-Heime 4411 Lupsingen



Schulverlegung, Sommer- und Herbstlager
in Graubünden: zweckmässige Heime = Reto-Heime!
Tschier: Nationalpark, Kloster Müstair
St. Antönien: Walser
Davos-Laret: Hochmoor, 3 geheizte Bäder
Dokumentationen: 061/38 06 56/84 04 05



Le Dolent

**Sommer- und Winter-
ferien für Schüler-
kolonien**

La Fouly

Val Ferret / Wallis

70 Betten
in Schlafräumen von 4,
6, 8 und 12 Plätzen.
Moderne Küche
Grosser Aufenthalts-
raum

Informationen:

Kalt & Cie.
CH-1937 Orsières VS
Telefon 026/4 12 50 —
4 14 44

Ferienhäuser

3905 Saas-Almagell/Wallis

- 1 Haus a 30 Personen**
- 1 Haus a 60 Personen**
- 1 Haus a 120 Personen**

Ruhe, Sonne, einzigartiges Wandergebiet, gute Küche.
Frei ab 1. Mai bis 17. Juli und ab 8. August 1971.
Telefon 028/4 87 61, Besitzer Florinus Zurbriggen.



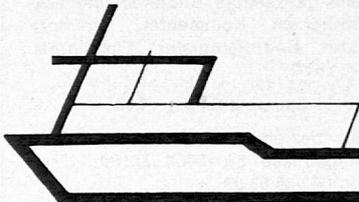
Bei Schulreisen 1971

**die Taminaschlucht
in Bad Pfäfers —
das überwältigende
Naturerlebnis**

Geschichtlich interessant, kundige Führung, angemessene
Preise im Restaurant des Kurhauses Bad Pfäfers. Hin- und
Rückfahrt mit dem «Schluchtebussli» ab Kronenplatz Bad
Ragaz.

Anfragen an die Zentralkonzeption der Thermalbäder und
Grand-Hotels Bad Ragaz, Telefon 085 9 19 06 oder Re-
staurant Bad Pfäfers, Telefon 085 9 12 60.

Hochrheinschiffahrt



Eine Darstellung für den Schulunterricht

*Unterlage für Lehrkräfte, geeignet für Heimatkunde und Geographieunterricht ab
5. Primarstufe.*

*Die Schrift macht die Schüler mit den **Basler Häfen** bekannt und führt ihnen das
Projekt der **Hochrheinschiffahrt** vor Augen.*

*Textteil und 23 lose beigefügte Bildtafeln. Fr. 4.50. Bezug: Schiffsverkehrsverband,
Bahnhofstr. 4, 9000 St. Gallen.*

Erstleseunterricht mit dem Schweizer Fibelwerk des SLV und des SLIV

Der Schweizerische Lehrerinnenverein und der Schweizerische Lehrerverein empfehlen Kolleginnen und Kollegen die Verwendung der von bewährten Praktikern verfassten Fibeln und Hefte für den Erstleseunterricht.

Synthetischer Lehrgang

«Wir lernen lesen.» Von Wilhelm Kilchherr. Bilder: Celestino Piatti. Die Fibel ist schriftdeutsch verfasst, zeichnet sich durch klaren Aufbau, guten Text und fröhliche Bilder aus. 19. Auflage 1966, 24 Seiten, geheftet, Fr. 2.60 (Engrospreis ab 50 Exemplaren Fr. 2.10).

Geleitwort zur Fibel «Wir lernen lesen», für die Hand des Lehrers von Wilhelm Kilchherr.

Anhand der Fibel «Wir lernen lesen» zeigt uns der Verfasser in Theorie und Praxis, wie das Kind dem Verstehen schriftlicher Wörter und Sätze entgegengeführt werden kann. Dabei erweist es sich, dass man diesen ältesten Weg zur Entzifferung der Schriftbilder auch heute noch lebendig zu begehen vermag, wenn man sich nur intensiv genug mit seinen Eigengesetzlichkeiten befasst.

Aus dem Inhalt: Vorfibelarbeit — Wir lernen lesen — Unterrichtspraktische Hinweise — Werkbilder zu den einzelnen Lautzeichen — Wie kommen wir mit der Zeit aus? — Gross- und Kleinbuchstaben. Diese knapp und prägnant formulierte Arbeit über die synthetische Erstleselehre gehört zu den gelungensten Einführungen ins Reich der Laute und Buchstaben.

1. Auflage 1965, 40 Seiten, broschiert, Fr. 3.80

Dazu die Lesehefte:

«Heini und Anneli.» Von Wilhelm Kilchherr. Bilder: Frau N. B. Roth. Lebendige Geschichten und Verslein als Lektüre im Anschluss an die Fibel mit Bildern.

16. Auflage 1968, 24 Seiten, geheftet, Fr. 2.60 (2.10)

«Daheim und auf der Strasse.» Von Wilhelm Kilchherr. Bilder: Hermann Fischer. Lesebüchlein mit bekannten Kinderversen und Geschichten aus der Welt des Kindes.

11. Auflage 1963, 40 Seiten, geheftet, Fr. 2.60 (2.10).

Analytischer Lehrgang

«Komm, lies!» Von Emilie Schöppli. Bilder: Dr. Hans Witzig. Schriftdeutsche Fibel der bekannten Vorkämpferin der analytischen Methode. Klar im Aufbau und gut bebildert.

15. Auflage 1960, 21 Leseblätter in Mäppchen, Fr. 2.60 (Engrospreis ab 50 Exemplaren Fr. 2.10).

Dazu die Lesehefte:

«Aus dem Märchenland.» Von Emilie Schöppli. Bilder: Dr. Hans Witzig. Das Heft enthält Bearbeitungen der Märchen «Das Lumpengesindel», «Frau Holle», kleine Geschichten vom Nikolaus und der Weihnachtszeit.

14. Auflage 1965, 32 Seiten, geheftet, Fr. 2.60 (Engrospreis ab 50 Exemplaren 2.10).

«Mutzli.» Von Olga Meyer. Bilder: Dr. Hans Witzig. Ein Stadtbub erlebt den Winter.

12. Auflage 1967, 36 Seiten, geheftet, Fr. 2.60 (2.10).

«Schilpi.» Von Gertrud Widmer. Bilder von der Verfasserin. Eine Spatzengeschichte.

1. Auflage 1966, 36 Seiten, geheftet, Fr. 2.60 (2.10).

«Graupelzchen.» Von Olga Meyer. Bilder: Dr. Hans Witzig. Geschichte einer Mäusefamilie.

11. Auflage 1970, 36 Seiten, geheftet, Fr. 2.60 (2.10).

«Prinzessin Sonnenstrahl.» Von Elisabeth Müller. Bilder: Dr. Hans Witzig. Der Frühling treibt den Winter aus.

9. Auflage 1968, 36 Seiten, geheftet, Fr. 2.60 (2.10).

«Köbis Dicki.» Von Olga Meyer. Bilder: Fritz Deringer. Geschichte eines Teddybären.

3. Auflage 1963, 36 Seiten, geheftet, Fr. 2.60 (2.10).

«Fritzli und sein Hund.» Von Elisabeth Lenhardt. Eine hübsche Tiergeschichte mit originellen Bildern einer Elementarschule.

4. Auflage 1970, 40 Seiten, geheftet, Fr. 2.60 (2.10).

Ganzheitlicher Lehrgang

«Roti Rösli im Garte.» Verfasser: Arbeitsgemeinschaft der Zürcher Elementarlehrer. Bilder: Hans Fischer. Mundartfibeln, aufgebaut auf bekannten Kinderversen. Die Ganzheitsmethode ist klar und sauber durchgeführt. Die Bilder sind keck und aus einem echten künstlerischen Impuls heraus geboren.

6. Auflage 1963, 35 Leseblätter in Mäppchen, Fr. 3.10 (Engrospreis ab 50 Exemplaren Fr. 2.60).

Geleitwort zur Schweizer Fibel, für die Hand des Lehrers. Ganzheitlicher Leseunterricht von Alice Hugelshofer und Dr. J. M. Bächtold.

Aus dem Inhalt: Zum Sprachunterricht in der ersten Klasse — Ganzheitlicher Leseunterricht — die Methode — Die praktische Durchführung — Leseschwierigkeiten.

2. Auflage 1961, 134 Seiten, broschiert, Fr. 3.60.

Noch immer gehört diese Schrift zu den wegweisenden Arbeiten über den ganzheitlichen Erstleseunterricht. Sie orientiert aufgrund der sprachlich und künstlerisch reizvollen Fibel «Roti Rösli im Garte» über Wesen und Ziele des Ganzheitsverfahrens und zeigt an vielen anschaulichen Beispielen, wie der hier vertretene Weg begangen werden muss, wenn die ihm eigenen Werte erkannt werden wollen. Eltern und Lehrer bietet das Büchlein die lebendigsten Anregungen, indem es sichere Grundlagen für die Entfaltung des sinnbezogenen Lesens aufdeckt.

Dazu das Leseheft:

«Steht auf, ihr lieben Kinderlein.» Verfasser: Arbeitsgemeinschaft der Zürcher Elementarlehrer. Bilder: Lili Roth-Streiff. Enthält unvergängliche Kinderverse.

6. Auflage 1969, 32 Seiten, geheftet, Fr. 2.60 (2.10).

Bei Bezügen von 50 und mehr Exemplaren wird ein Mengenrabatt gewährt.

Bezugsstelle:

Schweiz. Lehrerverein, Ringstr. 54, 8057 Zürich, Telefon 01/46 83 03.

Lesestörungen bei normalbegabten Kindern. Von Marie Linder, erschienen im Schweizer Fibelwerk.

Marie Linders Schrift ist das Ergebnis jahrelanger therapeutischer Erfahrungen im Umgang mit Schweizer Kindern, bei denen sich besondere Lese- und Rechtschreibschwächen gezeigt haben. Der Publikation liegt ein sorgsam gesichtetes Anschauungsmaterial zugrunde, das eine vielseitige Beleuchtung der komplexen Fragestellungen ermöglicht. Die Abhandlung ist bewusst einfach gehalten. Sie verzichtet auf Auseinandersetzungen, die nur den Fachmann interessieren, und wendet sich besonders an Eltern und Lehrer, die Kindern mit Lesestörungen helfen möchten, Hindernisse zur Entzifferung von Schriftbildern so schnell wie möglich abzubauen.

1. Auflage 1962, 76 Seiten, broschiert, Fr. 4.80.

Bezugsstelle:

Schweiz. Lehrerverein, Ringstr. 54, 8057 Zürich, Telefon 01/46 83 03.

Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren

Aus dem Kreisschreiben Nr. 13 (27. März 1971)

Der Vorstand — zusammen mit den Regional- und den Koordinationspräsidenten — ist am 26. Januar und am 11. März zu Sitzungen zusammengetreten. Hauptgeschäfte waren: Stellungnahme zu einem Vorentwurf für einen neuen Artikel 27 in der Bundesverfassung; Weiterführung der Koordinationsarbeiten.

Aus den Verhandlungen des Vorstandes seien folgende Geschäfte festgehalten:

I. Ordentliche Jahrestagung der Erziehungsdirektoren am 21./22. Oktober 1971.

II. Beschulung der Fremdarbeiterkinder

Angesichts der schwierigen Verhandlungen mit Italien betreffend

Eine Schifffahrt auf Untersee und Rhein

der Besuch der **Erkerstadt Schaffhausen** und die Besichtigung des berühmten **Rheinfalls** gehören zu den dankbarsten Reiseerinnerungen.



Schweiz. Schifffahrtsgesellschaft Untersee und Rhein, 8200 Schaffhausen, Telefon 053/5 42 82.

Vermieten Sie Ihr Haus an Lehrer aus Holland/England. Auch Tausch oder Miete.

S. L. Hinloopen, Englischlehrer, Stetweg 35, Castricum. Holland.



Aletschwald — Aletschgletscher (Märjensee) Eggishorn oder Bettmerhorn, Märjelenweg ums Bettmerhorn, Hochwälder, Bettmersee, Tal- und Alpenblick, reiche Flora — all das bietet die Sonnenterrasse

Bettmeralp (VS) 1950 m

Erreichbar in 10 Minuten ab Talstation Betten FO, in 50-Personen-Kabine mit allergünstigsten Preisen! Freundliche Gaststätten und vier Touristenlager!

Auskunft: Verkehrsverein und Luftseilbahn, 3981 Bettmeralp/Betten, Telefon 028/5 32 91

Restaurant Enzian, Bundalp

3711 Kiental, am Weg zum HohtürliPASS

empfeht sich bestens für Schulen und Vereine. Auch gut geeignet für Lager. Reichhaltige Küche.

M. und E. Lengacher-Egli, Telefon 033/76 11 92, wenn keine Antwort 76 18 40.

Wenn Sie uns fragen, erhalten Sie aus rund 30 Häusern an rund 20 Orten die für Ihr Lager passenden Angebote. Sie sparen Zeit und Aergers. Seit 20 Jahren sind wir Gastgeber für Schulgruppen. Deshalb kennen wir Ihre Probleme.

Aufenthalte im Sommer + Winter, Frühjahr + Herbst



Dubletta-Ferienheimzentrale
Postfach 41, 4000 Basel 20
Telefon 061/42 66 40

Zu vermieten kleine

Ferienwohnung bei Lugano

bis 4 Personen; Sommerferien noch frei.

W. Bader, Egli, 9053 Teufen.

Für eine gute Werbung — Inserate

Zu vermieten neu erstelltes komfortables

Touristenheim in St. Antönien (1450 m)

mit Zentralheizung, Warmwasser und Duschen an Selbstkocher oder mit Vollpension (für rund 80 Personen), auch für Klassenlager geeignet.

Verlangen Sie bitte Offerten im Hotel Rhätia, St. Antönien, Telefon 081/54 13 61.

1600 m ü. M.
ob Beckenried



Das Ziel Ihres nächsten Ausfluges

Klewenalp

Vorzügliche Verpflegung im Klewenalp-Hotel sowie in den übrigen Bergrestaurants

Auskunft und Prospekt beim Betriebsbüro Beckenried, Telefon 041 64 12 64

Autobahn Luzern-Beckenried 14 Minuten



Für Schulen
Spezial-Rabatt

Verlangen Sie bitte
unverbindliche
Vorschläge

Zwischen Forch und Pfannenstiel gibts gut zu essen und auch viel!

Melden Sie sich bei uns an für Ausflug oder Schulreise:

E. Schmid, Telefon 01/95 04 07

Restaurant Waldhof/Forch Guldenen

Forchbahn ab Zürich/Grosses Wandergebiet.



Natur- und Tierpark Goldau

Das einzigartige Tierparadies mit 400 000 Quadratmetern Flächeninhalt, im wildromantischen Bergsturzgebiet gelegen, ist für Familien, Vereine, Gesellschaften und Schulen das lohnendste und lehrreichste Ausflugsziel.

Verlangen Sie Prospekte

Parktelefon 041/81 65 10

die Erneuerung des Staatsvertrages bittet der Vorstand alle Erziehungsdirektionen, keine Massnahmen hinsichtlich der Beschulung der Fremdarbeiterkinder zu veranlassen oder zu publizieren, bevor diese interkantonal und mit den eidgenössischen Stellen abgesprachen sind.

Ohne die Schulhoheit der Kantone zu beeinträchtigen, ist hier ein gemeinsames Handeln geboten.

III. Ausbau der akademischen Berufsberatung

In Anbetracht der Knappheit der Studienplätze sowie der steigenden Studienkosten an unsern Hochschulen kommt der richtigen Fakultätswahl grosse Bedeutung zu. Alle Kantone werden daher eingeladen, die akademische Berufsberatung zu fördern und allenfalls auszubauen.

IV. Empfohlene Beitragsleistungen

Die Beiträge an die VESU (Vereinigung schweizerischer Unterrichtsfilmstellen): alle Kantone total 92 000 Franken pro 1972; und an die CILA (Commission interuniversitaire de linguistique appliquée): alle Kantone total 19 000 Franken pro 1972, werden den Kantonen vom Vorstand empfohlen. Die Gesuchsteller werden sich direkt an sie wenden.

V. Mitteilung der Kartellkommission

Zuhanden der Schuldirektionen, Lehrmittelverlage usw. leiten wir folgende Mitteilung der Kartellkommission weiter:

«Die Schulheftfabrikation ist ebenfalls straff kartelliert. Wohl ist jede Buchbinderei in der Lage, Schulhefte zu produzieren. Als Angehörige des grafischen Gewerbes halten sich diese Buchbinder aber traditionell an die Preisordnung des Verbandes Schweizerischer Schulheftfabrikanten. Die Vielfalt der Abnehmerwünsche bezüglich Formaten und Lineaturen erlaubt keine Produktion in grossen Serien und wirkt als Sperre für die Auslandskonkurrenz. Eine Reduktion dieser Vielzahl verschiedener Formate und Lineaturen wäre angezeigt und würde erhebliche „Einsparungsreserven“ freilegen.»

VI. Ernennungen und Delegationen

1. Kommission Mittelschule von morgen

Auf Jahresende haben verschiedene Mitglieder demissioniert. Sie wurden wie folgt ersetzt:

Vertreter der Hochschulrektorenkonferenz: Prof. U. Im Hof, Dekan der phil.-hist. Fakultät der Universität Bern; Prof. W. Soerensen, Rektor der Universität Neuenburg.

Vertreter der Gymnasialrektorenkonferenz: Rektor Dr. F. Bestmann, Kantonsschule Winterthur.

Vertreter des Vereins Schweizerischer Gymnasiallehrer: Dr. Hannes Schwander, Kantonsschule

St. Gallen; Herr Karl Weder, Handelsschule Kantonsschule Wetzikon.

Vertreter der Sekundarlehrerkonferenz: Dr. E. Kaufmann, Bezirkslehrer, Zofingen.

2. Schweizerische Hochschulkonferenz

Regierungsrat Dr. A. Wyser, Solothurn.

3. Kommission Schulfunk SRG

Herr H. Pellegrini, Inspektor, St-Maurice VS.

4. Beratende Kommission der Koordinationsstelle für Bildungsforschung

Herr Jacques Rial, Generalsekretär der Schweizerischen UNESCO-Kommission, Bern; Herr P. Schmid, Vereinigung Schweizerischer Schulpsychologen, Solothurn.

5. Kommission für Mittelschulfragen

Dr. R. Natsch, Abteilung für Wissenschaft und Forschung, Bern.

VII. Neue Studienkommissionen

1. Für Stellungnahme betreffend Erwachsenenbildung und Jugendpolitik:

Vorsitz: Regierungsrat Dr. A. Schmid, Aarau.

Mitglieder: Regierungsräte Dr. R. Broger, AI; S. Kohler, BE; J. Ulrich, SZ.

Sekretär: Der Konferenzsekretär.

2. Für Auftragserteilung an die Kommission für moderne Unterrichtsmittel und -methoden:

Vorsitz: Regierungsrat Dr. A. Wyser, Solothurn.

Mitglieder: Staatsrat F. Jeanneret, Neuenburg; Dr. S. Portmann, Hessigkofen und der Konferenzsekretär.

3. Für die Vorbereitung einer Zentral- und Koordinationsstelle betreffend Kaderschulung für Weiterbildungner von Volksschullehrern:

Die Herren Regierungsrat Dr. A. Wyser und Staatsrat F. Jeanneret sowie der Konferenzsekretär werden dieses Geschäft mit der KOSLO (Konferenz schweizerischer Lehrerorganisationen) behandeln.

VIII. Fortführung der Koordinationsarbeiten

Diese Arbeiten werden neu programmiert. Um den Erziehungsdirektoren eine zusätzliche Arbeitstagung zu ersparen, werden im Sommer die Departementssekretäre zu einer informativen Sitzung einberufen.

Der Vorstand legt Wert darauf, das Konferenzbudget für 1972 nicht zu überlasten.

IX. Einführung einer einheitlichen Schulstatistik

Der Bericht der Subkommission für Schulstatistik: «Einführung einer vereinheitlichten Schulstatistik in der Schweiz» ist allen Erziehungsdirektionen zur Vernehmlassung zugegangen.

Es sollte möglich sein, anlässlich der erwähnten Sitzung der Departementssekretäre zu konkreten Vorschlägen zu gelangen.

Stand der Vorbereitungen für den Beitritt zum Konkordat

I. Es haben den Beitritt erklärt:

1. Appenzell IR. Grossratsbeschluss vom 7. Dezember 1970

2. Neuenburg. Grossratsbeschluss vom 16. Dezember 1970

3. Obwalden. Kantonsratsbeschluss vom 22. Januar 1971

4. Uri. Landratsbeschluss vom 10. Februar 1971 (fakultatives Referendum 90 Tage)

5. Waadt. Grossratsbeschluss vom 24. Februar 1971 (fakultatives Referendum)

6. Luzern. Grossratsbeschluss vom 1. März 1971 (fakultatives Referendum 60 Tage)

7. Solothurn. Kantonsratsbeschluss vom 3. März 1971

II. Stand der Vorbereitungen in den übrigen Kantonen:*

Zürich. Kantonsrat verabschiedete: Beitritt Konkordat 120 Ja, 10 Nein; Herbstschulbeginn 118 Ja, 16 Nein (13. März). Volksabstimmung 6. Juni 1971.

Bern. Grosser Rat befürwortet Herbstschulbeginn. Bevor er vor das Volk gebracht wird, werden Ausführungsbestimmungen ausgearbeitet. Volksabstimmung wahrscheinlich nicht vor September.

Schwyz. Regierungsrat beantragte Kantonsrat Beitritt. Kantonsratsbeschluss wird dem fakultativen Referendum unterstellt sein.

Nidwalden. Landrat positiv. Landsgemeinde April 1971.

Glarus. Bericht und Antrag der ED an Regierung am 15. März zuhanden Landrat. Beschluss voraussichtlich im Mai.

Zug. Beim Kantonsrat in Beratung. Beschluss wird dem fakultativen Referendum unterliegen. (1. Lesung 25. März, angenommen.)

Freiburg. Bericht und Antrag des Staatsrates an den Grossen Rat (Februar 1971).

Basel-Stadt. Grundsätzlich bereit. Wartet Entscheid von Zürich und Bern ab.

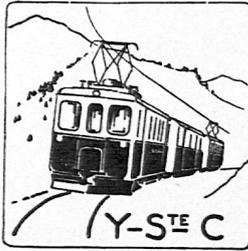
Basel-Land. Landrätliche Kommission positiv, zurzeit beim Landrat. Landratsbeschluss wird in einigen Wochen erwartet.

Schaffhausen. Beim Grossen Rat. Appenzell AR. Ist im Prinzip bereit, wartet Entscheid von Zürich ab. (Kantonsrat.)

St. Gallen. Beim Grossen Rat. Beschluss im Mai 1971 zu erwarten.

Graubünden. Volksabstimmung vom 7. März 1971 betreffend Jahresschule negativ. Vorderhand Beitritt nicht möglich. (Volksabstimmung.)

* = Kompetenz (beim Grossen Rat, Volk, usw.)



Chemin de fer Yverdon—Ste-Croix

Wir organisieren gerne und gratis eine perfekte Schulreise.

Eine Postkarte genügt oder Telefon 024/2 62 15

Yverdon



Trübsee—Jochpass

Titlis—Brunni

Stets lohnende Ausflüge für Ihre Schulreise.

Anfragen und unverbindliche Preisofferten:

Verkehrsbüro 6390 Engelberg, Telefon 041/94 11 61

Bergschule Rittinen

Grächener Terrasse, 1600 m ü. M.

Haus für Sommer- und Skilager. 28—34 Betten, sonnige Räume, grosse Küche, Duschen, Ölheizung. Nur für Selbstkocher.

Anfragen an R. Graf-Bürki, Teichweg 16, 4142 Münchenstein
Telefon 061/46 76 28

SCHLOSS THUN

Geöffnet täglich 10—17 Uhr

Berghaus Sulzfluh

1770 m. ü. M.

Partnun, 7241 St. Antönien empfiehlt sich für Ferien und Schulausflüge.

Ausgangspunkt zahlreicher, herrlicher Touren und Wanderungen.

Prospekte durch Eva Walser, Telefon 081/54 12 13 oder 081/52 13 34.

Junge

Primarlehrerin

mit 4 Jahren Praxis (Unter- und Mittelstufe)

sucht auf August 1971 längere Aushilfe im Raume Zug.

Telefon 041/94 21 05.



Bielersee — dankbares Ziel!

St. Petersinsel—Heidenweg Erlach

Aarefahrt Solothurn—Biel mit den Störchen in Altreu.

3-Seen-Fahrt durch Bieler-, Neuenburger- und Murtensee.

Auskünfte: Bielersee Schiffsahrts-Gesellschaft, 2501 Biel, Telefon 032/2 51 75.

Sekunden können
lebensentscheidend
sein — darum immer den
Notfallausweis
mit sich führen!

Schulreisen

nach dem althistorischen Städtchen

Zug

am herrlichen Zugersee sind lohnend und billig!
Prospekte durch das Offizielle Verkehrsbüro Zug,
Telefon 042/4 00 78

Mit einem

Ausflug von Zug nach dem

Zugerberg

und von hier durch Wald und über Feld an den

Aegerisee

nach den Luftkurorten und dem Kinderparadies

Unterägeri und Oberägeri

oder

aus der Zürichseegegend via SOB
Gottschalkenberg, Menzingen

oder

Morgartendenkmal-Aegerisee

kann

der Besuch der bekannten, wundervollen
Tropfsteinhöhlen

Höllgrotten

bei Baar verbunden werden; beliebter Schulausflug (Haltestelle Tobelbrücke ZVB)



Hotel Waldegg-Montana, 50 Betten. Günstig gelegen für Schulen und Vereine, an der Strasse von der Seilbahn zum Rütliweg. Schulverpflegung zu jeder Tageszeit. Besitzer Al. Truttmann-Müller, Alt-Lehrer, Telefon 043/9 12 68

Verkehrsverein Grindelwald

Grindelwald

Das gastliche Gletscherdorf — Ferien im Frühling und Herbst besonders schön und vorteilhaft. Gletscherschlucht, Jungfrautour, Firstbahn, Pfingsteggbahn, Tennis, Fischen, Golf, leichte Exkursionen, Alpinismus. — Heimatkundliche Wanderungen und folkloristische Abende.

Geheiztes Schwimmbad (22 Grad C).

5 Hotel-Hallenbäder

Prospekte durch den **Kurverein Grindelwald**,

Telefon 036/53 12 12, Telex 3 22 17

Aargau. Wartet ab.

Thurgau. Synodalrat positiv. Beim Grossen Rat. Wartet Entscheidung Zürich ab.

Tessin. Beim Grossen Rat.

Wallis. Grosser Rat verabschiedet zuhänden Volksabstimmung (voraussichtlich Sommer 1971).

Genf. Grossrätliche Kommission positiv. Grossratsbeschluss etwa Mitte April erwartet.

Empfehlungen betreffend das Umstelljahr auf Herbstschulbeginn

Wie aus der vorangehenden Zusammenstellung ersichtlich ist, schreiten die Vorbereitungen für den Beitritt zum Konkordat über die Schulkoordination in den meisten Kantonen gut voran. Damit stellt sich konkret die Frage der Umstellung auf den Herbstschulbeginn mit einem oder zwei Langschuljahren.

Was die Festsetzung des Datums für den Schuljahresbeginn anbelangt, so wäre es zu begrüssen, wenn dieses regional so einheitlich als möglich bestimmt würde. Andererseits sollte Eltern und Lehrern versichert werden, dass aus kleinen Unterschieden keinem Schüler Nachteile erwachsen werden. Nur bei solcher Freizügigkeit sind flexible Lösungen vertretbar.

Für die Organisation von Fortbildungskursen für Lehrer während des Langschuljahres sollte eine regionale Zusammenarbeit vorbereitet werden, insbesondere dann, wenn Massenmedien zu Hilfe genommen werden.

In Zukunft wird es sich auch ergeben, dass in allen Kantonen die Maturitätsprüfungen im Mai/Juni durchgeführt werden. Nur dann hat die Vorverlegung der Sommerrekrutenschulen einen Sinn. Auch die Immatrikulationen werden damit rechtzeitig vorangemeldet, so dass die Universitäten planen können.

Unter diesen Umständen ergibt sich in Tatsache eine Dauer der gymnasialen Studien bis zur Maturität (12 bis 13 Jahre) von $11\frac{1}{2}$ bis $12\frac{1}{2}$ bis $12\frac{2}{3}$ Jahren. Der Entscheid wird je nach Kanton zu fällen sein. Administrativ kann trotzdem von 12 beziehungsweise 13 Jahren gesprochen werden.

Wie weit sich hier mit der Zeit weitere Angleichungen aufdrängen, hängt auch von der Entwicklung des Gymnasiums ab. Gegenwärtig sind flexible Lösungen durchaus berechtigt.

Aus den Sektionen

Baselland

Vorstandssitzung vom 28. April 1971

1. Den Sonderschulen kommt eine vermehrte Bedeutung im Gefüge unseres Schulwesens zu. Es ist deshalb vorgesehen, eine Kommission «Sonderschulen» des

LVB einzuführen, die sich speziell dem Aufgaben- und Problembereich dieser Schulgattung zu widmen hat.

2. Die Massnahmen zur Behebung der Haltungsschäden stossen unter der Lehrerschaft vielerorts auf Widerstand. Zwar ist man sich der Wichtigkeit einer Prophylaxe bewusst, aber die beschlossenen Vorkehrungen bringen Schülern und Lehrern eine spürbare Mehrbelastung, ohne einen entsprechenden Stoffabbau in andern Fächern vorzusehen. Die Einführung der dritten Mädchenturnstunde stösst auf grosse Schwierigkeiten bei der Stundenplangestaltung und der Turnhallenbesetzung. Ausserdem stellen wir fest, dass die Lehrerschaft immer mehr zum Lückenbüsser unserer Wohlstandsgesellschaft wird. Dem stundenlangen Fernsehen, Auto- und Mopedfahren im Elternkreis muss die Schule mit Gymnastikpausen und Wanderungen entgegenwirken. Wir vermissen daher eine intensive Propaganda im Kampfe gegen die Haltungsschäden bei der Elternschaft.
3. Der Vorstand richtet an die ED ein Gesuch mit der Bitte, einer verheirateten Kollegin die feste Anstellung zu gewähren, da sie für den Unterhalt ihrer Familie aufkommen muss.
4. Am 5. Mai findet eine Sitzung des Vorstandes mit den Schulinspektoren statt, an der die Praxis der Stellvertretungen besprochen werden soll. Bekanntlich werden an Realschulen Teilpensien an Personen vergeben, die sich weder über eine methodische noch pädagogische Ausbildung ausweisen können. Im Volk entsteht dadurch die irriige Auffassung, jedermann könne das Lehramt ausüben. Dies führt zu einer Diskriminierung unseres Standes. Es gilt daher, ernsthaft Wege zu suchen, die diesen Uebelstand beseitigen.
5. Kollege Willy Hächler berichtet über die Schulgesetzrevision. Eine genaue Orientierung wird nach Abschluss der Vorarbeiten erfolgen.
6. Der Kassier der Sterbefallkasse, Kollege Otto Leu, hat die einbezahlten Beiträge sämtlicher Mitglieder berechnet. Die Liquidation kann aber erst durchgeführt werden, wenn der Entscheid über die Einführung eines Sterbegeldes in der Beamtenversicherungskasse gefällt ist.
7. **Voranzeige:** Die Jahresversammlung des LVB findet am 4. Juni 1971 um 19.30 Uhr statt. Ort und Lokal werden später bekanntgegeben. Reservieren Sie jetzt schon diesen Abend für unsern Verein!

Pressedienst des LVB

Hat Ihr Kollege die SLZ?

Berichte

Als Schweizer Lehrer in den USA

Erfahrungen mit dem «International Work-Study Program for Teachers from Abroad»

Wie kommt eine Schweizer Lehrerin dazu, während zehn Monaten in Amerika zu unterrichten?

Diese zehnmonatige Lehrtätigkeit ist der Hauptteil des «International Work-Study Program for Teachers from Abroad», eines Programms für Lehrer aller Stufen. Eine gute Vorbereitung auf diese doch recht ungewohnte Arbeit muss vorausgehen:

Den letzten Sommer verbrachte ich in einem Pfadfinderinnenlager, wo ich als Gruppenleiterin arbeitete. Ich war verantwortlich für zwanzig bis dreissig Mädchen, die je für zwei Wochen ins Camp kamen. Ich hatte zwei Studentinnen als Mitarbeiterinnen. Die Campdirektorin war vor allem für das Administrative verantwortlich und stand beratend bei. Wir waren sehr frei im Gestalten unseres Programmes. Die Erfahrungen, die ich während dieser Zeit machte, waren sehr hilfreich in der Schule, freilich nicht genügend, um verantwortlich eine Klasse führen zu können.

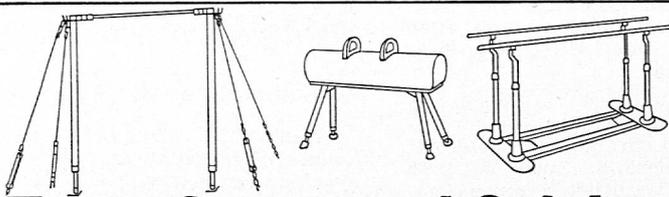
Dies wissen die Organisatoren. Deshalb verbrachte unsere Gruppe die ersten drei Monate unseres Aufenthaltes am Antioch College (das dieses Programm führt). Wir vierzehn Lehrer aller Stufen, aus sieben Ländern besuchten einen speziellen Kurs. Neben der täglichen Englischlektion machten uns verschiedene Professoren mit vielem Wissenswerten über Amerika und seine Schulen bekannt. Die Vorlesungen und Diskussionen wurden durch verschiedene Exkursionen bereichert.

Daneben hatten wir reichlich Gelegenheit zu menschlichen Kontakten unter uns Ausländern und mit amerikanischen Studenten und konnten am Collegenleben teilnehmen. Antioch ist ein privates College, berühmt für seine Pionierleistungen in Koedukation und dem kombinierten Arbeits-Studienprogramm, wie auch wegen seiner sehr freien und radikalen Haltung.

Welches sind nun meine Erfahrungen mit amerikanischen Schulen? Sie sind völlig gegensätzlich und dürfen nicht ohne weiteres verallgemeinert werden:

Eine Schule mit freien Lerngelegenheiten

Seit kurzer Zeit unterrichte ich als Zürcher Primarlehrerin an der Providence Free School. Diese Schule gründet auf den Ideen A. S. Neills und amerikanischer Schulreformer (J. Holt, J. Kozol und anderer). Wir haben 43 Kinder von drei bis fünfzehn Jahren, vier vollamtliche Lehrer und eine grosse Anzahl Freiwilliger (Mütter, Studenten und Fachleute), die zu bestimmten Zeiten helfen kommen. Es



Turn- Sport- und Spielgeräte

Erste schweizerische Turngerätefabrik
Gegründet 1891
Direkter Verkauf an Behörden, Vereine
und Private

Alder & Eisenhut AG
8700 Küsnacht/ZH Tel. 051/90 09 05
9642 Ebnet-Kappel Tel. 074/32424



Der erlebnisreiche

Schulsausflug

zu mässigen Taxen.

Herrliche Rundfahrt mit Zahnradbahn und Luftseilbahnen. Grandioses Alpenpanorama. Vorzügliche Verpflegung und Unterkunft im Kulm-Hotel.

Auskunft: Pilatus-Bahn, Luzern, Telefon 041/23 00 66.

Schweizerische Reisevereinigung

Unsere Reisen Sommer/Herbst 1971

19. Juli bis 1. August

Kroatien—Bosnien—Adria, Bahn bis Zagreb, dann Car; Leiter: Prof. Dr. Pierre Brunner, Winterthur/Zürich. Ab Buchs SG Fr. 990.—, Bahn 2. Kl. Couchettes. Meldefrist 10. Juni.

14. August

Samstagsfahrt Luzern-Land: Seetal, Beromünster, Sursee, Willisau; Leiter: Paul Winkler, Zürich. Car ab Zürich, Fr. 40.—. Meldefrist Ende Juli.

Einleitende Referate zu den Sommerreisen: Samstag, 5. Juni, 15 Uhr, im 1. Stock des «Du Pont», Bahnhofquai, Zürich 1.

Programme, Auskünfte und Anmeldungen beim Sekretariat der SRV, Morgentalstrasse 57, 8038 Zürich, Telefon 01/45 55 50.

Zuoz/Engadin

Preisgünstige Sommerferien in unserem modern eingerichteten Ferienlager

- idealer Ausgangspunkt für Wanderungen in den Nationalpark, nach Muottas Muragl und Tagestouren im Engadin
- es steht Ihnen ein Speise- und Unterrichtssaal zur Verfügung (etwa 60 Personen)

Weitere Auskunft: Ferienlager L. Casty & Co. AG. Zuoz
Telefon 082/7 12 28

Zu vermieten in Saas-Grund VS, Sommer 1971

neuerstelltes Ferienhaus

für Jugendgruppen. 35—57 Betten.

In jedem Zimmer kaltes und warmes Wasser.

Grosser Esssaal, 2 Aufenthaltsräume usw. Günstige Preise mit und ohne Vollpension. Starke Ermässigung

Juni und September.

Nähere Auskunft erteilt:
Bumann Guido, Ferienhaus Panorama, 3901 Saas-Grund,
Telefon 028/4 87 70.



Violinen
Bratschen
Celli

hug

MUSIKHAUS HUG & CO., ZÜRICH
Limmatquai 28, Tel. 051/32 68 50
Saiteninstrumente und Musikalien

gibt keine Klassen und keine obligatorischen Fächer; die Kinder sind absolut frei. Das heisst aber nicht, dass sie nichts tun. Wir haben Räume für die Bibliothek, Werken, Holzbearbeitung, Naturwissenschaften, Geographie und Geschichte, Turnen, Spielen (für die Kleinen) und stille Studien (Mathematik, Sprache usw.). Wenn die Räumlichkeiten auch recht einfach sind und wegen Geldmangels wenig Material vorhanden ist, finden die Kinder doch in jedem Raum das Nötigste, und die Lehrer und Freiwilligen sind jederzeit bereit, zu helfen. Daneben gibt es täglich zwei eigentliche Lektionen, an denen jedermann, der interessiert ist, teilnehmen kann. *Zurzeit kommt jedoch das Akademische etwas zu kurz. Dafür sind die Kinder ungemindert, offen, frei und zufrieden.* Die Schule existiert erst seit letztem September und kämpft noch mit Anfangsschwierigkeiten.

Diese Schule ist nichts absolut Ausserordentliches. Die Zahl dieser meist beinahe kostenlosen Privatschulen wächst zusehends. Grund dazu sind die vielerorts sehr schlechten, öffentlichen Schulen.

Konservative öffentliche Schule

Diese Behauptung greife ich nicht aus der Luft, da ich selbst fünf Monate an einer dieser Schulen unterrichtete. Zwar strengen sich viele öffentliche Schulen an, neue Konzepte zu verwirklichen (vor allem im Midwest), der grössere Teil ist jedoch weit zurück. Für mich als Zürcher Lehrerin war diese konservative Schule ein eigentlicher Schock. *Der Lehrer ist völlig unfrei. Der Prinzipal setzt die Massstäbe für Disziplin usw. und bestimmt die zu gebrauchenden Textbücher, welche stets unvorstellbar ausführliche Lehrer-manuale enthalten. Diese sind ganz genau zu befolgen.* Man ist dadurch zwar des Präparierens entledigt, aber welcher denkende Lehrer hält es aus, ständig solchen Anweisungen wie: «Lehrer sage: Wieviele Mädchen seht ihr im Bild?» zu folgen. Der Lehrer wird nicht als fähig erachtet, irgend etwas selbständig zu tun, und für das kleinste ausserordentliche Unternehmen muss die Bewilligung des Prinzipals eingeholt werden. Dass die Kinder in der Atmosphäre oft verklemmt sind, versteht sich.

Nun, ich geriet in eine besonders konservative Schule mit einem äusserst engstirnigen Prinzipal. Aus diesem Grund verliess ich die Schule und mache nun meine Erfahrungen im andern Extrem.

Während des kommenden Sommers werde ich dann noch Gelegenheiten haben, die ganzen USA zu bereisen.

Das Programm beginnt im Januar und enthält nun noch einen zusätzlichen Teil zwischen den Studien und dem Camp. Ich kann die Teilnahme jedem jungen und unternehmungslustigen Lehrer mit guten Englischkenntnissen und einiger Lehrerfahrung nur empfehlen.

Eva Maria Hübner

Interessenten melden sich am besten direkt bei der folgenden Adresse:

International Adult Programs, Antioch College, 403 President St. Yellow Springs, Ohio, 45387.

Die Verfasserin dieses Beitrags, erste Schweizer Teilnehmerin in diesem Programm, ist zu weiteren Auskünften bereit (ab Spätherbst zurück in der Schweiz).

Diskussion

Absage an die heile Welt

Die Schule gaukelt dem Kind eine heile Welt vor. In den Lesebüchern wird das Leben so dargestellt, wie es sein sollte, nicht aber wie es ist.

Lasst uns also antreten zum Bildersturm gegen die falschen Vor- und Leitbilder usw. Stellen wir die verstaubten Helgen auf ihren angemessenen Platz, am besten auf den Müll.

1. Der Bauer

Das Idyll vom schollenverwurzelten, das Mark des Schweizervolkes repräsentierenden Landwirts wird ersetzt durch nackte Zahlen

(nackt ist immer «in»):

8 Prozent der Bevölkerung sind noch Bauern.

Diese 8 Prozent beanspruchen 20 Prozent der budgetierten Ausgaben des Bundes. Sie verursachen 37 Prozent der Gewässerverschmutzung.

Das ist aktueller Realismus, wobei für die Exaktheit der Zahlen wie bei den Lotto- und Totoberichten keine Gewähr übernommen werden kann.

2. Der Lehrer

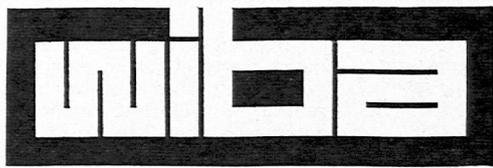
Dieses Bild dürfte uns am besten vertraut sein. Die wirklichen Kritiken stammen durchwegs von schulfreudigen Elementen. Sie gelten im Zuge der Gleichberechtigung auch für Lehrerinnen. Die willkürlich zusammengepickten Vorwürfe sind alphabetisch geordnet und erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit:

- Fehlurteile:** Der Schüler wird aufgrund der angeblich objektiven Noten katalogisiert. Diese Qualifikation begleitet ihn während der ganzen Schulzeit, auch wenn sie falsch ist.
- Immunität:** Der Lehrer ist immun gegenüber modernen Strömungen im Erziehungswesen. Seminarpsychologie und -pädagogik genügen ihm meistens, um sich über gewöhnliche Bürger erhaben zu fühlen. Der Vorwurf, dass die Schule heute nur etwa 20 Prozent des für den Alltag benötigten Wissens vermittelt, berührt ihn nicht.
- Interesselosigkeit:** Verbandspolitische, gewerkschaftliche Probleme beschäftigen ihn kaum. Beweis: Besucherzahlen bei Verbandsanlässen, Verzicht auf Lektüre und Abonnement von

Vereinsorgan und Fachschrift.

- Isolation:** Durch die Lektüre hochgestochener Theorien verharret der Lehrer in der geistigen Selbstbefriedigung. Die realen Schulstufenprobleme werden als Alltagskram abgetan.
- Kritiklosigkeit:** Der Lehrer ist gegenüber der marktschreierischen Werbung der Lehrmittelindustrie beängstigt und kritiklos. Er lässt sich leicht von den Vertretern von Industrie und Handel überreden und macht geschickt formulierte Reklameslogans zu seiner eigenen Meinung. Beispiel: Während einer TV-Bildungstagung verfolgt der Lehrkörper andächtig, wie als Modell für den Anschauungsunterricht ein Hamster vor die Aufnahmekamera gesetzt wird, der dann, welch Wunder, auf dem Monitor auftaucht und erst noch im Videorecorder gespeichert werden kann.
- Phantasielosigkeit:** Der Lehrer klammert sich gern an Leitbilder, die längst vergilbt sind. Das Prädikat «altbewährt» liefert ihm das Alibi für die erstarrte Routine, über der oft schon ein Grauschleier liegt. Im Werkunterricht werden noch Vorlagen aus der Jahrhundertwende benützt.
- Selbstzufriedenheit, Selbstgerechtigkeit:** Eine Folge der von a) bis k) aufgeführten Bemerkungen.
- Unbeweglichkeit:** Besonders in schulfremden Funktionen, bei Organisations- oder Verwaltungsarbeiten zeigt sich der Lehrer erschreckend unpraktisch. Auch bei Neuerungen methodischer Art, wenn neue Normen gesetzt werden, reagiert er entweder unbeholfen oder gar nicht.
- Vorurteile:** Diese sind meist soziologischer Art (siehe auch unter a) und basieren auf der eigenen masslos überschätzten Allgemeinbildung. Die Meinung des kleinen Mannes wird belächelt. Man verkehrt am liebsten in eigenen Kreisen mit einem gewissen Niveau.
- Zivilcourage:** Sofern der Lehrer in schulfremden Fragen eine eigene Meinung haben darf, soll er sie dann verschweigen? Meistens tut er es. «Wenn ich nicht Lehrer wäre, würde ich an der Gemeindeversammlung...»
Wie verhält er sich im Umgang mit «bessern» Eltern? Wie verhält er sich, wenn der Inspektor während der Pause auftaucht? usw. usw. usf.
Ich hoffe, es sei mir gelungen, an diesen Beispielen zu erläutern, wie man die heile Welt entzaubern, entmystifizieren, enttabuisieren, umfunktionieren kann.
Zweitens hoffe ich, wieder ein kleines Feuerchen zur Diskussion zu entfachen. Nötigenfalls werde ich mich reumütig entschuldigen.

Werner Jud, Meggen



Modernes Schulmobiliar Hörsäle
auch mit Stahl-Unterkonstruktion,
Turnhalleneinrichtungen, Teleskop-
tribünen

WIBA KRIENS

Gemeindehausstrasse 10
Telefon 041/41 33 55

Bruno Borner GmbH
Rohstoffe
8475 Ossingen

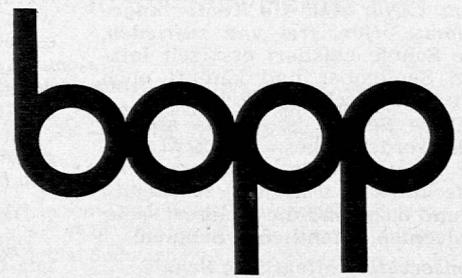
Tel. 052 41 13 06

Die Käuferin
Ihrer Sammlungen von

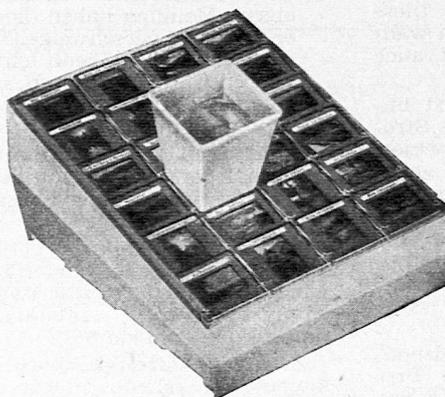
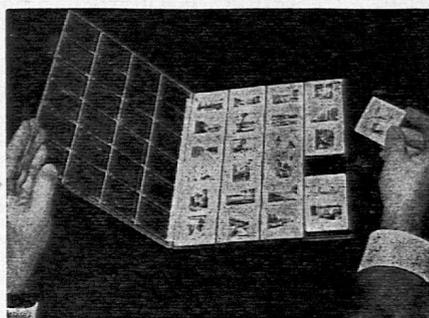
Altpapier
und
Altkleidern

Lieber Musikfreund

Sie suchen eine Stereoanlage?
Aber musikalisch richtig.
Also Stereophonie «echt Bopp»!
Das gibt's schon für weniger
als viertausend Franken.
Doch wie gut, wie viel besser
«musikalisch richtig» tönt, das
müssen Sie selbst gehört haben.
Klarheit, Wahrheit dank Bopp's
gratis Simultan-Hörtest.



Arnold Bopp, Klangberater
8001 Zürich, Limmatquai 74/I



DIA-JOURNAL 24—

DIE DIA-Aufbewahrung

- Mit einem Blick sind alle 24 Dias in der transparenten Kasette zu überblicken. Auch ein neuer Lehrer oder Stellvertreter ist schnell «im Bild»!
- ◀ Aufgeschlagen wie ein Buch (durch schnelles Wegziehen der seitlich angebrachten Verriegelung), lassen sich 24 Dias einordnen oder einzelne Dias entnehmen, ohne Verschiebung der zurückbleibenden Dias.
- Staub- und rutschsichere Dia-Versorgung.
- Platzsparend: Aufrecht in Reihe gestellt, wie Bücher aufzubewahren. **Format:** 21,4×27,7×1 cm dick.
100 Kassetten zu 24 Dias = 1 m für 2400 Dias!
- Uebersichtliche Beschriftung auf dem Kassettenrücken oder noch besser mit verschiedenen farbigen Prägebändern auf der Verschlusschiene (Prägeapparat: nur Fr. 19.90).
- Schnelles und richtiges Zurücklegen der entnommenen Dias an die leeren Plätze.
- Praktisch, auch für Vortragsreisen: 2, 3... Kassetten in die Mappe stecken...
- Preisgünstig: Fr. 4.95 / 20: Fr. 4.80 / 60: Fr. 4.65 / 100: Fr. 4.50 je Stück.
- ◀ Leuchtpult (Fr. 32.—) und Grosslupe (Fr. 12.—) für das bequemere und genaue Betrachten der Dias.
- Der **Diaschrank 120** mit eingebautem Leuchtpult nimmt 120 Dia-Kassetten auf, das heisst 2880 Dias! Masse: Höhe 80 cm, Breite 70 cm, Tiefe 37 cm. Ausführung: Buche hell oder Nussbaum. Preis Fr. 585.—
- oder **Diaschrank 180** für 180 Kassetten = 4320 Dias. Preis Fr. 725.—.

Alleinauslieferung für Schulen

Dr. Ch. Stampfli, Lehrmittel,
3006 Bern

Mülinenstrasse 39 Tel. 031/52 19 10



Unerschöpfbare Begabungsreserven?

Noch nie wurde die Frage aufgeworfen, inwiefern die Intelligenz der Menschheit endlich und damit nicht beliebig ausschöpfbar sei. Heute wissen wir, dass die natürliche Regenerationskraft von Wasser und Luft durch den sogenannten Fortschritt aufgebraucht wird. Hätte vor 50 Jahren irgend jemand dies für möglich gehalten? Und die Begabung? Gegenwärtig herrscht wohl noch die Auffassung, dass es genüge, Mittelschulen und Universitäten zu bauen, jedermann hineinzustecken und damit bisher verborgene, jedoch unerschöpfbare Reserven anzuzapfen.

Beobachtungen an einer Maturitätsprüfung

Wie steht es damit? Dazu einige Beobachtungen aus den kantonalen Maturitätsprüfungen dieses Frühjahrs, denen ich als Experte beizuwohnen pflege. Es werden hier durch Lehrer unserer Gymnasien Kandidaten geprüft, die sich in den verschiedenen, meist privaten Anstalten unseres Landes für den zweiten Bildungsgang auf die Matur vorbereitet haben. Ich nenne weder Namen der Kandidaten noch die Institute, die für die Ausbildung verantwortlich sind. Doch habe ich alles sorgfältig notiert und kann zu jeder meiner Beobachtungen stehen.

Da wäre einmal die *Geschichte*. Frage des Lehrers an den Kandidaten: «Können Sie mir sagen, wann der Nationalsozialismus in Europa auftauchte?» Antwort: «Der Nationalsozialismus ist eine Erscheinung des 19. Jahrhunderts mit Vorläufern, die ins 18., ja sogar ins 17. Jahrhundert zurückreichen». Der Kandidat könnte Nationalsozialismus und Nationalismus verwechselt haben, denke ich, und der freundliche Lehrer wohl auch, der weiterfährt: «Sind Sie in der Lage, einen bekannten Namen mit dem Nationalsozialismus in Verbindung zu bringen?» Kopfschütteln des Kandidaten. Lehrer: «Haben Sie nie von Adolf Hitler etwas gehört?» Verständnisloses Schweigen des Kandidaten.

Ein zweiter Prüfling in Geschichte. Lehrer: «Welche Bewegung kennzeichnet die Geschichte Italiens vor dem Zweiten Weltkrieg?» Schweigen des Kandidaten. Lehrer: «Haben Sie vom Marsch auf Rom etwas gehört?» Antwort: «Nein». Lehrer: «Sagen Ihnen der Faschismus und Mussolini etwas?» Ahnungslosigkeit. Der entgegenkommende Prüfende wendet sich an einen anderen Prüfling: «Sie haben als spezielles Gebiet schweizerische Verfassungskunde angegeben. Können Sie mir die staatsrechtliche Funktion eines Gemeindepräsidenten umschreiben?» Totales Durcheinander als Antwort, das sich beim Durchexerzieren von Legislative und Exekutive in Kanton und Bund zum un-

entwirrbaren Knäuel verdichtete. Soweit einige besonders krasse Fälle im Fach Geschichte und Staatskunde, wo — bis auf einen einzigen Kandidaten von sieben, die ich zu betreten hatte — sehr schwache Leistungen geboten wurden. Na gut, sagte ich mir, der Fortschritt braucht keine Geschichte. Im Gegenteil! Mit etwas Galgenhumor lässt sich behaupten, dass die Rückführung des Europäers in die Geschichtslosigkeit dessen Hochmut bricht und es ihm dadurch gestattet, sich leichter der Geschichtslosigkeit vieler Unterentwickelter anzupassen.

Die Kandidaten wurden aber in meiner Anwesenheit auch in *Geographie, Chemie und Biologie* geprüft. Und die Ergebnisse waren in diesen, für den Fortschritt ungleich wichtigeren Sparten nicht minder bedenklich. Auch dazu ein besonders schlimmer Fall in der Biologie. Der Prüfende zeigt dem Kandidaten Dias von verschiedenen Tieren, deren wesentliche Merkmale dieser darlegen soll: Wirbeltiere, Weichtiere, darum ging es. Erstes Bild: «Was sehen Sie da?» Kandidat guckt in den Vergrößerungsapparat und antwortete prompt: «Eine Biene.» Der Prüfende schnellte empört auf: «Was? Sagen Sie meinetwegen „einen Storch“, es ist nämlich eine Stechmücke!» Zweites Bild. «Kandidat, sehen Sie genau zu, antworten Sie nicht allzu rasch»: So der Prüfende. Sehr menschlich nämlich. Die Antwort etwas vorsichtiger: «Es könnte sich um eine Raupe handeln.» Der Prüfende stutzt. Kandidat etwas unsicher: «Oder allenfalls um einen Tausendfüßler.» Der Prüfende platzte: «Es ist ein Krebs.» Drittes Bild. Der Kandidat: «Es ist ein Vogel.» Lehrer: «Richtig, aber was für ein Vogel?» Kandidat: «Kann es nicht sagen.» «Aber sehen Sie doch», so der Lehrer, «der Vogel ist schwarz, hat einen gelben Schnabel und gehört zu den schönsten Sängern unseres Landes.» Abermals Ratlosigkeit. Dass es eine Amsel war, musste man dem Maturanden sagen. Was hernach kam, spottete jeder Beschreibung. Es gab eine Zwei, weil der Prüfling immerhin etwas sagte, wenn auch lauter falsches Zeug. Die Eins ist bekanntlich reserviert für Kandidaten, die überhaupt nicht antworten oder in der schriftlichen Prüfung ein weisses Blatt abgeben.

Skeptische Fragen

Solche Eindrücke erschütterten mich, und ich fühlte mich veranlasst, die einzelnen Prüfenden zu fragen, was sie von den Begabtenreserven unseres Landes hielten, von unserer Bildungspolitik überhaupt, die Gymnasial- und Hochschulbildung für jedermann verlangt. Gesamtschule, Einheitshochschule? Alle waren skeptisch. Warum geben sie ihrer Skepsis nicht in Wort und Schrift Ausdruck? Sie befürchten, deswegen in der Presse heruntergemacht zu werden. Nun,

ich brauche deswegen keine Angst zu haben, weil schon zu oft Zeitungskampagnen gegen mich geführt wurden, aus denen ich allemal, ohne grossen Schaden zu nehmen, herausgekommen bin. Und so riskiere ich auch diesmal meine Haut, indem ich meine Beobachtungen der Öffentlichkeit übergebe. Ich will damit keine Hypothese aufstellen über die Begabtenreserven des Schweizervolkes. Ich will nur meiner *Skepsis* Ausdruck geben, ob den *Quantitäten*, die man dereinst in der Strickhofuniversität unterbringen will, auch die *Qualitäten* entsprechen werden.

Marcel Beck im «Badener Tagblatt» vom 24. März 1971.

Summerhill: Pro und Contra

Es ist zu befürchten, dass das Bändchen «summerhill: pro und contra» eine nicht annähernd so grosse Verbreitung findet, wie das Objekt seiner Kritik: «theorie und praxis der antiautoritären erziehung» von A. S. Neill.

*

Die Kritik der amerikanischen Autoren führt den Leser zuerst an die gefährlichen Klippen der Anbetung und Verdammung.

Für den einen «ist Summerhill ein schlechter Witz. Es bringt das wahre Lernen auf die Ebene einer Orgie herunter, in der alle Ordnung sich auflöst. Aus dem Lehrer macht es den kichernden Verführer eines Herrenfilms. Die Schule verwandelt es in eine Kreuzung aus Tollhaus und Kesselschmiede. Das Ganze ist eine Karikatur der Erziehung» (Max Rafferty, S. 25).

Reverend John M. Culkin SJ ist zwar nie in Summerhill gewesen, aber er weiss, «dass es eine heilige Stätte ist. Das Buch Summerhill ist eine heilige Schrift, voller Weisheit, Liebe und allem, was zur Liebe gehört» (S. 28).

So oder so — der Leser wird emotional angesprochen, bestätigt und verstärkt.

*

Wir sind nicht der Meinung, dem Erzieher stehe Entscheidung und Bekenntnis schlecht an. Im Gegenteil.

Aber es ist doch ein eigenartiges Schauspiel, die Idee der «antiautoritären» Erziehung so stark von einer Erziehergestalt abhängig zu machen und mit einer Vehemenz und Ausschliesslichkeit zu vertreten, wie sie nur extremstem autoritärem Verhalten eigen ist.

Wer jedoch zwischen dem Skylla und Charybdis der Affekte unbeschadet durchkommt, findet auf der Höhe unvoreingenommener Reflexion interessante Gesprächspartner, beispielsweise Bruno Bettelheim, Eda J. Le Shan und Nathan W. Ackermann.

Bei aller Bewunderung für die Erzieherpersönlichkeit Neill liefern die genannten und andere Autoren wertvolle Beiträge zur entdogma-

Lehrmittel und
Demonstrationsmaterial für
den naturwissenschaftlichen
Unterricht
Einrichtungen für Physik-,
Biologie- und Sammlungsraum

Awyco AG Olten
Ziegelfeldstrasse 23 Tel. 062 2184 60

Für eine gute Werbung —
Schweiz. Lehrerzeitung

Ihr AV-Berater: Perrot AG Biel
Audio-Visual-Abt., Neuengasse 5, ☎ 032/3 67 11
empfiehlt Ihnen

Unterrichts-Kurzfilme Super-8
für Kassettenprojektoren Technicolor und andere Super-8-Vorführgeräte.

Grosse Auswahl aus allen Fächern:

Naturwissenschaften	Trigonometrie
Physik	Sprachschulung
Geographie	Grammatik
Technologie	Erste Hilfe
Geschichte	Unfallverhütung
Mathematik	Sexualerziehung
Berufsausbildung	Krankenpflege
Algebra	und vieles andere

Alle Filme gratis 2 Tage zur Ansicht!
Untenstehender Gutschein berechtigt Sie zum Bezug des neuen Gesamtkataloges, Ausgabe 1971.

Gutschein einzusenden an Perrot AG, Postfach, 2501 Biel

Ich wünsche kostenlos den grossen Gesamtkatalog über Unterrichts-Kurzfilme

Senden Sie Prospekte über Kassettenprojektoren

Ich wünsche den Besuch ihres AV-Beraters unter telefonischer Anmeldung

Name, Adresse, Tel.-Nr. _____

SL

Pianos, Cembali, Spinette, Klavichorde
Vertretung bekannter Markenfabrikate
Herstellung in eigener Werkstatt

Otto Rindlisbacher
8003 Zürich, Dubsstrasse 23/26,
Tel. 051/33 49 98



Primarschule Versam GR
sucht auf Herbst 1971 tüchtige
Lehrkraft
in **Halbjahresschule**. 15 Schüler, 6.—9. Klasse.
Anmeldungen erbeten an den Schulrat, 7104 Versam, bis
25. Mai 1971.

Die **Gemeinde Molinis** (Nähe Arosa) sucht für die Gesamtschule (etwa 13 Schüler)
Lehrer oder Lehrerin
Schulbeginn: Anfang Oktober. Schuldauer: 30 Wochen.
Gehalt: Nach kantonalem Reglement.
Anmeldungen sind zu richten an **den Schulratspräsidenten, B. Preisig, 7099 Molinis**, Telefon 081 33 14 31

Schulverband Ausserheinzenberg
Für unsere Primarschule-Unterstufe suchen wir auf
Herbst 1971
Lehrer oder Lehrerin
Besoldung nach Uebereinkunft. Sehr schöne, preisgünstige Wohnung vorhanden.
Anmeldung mit den üblichen Unterlagen sind erbeten an: **K. Bachofen-Liver, 7431 Sarn**, Telefon 081/81 24 30.

Karl Schib **Die Geschichte der Schweiz**
Der Verfasser zeichnet in grossen Zügen die Geschichte des Raumes zwischen Alpen, Jura und Rhein von der urgeschichtlichen Zeit bis zur Gründung der Eidgenossenschaft. Die Entwicklung des eidgenössischen Staates in allen Phasen seiner Geschichte bildet das Hauptthema. Ausführliche Sach- und Namenregister erleichtern die Benutzung des Buches, das ganz zu Recht eine Schweizergeschichte für jedermann genannt werden ist. Zweite, durchgesehene und erweiterte Auflage. 280 Seiten, 26 Tafeln und 10 Karten. Einzelpreis Fr. 11.50, ab 10 Exemplaren Fr. 9.50.

Karl Schib **Repetitorium der allgemeinen und der Schweizergeschichte** 13. erweiterte Auflage, mit 11 Karten
Eine Weltgeschichte auf 149 Seiten! Die berechtigte Forderung nach Berücksichtigung des Gegenwartsgeschehens ist erfüllt. Zwei Tabellen halten die wichtigsten Ereignisse der Kolonialgeschichte und der Entkolonisierung fest. Fr. 7.80

Hans Heer **Naturkundl. Skizzenheft «Unser Körper»**
mit erläuterndem Textheft. 40 Seiten mit Umschlag. 73 Konturzeichnungen zum Ausfüllen mit Farbstiften. 22 linierte Seiten für Anmerkungen. Das Heft ermöglicht rationelles Schaffen und grosse Zeitersparnis im Unterricht über den menschlichen Körper. Preis per Stück: 1-5 Fr. 1.80, 6-10 Fr. 1.70, 11-20 Fr. 1.60, 21-30 Fr. 1.55 31 und mehr Fr. 1.50.



Hans Heer **Textband «Unser Körper»** Fr. 11.50
Lehrer-Ausgabe zum Skizzenheft. Ein Buch vom Bau des menschlichen Körpers und von der Arbeit seiner Organe. Enthält unter Berücksichtigung der neuesten Forschungsergebnisse all den Stoff über den Bau und die Arbeit der menschlichen Organe, der von der heranwachsenden Jugend erfasst werden kann. 120 Seiten, mit 20 farbigen Tafeln und vielen Federzeichnungen.

Augustin-Verlag, Thayngen (Kt. Schaffhausen)

tisierten und entmystifizierten Beurteilung des Versuchs von Summerhill.

Es ist zu hoffen, dass möglichst viele Leser der «theorie und praxis der antiautoritären erziehung» nicht in den Abgründen einseitiger Stellungnahme verharren, sondern das Pro und Contra abwägend zu einem differenzierten Urteil gelangen.

Die vorgestellte Schrift dient diesem Anliegen vorzüglich.

Sprachecke

Der Hund im schweizerdeutschen Sprachgebrauch

Er gilt als das älteste Haustier der indogermanischen Völker; kein Wunder, dass er in der Sprache auf so vielfältige Weise auftritt. Einerseits ist der Hund der geschätzte Helfer bei der Jagd, der Bewacher von Häusern und Herden und wird als solcher zum Inbegriff der Treue: ein durch und durch treuer Blick heisst Hundeblick. Doch hier schon spürt man etwas Abschätziges mitschwingen: weil er sich verprügeln, treten, schnöde behandeln lässt, aber unentwegt und unwandelbar seine Pflicht tut, treu, gar unterwürdig bleibt, verachtet man den Hund. «Canaille» wird zum schlimmsten Schimpfwort, «Sohn einer Hündin» gilt bei den Arabern als besonderer Schimpf usw. Wer sich kriecherisch benimmt, hat ein «hündisches Wesen», Hundsfott — eigentlich der Geschlechtsteil einer Hündin — gehört zu den verbreitetsten und hässlichsten Scheltwörtern der deutschen Sprache.

Sehr stark ist der Hund im schweizerischen Sprachgebrauch vertreten; das zeigt ein Blick auf die Spalten 1421 bis 1436 von Band II des Schweizerdeutschen Wörterbuches. Tun wir heute einen Blick in diese sprachliche Schatztruhe, die man, nebenbei sei's gesagt, leider viel zu selten öffnet.

Die wenigen Proben können natürlich nur einen schwachen Begriff von der Fülle und Ueberfülle an Stoff vermitteln.

Spärlich dringt im Volksmund die Anerkennung des Hundes durch. Als Lob können (müssen nicht) etwa Wendungen wie die folgenden gewertet werden: Springe wi ne Hund; eim naalouffe wie nes Hündli. Dass der Hund da und dort reines Luxustier ist, drücken die Urteile aus: Wer Geld hät, hät en Hund (Zürich) und: Wenn eine e Her ist, vermag er e Hund (Glarus). Schlimmer tönt dies: Er sött en Hund ha (oder zuetue), für d'Schulde z'fresse (Zürich, Glarus). Viele Redensarten betonen die Gefrässigkeit des Hundes: Frässe u suuffe wie ne Hund. Er isch derzue cho wi der Hund zur Brat-

wurst (hat gestohlen). Es gibt viel andere, zum Teil recht unzimperliche vergleichende Wendungen, so etwa: Wo ei Hund hii seicht, da lüpf die andere s Bei. Vom Beissen: Gleich grosse Hunde beissen einander nicht (ein Gegenstück zu der Redensart, eine Krähe hacke der andern kein Auge aus). Oder: Einer läuft, wie wenn ne e Hund bisse hätt. — Schuldige geben sich zu erkennen: «Wo man die hünd mit steinen wirft, so schryt enkeiner dann den man trifft» (1550).

Von der Häufigkeit gewisser Hundarten geben Zeugnis: Meh weder rot Hünd; von «götzenpaffen, dero me dann roter hünden was», spricht Bullinger 1531. Ulrich Zwingli braucht einmal den Vergleich «einen verachten gleich als einen alten, schlafenden hund.» «Sich nur schütteln wie ein nasser Hund» will sagen: sich nichts aus einer (unangenehmen) Sache machen. Als Trost gilt: E tote Hund bysst nid. Auf Trägheit, Feigheit, Unverschämtheit und andere schlimme Eigenschaften deuten viele Vergleiche hin: fuul wi ne Hund, e fule Hund; Der Hund isch frech im eigne Huus; Du bisch doch der dümmscht Hund wo Brot frisst; en unverschante Hund; Gieng e Hund es Tags tusig Stund z'Chilche, er wär doch en Hund; Verby louffe wie ne Hund (ohne zu grüsen).

Niemand möchte «der Hund sy» und die niedrigsten Dienste verrichten. Gotthelfs Tochter Marie Walden schreibt einmal: «Un i cha der Hung si u der Dreck ustrappe.» Wer bei einem gemeinsamen Geschäft die Mühen und Unannehmlichkeiten zu übernehmen hat, muss «der Hund dir e Bach schleipe». Auf die Frage Wie geits, wi steits? wird etwa spasshaft geantwortet: Uf zwöine Bei, wi ne halbe Hung. «Dem Hund uf e Schwanz trappe» kann einen Zornesausbruch zur Folge haben.

Mit dem Hund verbindet sich schliesslich mancher Aberglaube. Dort, wo ein Hund nachts anhält und heult, geht ein Gespenst um. Wenn Hunde während des Einläutens in die Kirche heulen, so stirbt bald jemand aus der Verwandtschaft oder der Bekanntschaft, oder es droht eine Feuersbrunst, vielleicht sonst ein Unglück.

Oft wird «Hund» einfach zur Verstärkung gebraucht oder ist als Ausruf der Beteuerung zu verstehen: Bim Hund! Oeppis hundslängwiligs; «es wisse ke Hund wi mänigst» (bei Gotthelf); Was Hunds tüt dihr da? — Hund und Katze als Widersacher treiben natürlich ihr Wesen auch in der schweizerdeutschen Sprache. Schliesslich ist «Hund» Bezeichnung für viele Gerätschaften und Vorrichtungen. Beispielsweise heisst der Rost, auf dem Kochgeschirre in den Ofen geschoben werden können, Ofen-Hund.

Alles in allem: ein weites, gewaltiges Feld Sprachleben!

Hans Sommer

Es gibt doch auf die Dauer kein sichereres Mittel, auch die letzten initiativen Männer vom Lehrerberuf abzuhalten, als eine möglichst genaue Festlegung von möglichst kleinen Lernzielen unter gleichzeitiger Fixierung der Lehrmethoden... E. Sch., zu S. 487, SLZ 15

Esperanto — das Latein der Demokratie?

So hat es ein französischer Akademiker genannt — und nicht etwa herabsetzend. Wir brauchen im Zeitalter des Weltverkehrs eine *neutrale internationale Sprache*, die keines Volkes Eigentum ist. Wer Esperanto aus eigener Erfahrung kennt, weiss, dass es ganz natürlich tönt und alles ausdrücken kann. Als Sprachlehrer weiss ich, dass Französisch und Englisch vielen Schülern Mühe machen, vom Latein gar nicht zu reden. Man versucht jetzt, schon jüngere Schüler ins Französische einzuführen; aber das behindert die Verwurzelung in der Muttersprache, die doch das Wichtigste ist. Darum brauchen wir eine *leichte Sprache* als zweite Sprache für alle, wie es Herr Matzinger richtig formuliert hat. Weitere Fremdsprachen sollen den sprachbegabten Schülern unbenommen sein. Aber denkt an die Arbeiter und Techniker, die auch reisen und Erfahrungen austauschen wollen, ohne zuviel Zeit fürs Sprachenlernen zu opfern. Darum ein grosszügiger Versuch mit Esperanto, dem modernen Volkslatein, in mehreren Ländern zugleich! Weg mit den Vorurteilen!

Jakob Hohl, Flims

Panorama

Die Vorsorge — notwendige und vornehme Aufgabe

Primitive Völker kennen keine Vorsorge. Als unsere Ahnen anfangen, in üppigen Zeiten etwas auf die Seite zu legen für schmalere Tage, hatten sie einen Schritt auf der Leiter der Entwicklung getan. Wer Hunger hat, begehrt zu essen. An den morgigen Hunger zu denken, setzt Vorstellungsvermögen und Vernunft voraus. Wer zu löschen versucht, wenn es brennt, der tut das Naheliegende. Wer Brände zu verhindern sucht, bleibt nicht stecken dabei, sondern vermag weiterzudenken.

In unserem Leben spielt Vorsorge eine wesentliche Rolle. Wir sorgen vor für Krankheitstage, für das Alter, für den Todesfall, für Unfall, für Arbeitslosigkeit, für den Kriegsfall, für alle möglichen Fälle. Vielleicht macht uns diese unvollkommene Aufzählung stutzig. Hat Vorsorge nur mit materiellen Werten zu tun? Keineswegs. Das wäre eine bedauerliche Einengung des Begriffes.

Oberengadin

Wir suchen für das kommende Schuljahr 1971

Werkschullehrer

oder

Werkschullehrerin

oder auch

Primarlehrer oder -Lehrerin

für unsere Werkschule in Samedan (der Werkschullehrerkurs kann auch nach Stellenantritt absolviert werden). Besoldung gemäss Gesetz zuzüglich Ortszulagen sowie Werkschulzulage, Versicherungskasse. Bewerbungen sind zu richten an den **Schulrat der Regionalschule Samedan—Pontresina—Celerina** zuhanden von **Dr. G. Ramming, 7505 Celerina**.

Einwohnergemeinde Lutzenberg

An unserer Schule in Wienacht-Tobel suchen wir auf den **25. Oktober 1971** eine(n)

Primarlehrer/Primarlehrerin

für die Klasse 4—6.

Wienacht-Tobel liegt im Appenzeller Vorderland mit wunderschöner Aussicht auf den Bodensee.

Wir bieten: Zeitgemässen Lohn, neu renoviertes Schulzimmer, angenehmes Arbeitsklima.

Bewerbungen sind bis zum 15. Juni 1971 mit den erforderlichen Unterlagen an den Schulpräsidenten Willi Niederer, Haufen, 9426 Lutzenberg (Telefon 071/44 20 93) einzureichen.

Schulkommission Lutzenberg



Kanton Basel-Landschaft Erziehungsdirektion

Auf Beginn des Schuljahres 1972/73 (17. April 1972) sind an den bestehenden Gymnasien in Liestal und Münchenstein sowie an den auf jenen Zeitpunkt zu eröffnenden Gymnasien in MuttENZ und Oberwil folgende Lehrstellen zu besetzen:

Gymnasium Liestal

- 1 Deutsch und Geschichte
- 1 Latein und Griechisch
- 1 Französisch
- 1 Mathematik
- 1 Physik
- 1 Chemie und Biologie
- 1 Geographie und Biologie
- 1 Turnen (und ein anderes Fach)

Gymnasium Münchenstein

- 1 Deutsch (ab Herbst 1971)
- 1 Geschichte (ab Herbst 1971)
- 1 Mathematik (evtl. ab Herbst 1971)
- 1 Geographie (in Verbindung mit MuttENZ)
- 1 Physik (in Verbindung mit MuttENZ oder Oberwil)
- 1 Chemie (in Verbindung mit MuttENZ oder Oberwil)

Gymnasium MuttENZ

(Eröffnung 1972)

- 1 Deutsch
- 1 Latein (in Verbindung mit Münchenstein)
- 1 Geschichte
- 1 Französisch (und Italienisch)
- 1 Englisch
- 1 Mathematik
- 1 Biologie
- 1 Zeichnen (evtl. Teilpensum)
- 1 Turnen und ein anderes Fach (evtl. Teilpensum)

Gymnasium Oberwil

(Eröffnung 1972)

- 1 Deutsch
- 1 Geschichte
- 1 Französisch (und Italienisch)
- 1 Englisch
- 1 Mathematik
- 1 Geographie
- 1 Biologie
- 1 Zeichnen (evtl. Teilpensum)
- 1 Turnen und ein anderes Fach

Die Pflichtstundenzahl beträgt 22, in den Fächern Zeichnen und Turnen 26. Für Lehrerinnen ist die Stundenverpflichtung um zwei Stunden niedriger, die Besoldung entsprechend kleiner. Ueber die Besoldung und das Wahlverfahren erteilen die Rektorate Auskunft.

Die basellandschaftlichen Kantonsschulen umfassen die obere Mittelstufe (3½ Jahre) vom 10. Schuljahr bis zur Maturität mit den eidgenössisch anerkannten Maturitätstypen A, B und C; ausserdem führen Liestal und Münchenstein einen kantonalen Maturitätstyp D mit Betonung der Kunstfächer, Liestal und Oberwil ein Wirtschaftsgymnasium. Bewerber oder Bewerberinnen, die die erforderlichen Studienausweise (Diplom für das höhere Lehramt und andere gleichwertige Studienabschlüsse; Turnlehrer: Diplom I und II sowie ein Mittellehrer- oder Bezirkslehrerpatent) besitzen und über Lehrerfahrung an höheren Mittelschulen verfügen, sind gebeten, ihre Anmeldung mit einem Foto, ihrem gegenwärtigen Stundenplan und Belegen über Ausbildung und Lehrtätigkeit bis zum 31. Mai 1971 dem betreffenden Rektorat einzureichen.

Gymnasium Liestal, Friedensstrasse 20, 4410 Liestal, Telefon 061/84 10 40
Gymnasium Münchenstein, Schulackerstrasse 6, 4142 Münchenstein, Telefon 061/46 77 17
Gymnasium MuttENZ und Oberwil: Rektorat des Gymnasiums Münchenstein.

Die Erziehungsdirektion

Vorsorge bezieht sich immer auf etwas Zukünftiges. *Die vornehmste Art der Vorsorge ist diejenige für die nächste Generation.*

«Nun gibt es aber wirklich viele Eltern, welche an durchaus keinen Zusammenhang der Gegenwart mit der Zukunft ernstlich denken. Das werde sich schon machen, denken sie, es seien schon viele durch die Welt gekommen, die dümmere seien als ihre Kinder. Dr. Verstang werde ne scho cho...» so apostrophiert Jeremias Gotthelf im «Geltstag» Väter und Mütter, die nicht an morgen denken.

Sorgen«brecher» Alkohol?

Wer Vorsorge trifft, hat in der Regel eine bestimmte Not oder Gefahr im Auge, eine Sorge, der er zuvorkommen will.

Wenn immer mehr Schweizer Kantone heute vollamtliche *Alkohol-Vorsorgestellen* einrichten, so tun sie es angesichts einer Sorge unserer Zeit: «Der Alkoholismus ist das grösste sozialmedizinische Problem unseres Landes», sagt Prof. Dr. M. Schär. Ein Volk, das pro Tag 5½ Millionen Franken für alkoholische Getränke ausgibt, hat allen Grund, Vorsorge für die kommenden Generationen zu betreiben.

Die neue Lage

Seit dem Ende des letzten Weltkrieges hat der Trinkverbrauch an reinem Alkohol, der vorher auf 7 Liter zurückgegangen war, wieder unaufhaltsam zugenommen und hat schon 1966/67 die 10-Liter-Grenze überstiegen. Zwar gibt es den früher berüchtigten Elends-Alkoholismus, wie ihn das letzte Jahrhundert gekannt hat, nicht mehr. An seine Stelle ist der *Wohlstandsalkoholismus* getreten. Die Fürsorgestellen für Alkoholranke, die im letzten Jahrzehnt einen ständigen Ausbau erfahren, haben mehr zu tun denn je. Symptomatisch ist dabei, dass sich *unter den Alkoholpatienten immer mehr auch jüngere Leute befinden*. Das machte zunehmend klar, dass die vorbeugende Bekämpfung des Alkoholismus, das heisst die

Vorsorge

der Intensivierung bedarf. Sie oblag früher hauptsächlich den bestehenden Fürsorgestellen, die trotz ihrer starken Belastung schon seit je einen Teil ihrer Kraft in diesen Zweig der Arbeit gestellt hatten. Es fehlte aber an einem systematischen Angehen der Aufgaben, wie sie nur eine eigens zu diesem Zweck eingesetzte Kraft zu leisten vermag. Immer mehr drängte sich daher die Notwendigkeit auf, eine Stelle zu schaffen, die sich der vorbeugenden Arbeit besonders annimmt.

Die erste Vorsorgestelle entstand in Zürich, wo sie der bereits bestehenden Fürsorgestelle angegliedert wurde. Andere Städte und Kantone folgten Anfang der sechziger Jahre.

Im Pflichtenheft eines Vorsorgers steht die Aufklärung über die Ge-

fahren des Alkoholmissbrauchs an erster Stelle. Zu diesem Zweck hat er sich nicht nur gründlich zu informieren und auf dem laufenden zu halten, er hat auch, soweit möglich, die *vorsorgerischen Bemühungen verschiedener Kreise zu koordinieren*. Allen Interessierten steht er mit Rat und Tat bei. Er wirkt durch Vorträge, Vorführung und Vermittlung von Filmen, er beschafft Aufklärungsmaterial und sorgt für dessen Verbreitung. Er organisiert Ausstellungen, vor allem für Schulen verschiedener Stufen.

Einen wichtigen Platz in der Vorsorgearbeit nimmt auch die Organisation und Durchführung von Tee-Aktionen auf Arbeitsplätzen ein mit dem Ziel der alkoholfreien Arbeitsplatzverpflegung. Ferner hat sich der Vorsorger um Missstände im Handel mit den alkoholischen Getränken zu befassen und gegebenenfalls bei den Behörden vorstellig zu werden. Ein wachsameres Auge auf *überbordende Reklame in Presse, Radio und Fernsehen* wird ebenfalls von ihm erwartet.

Die Arbeit eines Vorsorgers lässt sich auf vier Stichworte zusammenfassen:

Koordination
Dokumentation
Information
Wenn nötig Intervention.

Die bis jetzt von den Vorsorgestellen geleistete Arbeit erweist sich als sehr fruchtbar, auch wenn nicht alles Geplante verwirklicht werden konnte.

Verantwortliche Sorge für die Gesundheit

In neuerer Zeit drängt sich, angesichts der Bedrohungen durch Suchtmittel wie Nikotin, Drogen und Tabletten eine Ausweitung des Aufgabenkreises auf, da die Bekämpfung des Alkoholmissbrauchs je länger je weniger getrennt werden kann von den übrigen Bedrohungen der Volksgesundheit. Wie weit sich eine solche Erweiterung des Arbeitsbereichs eines Vorsorgers praktisch verwirklichen lässt, wird die nahe Zukunft zeigen.

Es gibt ein russisches Sprichwort, das die Jugend das Gold des Landes nennt. Ihr zu dienen darf wohl als die vornehmste Aufgabe jeder Generation bezeichnet werden nach dem Wort Gotthelfs, «dass in der Gegenwart des Kindes und des Landes Zukunft bereitet wird.»

Else Schönthal-Stauffer

Kurse

Erholungswoche in Davos:

Wanderungen, Atempflege, Gymnastik, Massage

4. bis 10. Juli und 11. bis 17. Juli 1971
Kursgeld: je Fr. 60.—

Auskunft und Anmeldung:
Franziska Nigg, Piccola, 7270 Davos-Platz, Telefon 083/3 56 95.

Jugendtagung vom 3. bis 12. Juni 1971

im Internationalen Haus Sonnenberg bei St. Andreasberg im Oberharz

Rahmenthema: «Politik in dieser Zeit — Was geht uns Politik an?»

Donnerstag, 3. Juni 1971

Anreise der Teilnehmer:

Freitag, 4. Juni 1971

I. Gesellschaft und Politik

Interessenkonflikte — Machtprobleme — Entscheidungen.

Samstag, 5. Juni 1971

Zusammenfassende Diskussion

Arbeitsgruppen

19.30 Uhr: II. Politische Einflüsse auf unser Leben.

Sonntag, 6. Juni 1971

10.00 Uhr: Gruppenarbeiten

Montag, 7. Juni 1971

10 Uhr: Harzrundfahrt

20.00 Uhr: Filme zur Diskussion

Dienstag, 8. Juni 1971

10.00 Uhr: b) Innenpolitik (Kommunal — Umwelt — Grundstücksfragen)

Mittwoch, 9. Juni 1971

19.30 Uhr: III. Wie können wir die Politik beeinflussen?

Mitbestimmung in Politik und Wirtschaft — Möglichkeiten und Grenzen

Donnerstag, 10. Juni 1971

19.30 Uhr: Aggressionen und Emotionen — ihr Abbau als Beitrag zu einer vernünftigen Politik

Freitag, 11. Juni 1971

10.00 Uhr: «Vom Kriegskult zur Friedenspädagogik». Peter Kern, Garbsen.

20.00 Uhr: Abschlussveranstaltung

Samstag, 12. Juni 1971

Morgens Abreise.

Tagungsnummer: 1163/H II

Tagungsleitung: Tirmiziou Diallo, Frankfurt.

Tagungsstätte: Internationales Haus Sonnenberg, 3424 St. Andreasberg/Oberharz. Telefon 055262/103

Auskunft, Anmeldung: Geschäftsstelle des Internationalen Arbeitskreises Sonnenberg, BRD 33 Braunschweig, Bankplatz 8.

Bücherbrett

Pädagogik

E. Weber:
Erziehungsstile

Lehrbuch für Studierende der Pädagogik. 356 S. Fr. 24.40. Auer, Donauwörth.

Ein pädagogischer Führungsstil ist keine angeborene Naturtatsache, sondern eine aus Gesinnung, Einsicht, Interessen und Strebungen integrierte und aufgebaute innere pädagogische Haltung, zu der man sich letztlich selbst erziehen muss. Klärende Darstellung einer wesentlichen Problematik.

¹ W. Brezinka:

Von der Pädagogik zur Erziehungswissenschaft

254 S., Fr. 18.40. Beltz-Studienbuch, 1971.



Das im Aufbau begriffene

Eidg. Amt für Umweltschutz

hat für sofort folgende Stellen zu vergeben:

Sekretär

Als weitgehend selbständiger Mitarbeiter im administrativen Dienst für eine vielseitige Tätigkeit.

Wir suchen einen jüngeren, initiativen Kaufmann mit abgeschlossener Lehre und einigen Jahren Praxis. Erwünscht sind: Organisationstalent, Verhandlungsgeschick sowie guter Stilist. Muttersprache deutsch, Beherrschung der französischen Sprache. Bei Eignung bieten sich gute Aufstiegsmöglichkeiten.

Uebersetzer

Für das Uebersetzen von deutschen Texten (Mitteilungen, Berichten, Korrespondenzen, usw.) meistens technischer und naturwissenschaftlicher Art in die französische Sprache. Wir suchen einen begabten Mitarbeiter französischer Muttersprache mit sehr guten Kenntnissen der deutschen Sprache, der Interesse und Freude an solchen Arbeiten hat. Bewerber werden sorgfältig in die neue Aufgabe eingeführt.

Gehaltsansprüche: Nach Uebereinkunft, im Rahmen der Besoldungsvorschriften des Bundes.

Anmeldungen mit den üblichen Angaben und Unterlagen sind bis zum 5. Juni 1971 an die Direktion des Eidg. Amtes für Gewässerschutz, Monbijoustrasse 8, 3011 Bern, erbeten.

Zurzach AG

Wir suchen für sofort oder nach Uebereinkunft eine **Lehrkraft** für die

Primarschul-Unterstufe

Besoldung nach kantonalen Verordnung plus Ortszulage. Bewerbungen mit den erforderlichen Unterlagen sind zu richten an: Herrn Hans Egli, Präsident der Schulpflege, 8437 Zurzach.

Lehrerinnenseminar Bernarda

6313 Menzingen ZG

Auf Herbst 1971 ist die Stelle einer zweiten

Seminarturnlehrerin

zu besetzen, evtl. mit Nebenfach.

Gehalt und Pensionskasse nach kantonalen Ansätzen. Bewerberinnen mit Diplom I oder II, wenn möglich SJ-Patenten, wenden sich an die Direktion.



Musiklehrstelle

im

Kinderdorf Pestalozzi, Trogen

Die hauptamtliche Stelle eines **Schul-Musiklehrers** unseres Kinderdorfes ist auf den 1. September 1971 zu besetzen. Der Auftrag umfasst die Förderung und Pflege des gesamten musikalischen Lebens im Kinderdorf:

- Gesangsunterricht auf allen Schulstufen
- Chor- und Orchesterleitung
- Instrumentalunterricht (neben Blockflöte wenn möglich Violine oder Klavier)
- Mitwirkung bei den Veranstaltungen des Kinderdorfes

Interessenten erhalten gerne weitere Auskünfte bei der **Dorfleitung des Kinderdorfes Pestalozzi, 9043 Trogen** Telefon 071/94 14 31, der auch die schriftlichen Bewerbungsunterlagen zu unterbreiten sind bis spätestens Ende Mai 1971.

Anspruchsvolle, informationsreiche und klärende Darstellung der wissenschaftstheoretischen Probleme der Pädagogik mit Berücksichtigung deutscher und angloamerikanischer «Methoden» der Erziehung.

Th. Kampmann:
Jugendkunde und Jugendführung

Bd. I, Die Kindheit (261 S.)
Bd. II, Die Reifezeit (310 S.)
DM 25.—. Kösel, 1970.

Auseinandersetzung mit Problemen und Forschungsergebnissen auf katholischer, religionspädagogischer und jugendpastoraler Grundlage.

N. Massner:
Normative Pädagogik im Umbruch
343 S. Kösel-Verlag, 1970.

Kritische Reflexionen zum katholischen Erziehungsverständnis der Gegenwart. Untersucht die verschiedenen katholischen Erziehungstheorien (zum Beispiel Willmann-Tradition, Linus Bopp, F. Pöggeler, Guardini, S. Behn, A. Petzelt, W. Brenzinka und andere) im Hinblick auf die sinngebenden Normen eines christlichen Welt- und Menschenverständnisses, Ablehnung eines naturalistisch-evolutionistischen Erziehungsbegriffes. Suche nach einem über die Gesellschaftsordnung und bestehende Kultur hinausführenden Zielgedanken. Forderung nach Wissenschaftlichkeit (Methode, überprüfbar Evidenz der Aussagen) der (katholischen) Pädagogik überhaupt.

Bibliographie pédagogique annuelle du Bureau international d'éducation, 239 S. BIE, Genf, 1970.

Letzte durch das BIE herausgegebene internationale Bibliographie zur Pädagogik. Mit knappen französischen Inhaltsanalysen. Inskünftig werden kommentierte, nach Fachgebieten gesonderte Bibliographien erscheinen.

F. Mattmüller Frick:
Modell einer gesellschafts- und zukunftsbezogenen Volksschule
131 S., Fr. 16.80. Haupt, Bern, 1969

Am Beispiel der vorbildlichen Organisation der Basler Sonderschulen werden grundsätzliche und praktische Forderungen einer besser auf künftige Umweltsbedingungen ausgerichteten Volksschule aufgezeigt.

Pädagogik Einzelprobleme

Mit offenen Augen sich sehen
Kraus/von Gagern

Erziehungshilfe zum natürlichen Menschen. 152 S., Fr. 10.80. Rex-Verlag, 1969.

Psychotherapeutische und theologische Begründung einer neuen Haltung der Leiblichkeit und dem Nacktsein gegenüber, eingeordnet in ein christliches Ganzheitserlebnis.

Schmid:
Heimat als Voraussetzung und Ziel der Erziehung

Pädagogischer Beitrag zum Problem der Verwahrlosung. 203 S., Fr. 19.50. Huber, Bern, 1970.

Werke von Nietzsche, Heidegger, Camus, Binswanger und St. Exupéry

ausdeutend und nach «Heimat» als lebenserfüllendem Daseinsgrund des Menschen gefragt. Aufgabe der Pädagogik ist es, existenzielle Beheimatung über die Stufen der Sicherheit, der Dauerhaftigkeit und des Vertrauens zu ermöglichen und zu fördern.

H. Ruprecht:
Lehren und Lernen mit Filmen
104 S., DM 7.80. Klinkhardt, 1970.

Differenzierte Darstellung der Voraussetzungen und Möglichkeiten der Filmdidaktik.

H. Grotloh-Amberg
Beeinflussung des Verhaltens durch den Schuleintritt
90 S., Fr. 18.—. H. Huber, Bern, 1971.

Wissenschaftliche Untersuchung (Test, Fragebogen usw.) der Veränderungen des Verhaltens (Aengstlichkeit, Aggressivität, Grundstimmung) durch die notwendigen Anpassungsvorgänge beim Schuleintritt. Verifizierung zahlreicher Hypothesen durch systematische Datengewinnung, Konsequenzen für Eltern, Kindergarten und Schule.

¹ Geissler/Plock:
Hausaufgaben — Hausarbeiten
138 S., DM 8.80. Klinkhardt, 1970.

Reformvorschläge aufgrund zahlreicher Erhebungen und Erfahrungen. Praktische Beispiele sinnvoller Hausarbeiten.

Pädagogica Europaea 69
228 S., DM 38.—. Westermann, 1970.

Erstmals behandelt dieses mit Unterstützung des Rates für kulturelle Zusammenarbeit des Europarates herausgegebene Jahrbuch ein einziges Thema: 14 Artikel sind dem Wandel der Aufgabe und des Berufsbildes der Erzieher gewidmet. Artikel in Englisch (11) Französisch (2) und Deutsch (1) mit Zusammenfassungen in allen drei Sprachen.

¹ B. Wittmann:
Vom Sinn und Unsinn der Hausaufgaben
198 S., DM 16.80. Luchterhand, 1970 (2).

Empirische Untersuchung über ein mehr als pädagogisches Thema, das noch immer nicht überzeugend abgeklärt ist, berücksichtigt schulpolitische Trends (Gesamt-/Ganztagschule) und Folgerungen für die Schulpraxis.

E. Lippert:
Hauswirtschaftlich-familiale Bildung
511 S. W. Schneider, Esslingen, 1970.

Zeigt den Stand der hauswirtschaftlichen Bildung in der BRD bis zum Jahre 1969 mit theoretischer Klärung, Lehrplananalyse, bildungspolitischen Forderungen und amtlichen Erlassen.

Sexualprobleme/Süchtigkeit

R. Affemann:
Geschlechtlichkeit und Geschlechterziehung in der modernen Welt
363 S., DM 22.—. Gütersloher Verlagshaus G. Mohn, 1970.

Gedanken eines erfahrenen Psychotherapeuten zur Vertiefung der

Sexualkunde zu einer Geschlechterziehung auf der Grundlage personaler Pädagogik.

Fr. Koch:
Negative und positive Sexualerziehung
139 S., DM 15.—. Quelle & Meyer, 1971.

Dr. Koch, Dozent für Sexualpädagogik an der Universität Hamburg, hat 137 katholische, evangelische und überkonfessionelle Aufklärungsschriften systematisch und kritisch auf ihren ideologischen und informativen Gehalt hin untersucht. Die Verfremdung des Genitalbereichs, die Entkörperlichung des Schwangerschaftsvorganges, die Horrifizierung der Geburt, die Entstellung des Zeugungsaktes und die Repression im Reifealter werden aus der Sicht moderner Sexualkunde verurteilt und Hinweise zu einer positiven Sexualerziehung gegeben.

C. Olievenstein:
Die Droge
Ueber Rauschgift und Süchtige.
160 S., DM 14.—. Schwabenverlag, 1970.

Aus dem Französischen übersetzt. Offen, plädiert für «Free-Clinics» und engagierte Beschäftigung mit der Rauschgiftsucht.

F. Arnau:
Rauschgift
230 S., zahlreiche Fotos, Fr. 24.80. Bucher, Luzern, 1967

Das Buch des geistreichen Erfolgsautors zählt immer noch zu den am besten und eindrucklich informierenden Rauschgift-Publikationen. Am Ende eines jeden Rauschgiftkonsums steht entweder eine schwierige, oft erfolglose Entwöhnungskur oder der psychische und physische Zusammenbruch.

Jugend-tv

Samstag, 15. Mai, 16.45 Uhr

Unterhaltendes und Lehrreiches . . .

In der vierten Ausgabe des «tv-journals» vom Samstag, dem 15. Mai, sind folgende Beiträge vorgesehen: Interviews mit den «Hell Angels» und Filme über Popgruppen, das Peppeliens-Sextett als Studiogast und eine Feature über modische Tendenzen. Dazu folgt der dritte Beitrag der Sendereihe «Computer» mit dem Untertitel «Man nehme . . .» Prinzip und Arbeitsweise des Computers.

Der deutsche Ausdruck für Computer, nämlich Datenverarbeitungsanlage, macht bereits deutlich, dass es sich hier nicht um eine einzelne Maschine handelt, sondern dass mehrere Geräte zu einer Einheit zusammengefasst werden. Obwohl sich diese Anlagen je nach Aufgabenbereich ändern können, kann überall das wichtige Arbeitsprinzip «Eingabe — Verarbeitung — Ausgabe» erkannt werden.

Zwischen Frutigen und Adelboden auf
Höchst-Metschalp
in schönstem Ski-, Wander- und Erholungsgebiet.
1600 m ü. M. zu verkaufen neues komfortables

Ferienhaus (Chaletbau)

Möglichkeit zum Ausbau von Massenzimmer.
Keller: Oelzentralheizung, grosser Einstellraum.
Erdgeschoss: Aufenthaltsraum (etwa 36 Quadratmeter)
mit Cheminée, zwei Schlafzimmer, moderne Einbauküche
(Chromstahlkombination, Boiler, Kühlschrank, Bade-
zimmer).

1. Stock: Vorraum, grosses Wohn-Schlafzimmer mit sepa-
ratem Lavabo, Estrich.

Richtpreis: Fr. 175 000.—/180 000.—.

Bezugsbereit: Sommer 1971.

Das Ferienhaus ist per Auto gut erreichbar. Ein Auto-
abstellplatz, in unmittelbarer Nähe des Hauses, ist im
Preis inbegriffen.

Nähere Auskunft erteilt gerne Maier + Marti, Hoch- und
Tiefbau, 3604 Thun, Telefon 033 36 25 25.



Das Kinderdorf Pestalozzi

sucht auf baldigen Eintritt einen verheirateten

Berufsberater

dem zusammen mit seiner Frau die

Leitung des Jugendhauses

mit etwa 20 bis 25 jungen Burschen und
Mädchen verschiedener Nationen anvertraut
wird.

Der Berufsberater hat neben seiner Funktion als Leiter
des Jugendhauses, dessen Bewohner tagsüber in der
beruflichen Ausbildung auswärts beschäftigt sind, die
Berufsberatung (etwa 30 Fälle pro Jahr) der verschiede-
nen im Kinderdorf vertretenen Nationen zu führen. Bei
entsprechenden Voraussetzungen kann ihm später die
Verantwortung für die Unterabteilung «Berufsausbildung
und Fürsorge» übertragen werden.

Bei der Hausmutter wird die Befähigung vorausgesetzt,
einen grösseren Haushalt von Jugendlichen (ohne Ko-
chen) zu leiten.

Es kann eine zeitgemässe Salarierung und eine moderne
Dienstwohnung geboten werden.

Wir suchen ein Ehepaar, das wenn möglich Ausland-
oder Entwicklungshilfe-Erfahrungen besitzt, über Fremd-
sprachkenntnisse verfügt und sich für die Erziehungs-
arbeit im Rahmen unserer internationalen Dorfgemein-
schaft interessiert.

Bewerber erhalten gerne weitere Auskünfte beim
Personalchef des Kinderdorfes Pestalozzi, 9043 Trogen
Telefon 071 94 14 31, dem auch die schriftlichen Bewer-
bungsunterlagen umgehend zu unterbreiten sind.

Würde es Ihnen Freude machen, mit jungen Kollegen an
unserer **Real- und Oberschule in Obfelden** mitzuwirken?

Wir suchen auf Herbst 1971 einen

Reallehrer

Obfelden ist eine aufstrebende Gemeinde im Zürcher
Reusstal, etwa 15 Autominuten von der Stadtgrenze
Zürichs entfernt.

Dank der Aufgeschlossenheit unserer Schulbehörde be-
sitzt unsere Schule die modernsten Geräte und Unter-
richtshilfen für einen zeitgemässen, abwechslungsreichen
Unterricht.

Selbstverständlich nehmen wir Ihnen die Sorge der
Wohnungssuche ab. Daneben besteht die interessante
Möglichkeit der Mitfinanzierung eines Eigenheimes durch
die Schulgemeinde.

Herr Dr. J. Gsell, Präsident der Oberstufenschulpflege,
Telefon 01/99 41 52, oder Herr P. Blatter, ein Kollege,
Telefon 01/99 73 45, erwarten gerne Ihren Anruf und
geben Ihnen jede gewünschte Auskunft.

Oberstufenschulpflege Obfelden-Ottenbach

Schulgemeinde Oberengstringen

Auf Beginn des Wintersemesters (25. Oktober 1971) ist
an unserer Schule

1 Lehrstelle an der Mittelstufe

zu besetzen.

Als aufstrebende Gemeinde des Limmattals, unmittelbar
angrenzend an die Stadt Zürich, verfügen wir über mo-
derne Schul- und Sportanlagen mit eigenem Lehr-
schwimmbassin. Eine kollegiale Lehrerschaft sowie eine
aufgeschlossene Schulbehörde vervollständigen das Bild,
welches Sie sich unter idealen Schulverhältnissen vor-
stellen.

Die Grundbesoldung wird entsprechend der kantonal-
zürcherischen Besoldungsverordnung festgesetzt, wobei
die freiwillige Gemeindezulage den gesetzlichen Höchst-
grenzen entspricht.

Bei der Suche nach einer geeigneten Wohnung werden
wir Ihnen ebenfalls gerne behilflich sein.

Wir würden uns freuen, wenn Sie sich zu einer Anmel-
dung entschliessen könnten und laden Sie herzlich ein,
dieselbe an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn
Guido Landolt, Kirchweg 147a, 8102 Oberengstringen,
zu richten.

Die Schulpflege

Thurgauisches Lehrerseminar Kreuzlingen

Auf Beginn des Schuljahres 1972/73 ist am Lehrerseminar Kreuzlingen

1 Hauptlehrstelle für Biologie, Chemie und Turnen (Mädchen- und Knabenturnen)

zu besetzen.

Verlangt wird Gymnasiallehrerpatent oder ein gleichwertiger Ausweis in Biologie und Chemie und das Eidg. Turn- und Sportlehrer-Diplom I oder II.

Auskunft über Anstellungs- und Besoldungsverhältnisse erteilt die Seminardirektion Kreuzlingen (Telefon 072/8 55 55).

Anmeldungen mit Lebenslauf, Ausweisen über Studium und Unterrichtspraxis sowie Angaben von Referenzen sind bis 30. Juni 1971 zu richten an das Erziehungsdepartement des Kantons Thurgau, 8500 Frauenfeld.

Erziehungsdepartement des Kantons Thurgau

Heiden

Wegen Verheiratung unserer Lehrerinnen haben wir folgende zwei Lehrstellen neu zu besetzen.

1 Lehrstelle an der Mittelstufe Beginn 18. Oktober 1971

1 Lehrstelle an der Unterstufe Beginn 18. August 1971

(Evtl. käme eine Stellvertretung bis Herbst — oder ab Herbst 1971 bis Frühling 1972 in Frage)

Interessenten werden gebeten, sich mit Herrn A. Hauswirth, Schulpräsident, Langmoos 1157, 9410 Heiden (Telefon 071/91 23 30) in Verbindung zu setzen.

Stellenausschreibung

An der Sekundarschule (Oberstufe, 5. bis 8. Schuljahr und Abschlussklassen) **Basel** sind folgende Lehrstellen frei:

1 oder 2 Lehrkräfte für den allgemeinen Klassenunterricht

Patent als Primar-, Sekundar- oder Mittellehrer. Schulerfahrung erwünscht. Nachrücken als Klassenlehrer vorgesehen.

1 Lehrkraft für Zeichnen, Handarbeit und Werken

Patent als Fachlehrer

1 Lehrerin für Mädchenhandarbeit und Werken

Entsprechende Ausbildung und Lehrpatent.

Die Besoldung ist in günstiger Form revidiert worden. 28 Wochenstunden. Durchschnittliche Klassenbestände von 24 Schülern im 5. bis 8., von 16 im 9. Schuljahr. Der Lehrauftrag erfolgt als Vikar mit fester Besoldung mit der Absicht des Nachrückens in ein festes Pensum nach einem Jahr. Teilweise Anrechnung von Dienstjahren und provisorische Anstellung ist je nach bisheriger Tätigkeit möglich.

Bewerbungen mit Lebenslauf und Angaben über Ausbildung und bisherige Tätigkeit sind zu richten an das Rektorat der Knabensekundarschule, Rittergasse 4, 4051 Basel.

Erziehungsdepartement Basel-Stadt

Express- Kredite

Fr. 500.— bis Fr. 20 000.—

- Keine Bürgen; Ihre Unterschrift genügt
- Diskretionsgarantie

Wenden Sie sich nur an die erste Bank für Barkredite

Bank Prokredit

8023 Zürich, Löwenstrasse 52
Telefon 051/25 47 50
durchgehend offen 07.45–18.00
Samstag geschlossen

Es lässt sich alles ganz einfach per Post erledigen. Schreiben Sie noch heute!

NEU Express-Bedienung

Name _____

Strasse _____

Ort _____



Realschule und Progymnasium Liestal

Auf Herbst 1971 und auf Frühjahr 1972 sind an unserer Schule zu besetzen:

- 7 Lehrstellen phil. I und phil. II mit verschiedenen Fächerkombinationen**
- 1 Lehrstelle für Gesang in Verbindung mit einem anderen Fach**
- 1 Lehrstelle für Turnen in Verbindung mit einem anderen Fach**

Für die Wahl als Reallehrer ist ein Real-, Bezirks- oder ein entsprechendes Sekundarlehrer-Diplom nach mindestens 6 Semester Universitätsstudium, für die Wahl als Gesangs- oder als Turnlehrer ein anerkanntes Fachdiplom erforderlich.

Die Besoldung ist kantonal geregelt. Die Schulortsgemeinde richtet dazu die höchste Ortszulage aus. Auswärtige Dienstjahre in definitiver Anstellung werden voll angerechnet.

Das Rektorat steht für Auskünfte zur Verfügung (Telefon 061/84 12 58).

Anmeldungen mit Lebenslauf und Zeugniskopien erbiten wir an den Präsidenten der Realschulpflege des Kreises Liestal, Dr. Hansjörg Schmassmann, Böichenstrasse 5, 4410 Liestal.

Oberstufenschulgemeinde Uhwiesen

An unserer Oberstufe ist auf das Schuljahr 1971/72

1 Lehrstelle an der Sekundarschule

sprachlich-historischer oder mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung

zu besetzen.

Unser Oberstufenschulkreis setzt sich zusammen aus den Politischen Gemeinden Dachsen, Flurlingen und Uhwiesen.

Uhwiesen liegt am Rheinfluss, im Einzugsgebiet der Industrieorte Neuhausen und Schaffhausen, an der Nationalstrasse Winterthur—Schaffhausen.

Trotzdem unsere Schulhausanlage noch relativ neu ist, planen wir einen neuen, nach modernen Richtlinien konzipierten Erweiterungsbau mit Hallenbad.

Ein initiativer Lehrer hat Gelegenheit, in Zusammenarbeit mit einer fortschrittlichen Schulbehörde und einem flotten Kollegenteam (bisher sechs Lehrer) am Ausbau unserer Schule mitzuwirken.

Die Gemeindegeldzulage nach den kantonalen Höchstansätzen ist in der BVK mitversichert.

Bewerber sind freundlich gebeten, ihre Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen an den Schulpräsidenten, Herrn Dr. B. Dönni, 8247 Flurlingen, einzureichen.

Die Oberstufenschulpflege

Der «Verein Musikschule Region Thun» sucht auf Frühjahr 1972 für den Aufbau und die Leitung

der Musikschule Region Thun einen Direktor

Die vorherige Mitarbeit beim Aufbau ist erwünscht.

Bewerbungen mit Angaben über die bisherige Tätigkeit und Gehaltsansprüchen sind bis 30. Juni 1971 zu richten an den Präsidenten des «Vereins Musikschule Thun», Herrn Peter Lanzrein, Architekt, 3600 Thun, Aarestrasse 40.

Gemeinde Schwyz

Wir suchen zum **sofortigen Eintritt**

- 3 Primarlehrerinnen für die Unterstufe**
- 1 Primarlehrer für die Mittelstufe**
- 1 Sekundarlehrer(in) phil. II, evtl. phil. I**

Zum Eintritt auf Schulbeginn Ostern 1972

- 7 Primarlehrer oder -lehrerinnen für die Unterstufe**
- 4 Primarlehrer oder -lehrerinnen für die Mittelstufe**

Besoldung gemäss kantonomer Besoldungsverordnung zuzüglich Ortszulagen.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind erbeten an den Schulratspräsidenten, Herrn Josef Lenzlinger, Oberfeld 20, 6430 Schwyz. Telefonische Auskünfte über die Mittagszeit: 043/3 32 78.

Schulrat der Gemeinde Schwyz

Die Schulgemeinde Göschenen UR

sucht auf Schulbeginn 1971/72 (23. August 1971)

1 Primarlehrer(in)

für die 1. und 2. Primarklasse
(total etwa 20 bis 25 Schüler)

Göschenen ist eine aufgeschlossene und schulfreundliche Gemeinde. Sie finden unter einem jungen und initiativen Lehrerteam einen angenehmen Wirkungskreis.

Unser Dorf ist ein bekannter Ausgangspunkt für den Sommer- und Wintertourismus und hat gute Verbindungen nach Norden und Süden.

Die Besoldung richtet sich nach der neuen kantonomer Verordnung.

Wir bitten Sie, Ihre Bewerbung an das Schulpräsidium 6487 Göschenen, Telefon 044/6 54 93, zu richten.

Schulgemeinde Hergiswil

Unsere Schule muss laufend ausgebaut werden. Daher suchen wir per 23. August 1971

je 1 Lehrkraft

für Unter- und Mittelstufe der Primarschule.

Sie unterrichten in schönen Schulzimmern mit angenehmen Klassenbeständen in einer aufgeschlossenen Gemeinde am Vierwaldstättersee (5 Auto- oder 10 Bahnminuten von Luzern entfernt). Besoldung gemäss neuem Regulator, wobei ausserkantonale Dienstjahre angerechnet werden.

Weitere Auskünfte erteilt der Schulpräsident, Herr Hp. Marzer, Seestrasse 43a, 6052 Hergiswil, Tel. 041/95 18 69, an den auch die Bewerbungen zu richten sind.



Das Kinderdorf Pestalozzi in Trogen

sucht auf 1. September 1971 für seine Internationale Oberstufe, die zurzeit einen differenzierenden Ausbau anstrebt, eine

Sekundarlehrkraft

sprachlich-historischer Richtung

Wir suchen eine Lehrkraft, die besonderes Interesse hat an einem auf die Bedürfnisse einer internationalen Schulgemeinschaft ausgerichteten modernen Geschichtsunterricht. Für den Fremdsprachenunterricht steht ein Sprachlabor zur Verfügung.

Besoldung in Anlehnung an die sanktgallische Besoldungsverordnung unter Anrechnung der freien Station, die das Kinderdorf bieten kann. Verheirateten Lehrkräften steht eine moderne Dienstwohnung zur Verfügung.

Bewerber, die sich den Zielen des Kinderdorfes, das zurzeit Kindergruppen aus acht europäischen und vier ausser-europäischen Nationen beherbergt, verbunden fühlen, sind freundlich gebeten, ihre Anmeldungen unter Beilage der Zeugnisabschriften, einer Referenzliste, einem Foto, der nötigen Ausweise über Studiengang, Wahlfähigkeit und praktische Tätigkeit umgehend einzureichen.

Weitere Auskünfte erteilt gerne über Telefon 071/94 14 31 oder anlässlich eines Besuches im Kinderdorf Pestalozzi die **Dorfleitung Kinderdorf Pestalozzi, 9043 Trogen.**

Internationales Knabeninstitut Montana Zugerberg

In der deutschsprachigen Schulabteilung des Instituts sind auf Anfang September 1971 folgende Lehrstellen neu zu besetzen:

Primarlehrer

für die 5. und 6. Klasse
(durchschnittlich 12, maximal 16 Schüler)

Die Stelle ist intern, der Inhaber sollte auch die Aufgabe des Hausleiters im Haus der zehnjährigen bis dreizehnjährigen Schüler sämtlicher Schulabteilungen (etwa 30 Knaben) übernehmen. Diese Aufgabe ist besonders interessant für einen jungen Lehrer, der seine Fremdsprachenkenntnisse (Englisch, Italienisch, Französisch, Spanisch) erweitern möchte.

Sekundarlehrer

für die Fächer Deutsch, Geschichte,
Französisch und (evtl.) Englisch

Die Stelle ist nach Wunsch intern oder extern. Im zweiten Fall richtet sich das Gehalt nach dem Besoldungsgesetz der Stadtgemeinde Zug. Kantonale Beamtenpensionskasse.

Anfragen um nähere Auskunft und Bewerbungen (mit den üblichen Unterlagen) mögen an die Direktion des Instituts Montana, 6316 Zugerberg, Telefon 042/21 17 22, gerichtet werden.



Der Kurort Engelberg OW

sucht auf August 1971 oder Eintritt nach Uebereinkunft

1 Sekundarlehrerin

Besoldung nach kantonaler Besoldungsordnung plus Ortszulage. Sie finden bei uns ein aufgeschlossenes Team von meist jungen Lehrpersonen. Im neuen Schulhaus stehen Ihnen alle modernen technischen Hilfsmittel und Apparaturen für den Schulunterricht zur Verfügung.

Engelberg bietet Kurortatmosphäre und vielfältigste Sportmöglichkeiten für Sommer und Winter.

Handschriftliche Anmeldung mit den üblichen Unterlagen (Lebenslauf, Zeugnissen und Referenzen) sind erbeten an den Schulratspräsidenten Beda Ledergerber, 6390 Engelberg.

Telefon 041/94 11 22 (Büro) oder 041/94 12 73 (Privat).

NYLSUISSE/Piccolo

schützt unsere Kinder



Die Tatsachen: Auf Schweizer Strassen stirbt jeden zweiten Tag ein Schulkind bei einem Verkehrsunfall.

Was ist zu tun: Klar ist – jeder Unfall ist ein Unfall zuviel. Darum unternehmen fortschrittliche Schulbehörden und Lehrer alles, um die ihnen anvertrauten Kinder wirksam zu schützen.

Die Lösung: NYLSUISSE/Piccolo, der leuchtend gelbe Verkehrsschutzengel. Er erleichtert es den Motorfahrzeuglenkern, die gefährdeten Kinder rechtzeitig zu erkennen. Auch bei schlechter Sicht – bei Nebel, Regen und Dämmerung.

Resultat: Weniger Unfälle, weniger Leid und mehr Sicherheit für unsere Schulkinder.

Als fortschrittlicher Lehrer wissen Sie, dass kein Franken zuviel ist, wenn dadurch auch nur ein einziger Unfall in Ihrer Klasse und in Ihrer Gemeinde vermieden werden kann.

Verlangen Sie ausführliche Unterlagen!

Herstellung und Alleinverkauf:
Otto Ernst AG, NYLERNST-Sportbekleidung,
8712 Stäfa, Telefon 051 - 74 84 00

Coupon:

Bitte senden Sie mir detaillierte Unterlagen über
NYLSUISSE/Piccolo

Name _____

Adresse _____

PLZ und Ort _____